

H. W. L.
MAR 14 1935

Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!



Deutsch die Saar immerdar!

Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 28 ★ 15/16. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1935



Der Sieg der Treue und der Wahrheit



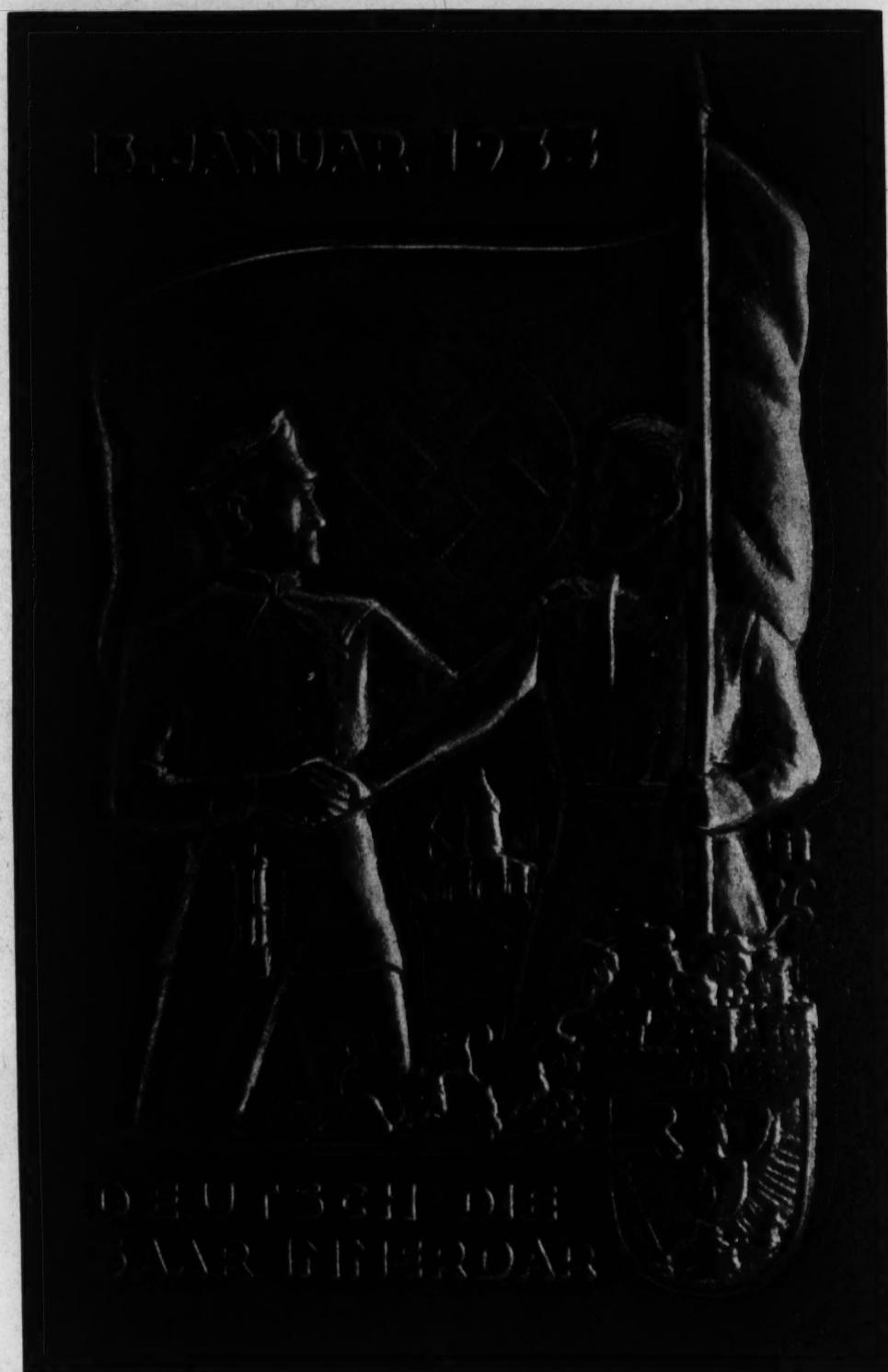
Saarbrücken nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses

„Wenn heute im ganzen Deutschen Reich die Glocken läuten, um dadurch äußerlich die uns erfüllende stolze Freude zu bekunden, dann verdanken wir dies euch Deutschen an der Saar, eurer durch nichts zu erschütternden Treue, eurer Opfergeduld, eurer Beharrlichkeit genau wie eurer Tapferkeit. Weder Gewalt noch Verführung hat euch wankend gemacht im Bekenntnis, daß ihr Deutsche seid, wie ihr es stets gewesen und wie alle es sind und bleiben werden!“

Adolf Hitler in der Morgenfrühe des 15. Januar 1935

Saarabstimmungs-Gedenkplakette

der Kunstgießerei Gleiwitz



Die Kunstgießerei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Gleiwitz bringt ihre Neujahrsplakette 1935 in einer zweiten Fassung als Saarabstimmungs-Gedenkplakette heraus. Die Plakette zeigt nach einem Modell von Peter Lipp das Datum der Abstimmung 13. Januar 1935, den Wahlspruch „Deutsch die Saar immerdar“ und einen Bergmann des Saarlandes, der dem Arbeitskameraden aus dem Reich die Hand zum unverbrüchlichen Treuegelöbnis reicht. Für jeden, der mithalf, unseren überwältigenden Sieg an der Saar zu erringen, ist diese Gleiwitzer Plakette eine bleibende Erinnerung. Wir empfehlen allen Mitgliedern und Saar-Freunden, das kleine Kunstwerk, das die Erinnerung an unseren erfolgreichen Kampf immer wach hält, zu erwerben. Bestellungen nehmen die Ortsgruppen, Stützpunkte und Obmänner sowie die Geschäftsstelle „Saarverein“ entgegen.

Verkaufspreis 2,50 RM.



Berlin SW 11, 23. Januar 1935.
Saarlandstraße 42

Fernsprecher: F 5 Bergmann 4208
Drahtanschrift: Saarverein Berlin
Postfachkonto: Nr. 865 36 Berlin NW 7
Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin W 56

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

(früher Saargebietsschutz)

Gegründet 1919 von
Verwaltungsdirektor Th. Vogel - Berlin

Politische Aufklärung zur
Deutscherhaltung des Saargebietes.

Verlag der Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ mit
der illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“,
sowie sonstiger zahlreichen Saar-Aufklärungs-Druck-
Blättern usw.

An den treuen Leserkreis des „Saar-Freund“!

Durch das überwältigende Deutschbekenntnis des treuen Saarvolkes am historischen 13. Januar 1935 ist der deutsche Saarbefreiungskampf mit einem glänzenden Siege für Deutschland beendet worden. Die Aufgabe, die sich die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Gemeinschaft mit dem Bunde der Saarvereine gestellt hat, die unversehrte Rückgabe des Saargebietes dem Reiche zu wahren, ist gelöst. Der Treue des Saarvolkes zum deutschen Volkstum immer gewiß, sind wir von Anfang an für die Aufklärung über das Unrecht von Versailles am Saargebiet im Reiche selbst eingetreten. Darüber hinaus haben wir die deutsche Forderung nach Rückgabe der Saar auch an das Weltgewissen gerichtet. Besonders wertvolle Dienste hat uns dabei das vor 16 Jahren gegründete Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf, der „Saar-Freund“, geleistet, der, von bescheidenen Anfängen ausgehend, immer größere Bedeutung und Verbreitung gewann. In seinen 16 Jahrgängen stellt er das größte geschichtliche Werk über alle Wandlungen des Saarproblems und alle Geschehnisse an der Saar unter der Fremdherrschaft des Völkerbundes dar. Er war zum treuen Berater und Führer weiter Schichten des deutschen Volkes im deutschen Saarfreiheitskampf geworden. Wenn es uns auch schwer gefallen ist, die Mittel für die Herausgabe dieser wertvollen Werbeschrift immer wieder aufzubringen, so stand uns doch ein treuer Leserstamm in allen Teilen des Reiches und im Auslande zur Seite.

Mit dem großen deutschen Sieg an der Saar hat auch der „Saar-Freund“ seine Aufgabe erfüllt. Es liegt uns jedoch daran, das Er-

Saarabstimmungs-Gedenkplakette

der Kunstgießerei Gleiwitz



Die Kunstgießerei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Gleiwitz bringt ihre Neujahrsplakette 1935 in einer zweiten Fassung als Saarabstimmungs-Gedenkplakette heraus. Die Plakette zeigt nach einem Modell von Peter Lipp das Datum der Abstimmung 13. Januar 1935, den Wahlspruch „Deutsch die Saar immer dar“ und einen Bergmann des Saarlandes, der dem Arbeitskameraden aus dem Reich die Hand zum unverbrüchlichen Treuegelöbnis reicht. Für jeden, der mithalf, unseren überwältigenden Sieg an der Saar zu erringen, ist diese Gleiwitzer Plakette eine bleibende Erinnerung. Wir empfehlen allen Mitgliedern und Saar-Freunden, das kleine Kunstwerk, das die Erinnerung an unseren erfolgreichen Kampf immer wach hält, zu erwerben. Bestellungen nehmen die Ortsgruppen, Stützpunkte und Obmänner sowie die Geschäftsstelle „Saarverein“ entgegen.

Verkaufspreis 2,50 M.



Berlin SW 11, 23. Januar 1935.

Saarlandstraße 42 in Westend

Telefon: F 5 Bergmann 4208
Deutschreichtum Saarverein Berlin
Postleitzahl: Nr. 603 38 Berlin 11
Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin 11 56

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

(früher Saargebietsschutz)

Gründet 1919 von
Verwaltungsdirektor Th. Vogel - Berlin

Politische Aufklärung zur
Deutschverhältnis des Saargebietes.

Verlag der halbmonatsschrift „Saar-Freund“ mit
der illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatkinder“,
sowie sonstiger zahlreichen Saar-Aufklärungs-Druck-
unddrucken u. w.

An den treuen Leserkreis des „Saar-Freund“!

Durch das überwältigende Deutschbekenntnis des treuen Saarvolkes am historischen 13. Januar 1935 ist der deutsche Saarbefreiungskampf mit einem glänzenden Sieg für Deutschland beendet worden. Die Aufgabe, die sich die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Gemeinschaft mit dem Bunde der Saarvereine gestellt hat, die unversehrte Rückgabe des Saargebietes dem Reiche zu wahren, ist gelöst. Der Treue des Saarvolkes zum deutschen Volkstum immer gewiß, sind wir von Anfang an für die Aufklärung über das Unrecht von Versailles am Saargebiet im Reiche selbst eingetreten. Darüber hinaus haben wir die deutsche Forderung nach Rückgabe der Saar auch an das Weltgewissen gerichtet. Besonders wertvolle Dienste hat uns dabei das vor 16 Jahren gegründete Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf, der „Saar-Freund“, geleistet, der, von bescheidenen Anfängen ausgehend, immer größere Bedeutung und Verbreitung gewann. In seinen 16 Jahrgängen stellt er das größte geschichtliche Werk über alle Wandlungen des Saarproblems und alle Geschehnisse an der Saar unter der Fremdherrschaft des Völkerbundes dar. Er war zum treuen Berater und Führer weiter Schichten des deutschen Volkes im deutschen Saarfreiheitskampf geworden. Wenn es uns auch schwer gefallen ist, die Mittel für die Herausgabe dieser wertvollen Werbесchrift immer wieder aufzubringen, so stand uns doch ein treuer Leserstamm in allen Teilen des Reiches und im Auslande zur Seite.

Mit dem großen deutschen Sieg an der Saar hat auch der „Saar-Freund“ seine Aufgabe erfüllt. Es liegt uns jedoch daran, das Er-

1931 Januar 28. 11. 1931

scheinen des „Saar-Freund“ bis zur Rückgabe des Saargebietes an das Reich zu sichern, um den Lesern auch diesen historischen Akt in Wort und Bild als wirkungsvollen Abschluß zu vermitteln. Auf private Förderung in all den zurückliegenden schweren Kampfjahren waren wir immer angewiesen und haben dabei nicht vergeblich an den Opferwillen unserer Saarfreunde im Reiche appelliert.

Wir richten daher jetzt an den treuen Leserstamm des „Saar-Freund“ zum letzten Male die herzliche Bitte, uns durch freiwillige Spenden zu helfen, das Werk des „Saar-Freund“ bis zu seinem Abschluß zu sichern.

Beiträge bitten wir auf unser Postscheckkonto Nr. 66536, Berlin NW 7, zu überweisen.

Mit treudeutschem Saargruß und Heil Hitler!

H. Weller

Aufgabestempel

R.M. Rpf f. Konto Nr. **66536**

Absender:

Zum
Aufleben
der Freimarkt
durch den
Absender
(Gebührensähe
umseitig)

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen
Geschäftsbetrieb; falls erwünscht, hier auch Kontonummer
und Postscheckamt des Empfängers vermerken)

Zahlkarte

R.M. Rpf
für Konto
66536
Nr. Post-
scheckamt
Berlin

Absender
(Name, Wohnort, Straße, Haus-
nummer, Gebäudeteil, Stadtteil):

eingezahlt am:

für Geschäftsstelle:

„Saar-Verein“

in Berlin SW 11

Poststempel
Nr.

Eingetragen durch:

Anfunktis-
Nr.

am

Form. 41

Einlieferungsschein
— Sorgfältig aufbewahren —

Reichs-
mark Rpf
(in Ziffern)

Geschäftsstelle:

„Saar-Verein“ **66536**

in Berlin

Berlin

Poststempel
Nr.

Postannahme

Aufgabestempel

Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!



Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 28 ★ 15/16. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1935

An unsere Mitarbeiter

Unser Kampf um die Deutscherhaltung der Saar hat mit einem überwältigenden Siege des deutschen Volkswillens geendet. Nach mühevollm, hartem Ringen bis zur letzten Stunde ist es endlich gelungen, die dem deutschen Saargebiet aufgezwungenen Ketten von Versailles zu sprengen.

Die deutsche Saar ist frei. Am 1. März d. Js. wird das Reich dieses treudeutsche Stück Land mit seiner treu-deutschen Bevölkerung unversehrt wieder in seinen vaterländischen Schoß aufnehmen. In vorderster Front der Befreiungsbestrebungen im Reiche für unsere deutschen Brüder und Schwestern an der Saar haben die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und der Bund der Saarvereine von Anfang an gestanden und zu dem erhebenden Siege am 13. Januar 1935 nach Kräften beigetragen. Nach der Verkündigung des für das gesamte Reich bedeutungsvollen Volksentscheides an der Saar sind uns aus allen Teilen des Reiches zahlreiche herzliche Glückwunsch- und aufrichtige Anerkennungsschreiben für unser erfolgreiches Eintreten für

die Deutscherhaltung der Saar übermittelt worden. Wiederholt heißt es darin: „Die Arbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und des Bundes der Saarvereine hat einen entscheidenden Anteil an dem Siege. Sie haben jahrelang der Bevölkerung an der Saar den Rücken gestärkt und das Gefühl unlösbarer Verbundenheit zum Reiche aufrecht erhalten.“

Die vaterländische Arbeit unserer Organisation war von Anfang an auf überparteilicher, rein nationaler Grundlage aufgebaut. Wir sind stolz darauf, daß unsere Arbeit von dem Opferwillen deutscher Volksgenossen getragen wurde. Die uns in so großer Zahl zugegangenen Anerkennungsschreiben gelten daher in erster Linie den Ortsgruppen und all unseren Mitarbeitern, die für die deutsche Saarsache geworben haben. Wir fühlen uns nach dem Siege verpflichtet, allen, die uns treu zur Seite gestanden haben, wärmen und aufrichtigen Dank zu sagen.

Deutsch die Saar immerdar

Berlin, den 23. Januar 1935.

Der Bund der Saarvereine

E. Debussmann.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Th. Vogel.

Der Sieg der Treue und der Wahrheit

Von Richard Posselt

„Nun lasst die Glöden von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm.“

Der Saarkampf ist zu Ende. Nach sechzehnjährigem Ringen haben Treue und Wahrheit den Sieg über Lüge, Verleumdung und Verrat herbeigeführt. Der 13. Januar 1935 wird eine Schicksalswende für das deutsche Saarland und für die deutsch-französischen Beziehungen sein. Die Spannungen, die diese künstlich in Versailles aufgeworfene Frage herbeigeführt hat, sind gelöst. Das deutsche Saarvolk hat in der in Versailles vorgeschriebenen Form seine Stimme abgegeben und damit bestätigt, was es schon in der Kundgebung vom Dezember 1918 an den Präsidenten Wilson zum Ausdruck brachte: „Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint bleiben.“

Der Sieg der Treue und Wahrheit an der Saar ist größer und nachhaltiger, als es die Zahlen der Abstimmung zum Ausdruck bringen. Denn Frankreich beanspruchte in Versailles das Saargebiet auf Grund geschichtlicher, wirtschaftlicher, politischer und bevölkerungsmäßiger Entwicklungen, es behauptete, daß 150 000 Franzosen an der Saar wohnten, die ihre Rückgliederung zu Frankreich erwarteten, es behauptete, daß die Bevölkerung an der Saar durch hundertjährige Germanisierung des Preußenkums ihrem angeblich französischen Volkstum entfremdet worden und deshalb fünfzehn Jahre notwendig sein würden, damit sie wieder zu ihrem Volkstum zurückfinden.

Diese fünfzehn Jahre sind abgelaufen. Die Welt kann jetzt auf Grund des Abstimmungsergebnisses feststellen, was es mit der französischen Behauptung in Versailles auf sich hatte, daß „die Bevölkerung an der Saar gemischt“ sei, und daß sie keinen Grund haben werde, „die neue Verwaltung als eine ihr fernerstehende zu betrachten, als es die von Berlin und München war.“ Von 528 005 Abstimmenden haben sich ganze 2124 gleich etwa 0,4 Prozent für Frankreich, aber 90,7 Prozent, nämlich 477 119 für Deutschland erklärt. Es liegt uns fern, Frankreich wegen dieser Niederlage zu höhnen; aber im Interesse der historischen Wahrheit und Klarheit muß festgestellt werden, daß die französischen These von dem französischen Saargebiet restlos widerlegt worden ist.

Aber auch die zweite französische These von der Aufrechterhaltung des Völkerbundsregimes und der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung ist durch die Volksentscheidung an der Saar ein für allemal aus der Welt geschafft. Bei der Betrachtung des Ergebnisses vom 13. Januar ist es nicht möglich, die Tatsache zu übergehen, daß hinter den Statusquoalern in Wirklichkeit die französischen Annexionsspölii stand. Gerade die letzten Wochen vor der Abstimmung haben darüber die auffallreichsten dokumentarischen Unterlagen an die Öffentlichkeit gebracht. Französische Gelder waren in fast unbegrenztem Umfang ausgeworfen worden, um durch getarnte Organisationen und Presseorgane irrite Auffassungen über die Status-quo-Ziele in der Bevölkerung zu verbreiten. Auch diese Taktik ist an der inneren Unwahrhaftigkeit und Unmoral in sich zusammengebrochen. In den 46 513 Status-quo-Stimmen stecken mindestens 43 000, die in der Überzeugung abgegeben worden sind, daß nach fünf oder zehn Jahren eine zweite Abstimmung mit dem Ziel der Rückführung des Saargebietes zu Deutschland stattfinden werde. In demselben Augenblick, als das Ergebnis des 13. Januar alle Dunstschleier französischer Saarpolitik zerriß, kam den Kreisen der Separatisten die Erkenntnis, daß sie einem Irrlicht nachgejagt, daß sie Betrügern und Verrätern in die Hände gefallen waren. Die Erkenntnis kam leider um zwei Tage zu spät, denn sonst wäre das Ergebnis des 13. Januar zahlenmäßig so ausgefallen, wie wir es immer verkündet hatten: das Saargebiet ist zu 99 Prozent deutsch! Denn diese erwähnten 43 000 Statusquoalern wollen nicht nach Frankreich, wollen keine Trennung von Deutschland. Sie fühlen sich als Deutsche und wollen nichts anderes als Deutsche sein. Bestände die Möglichkeit, sie heute erneut

zu befragen, so würden sie ohne Bedenken ihrem Willen, deutsch zu bleiben, Ausdruck verleihen.

Das Ergebnis des 13. Januar darf nach der ganzen Entwicklung der Saarfrage nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden: Hatte Frankreich berechtigt Anspruch auf das Saargebiet? Wie sagte doch Clemenceau in seiner ersten Saar-Denkchrift an die Versailler Friedenskonferenz einleitend: „Das Gebiet, um das es sich handelt, hat während vieler Jahrhunderte zu Frankreich gehört (in 1000 Jahren insgesamt 43! D. Schriftltg.) und ist nur durch Gewalt von ihm getrennt worden.“ Und als nach wochenlangen Verhandlungen die Friedenskonferenz sich nicht auf den französischen Saarannexionsanspruch einlassen wollte, als Wilson sich anschickte, wegen dieser Saardifferenzen die Konferenz zu verlassen, da ließ Clemenceau jene sprichwörtlich gewordenen „150 000 Saarfranzosen“ aufmarschieren mit der eindringlichen Mahnung an den amerikanischen Präsidenten: „Betrücksichtigen Sie das Recht dieser Franzosen ebenso wie Sie dem geschichtlichen Recht Böhmens und Polens Rechnung zu tragen haben werden.“

Frankreich hat in der fünfzehnjährigen Prüfungszeit des Saargebietes nichts versäumt, um diesen „150 000 Saarfranzosen“ den Wohnsitz an der Saar lieb und erstrebenswert zu machen. Die Saarregierung hat außerdem durch die Schaffung der sogenannten „Saareinwohner“ den Zuzug französischer Staatsangehöriger in das Saargebiet in jeder Weise erleichtert, so daß damit gerechnet werden mußte, daß „die 150 000 Saarfranzosen“ sich bis zum Abstimmungstage nicht unbeträchtlich vermehrt haben würden.

Dennoch weist das Abstimmungsergebnis vom 13. Januar ganze 2124 Stimmen auf, die für Frankreich abgegeben worden sind. In diesen sind die Stimmen jener Saardeutschen enthalten, die aus konjunkturellen oder anderen Gründen für Frankreich optiert haben, ferner die Franzosen, die mit der französischen Besatzung aus Hab- und Raffgier ins Saargebiet kamen und das bedrückte Gebiet ausaugten, wo immer es nur möglich war. Sollte Herr Clemenceau sich in Versailles nicht doch geirrt haben, als er in Versailles Herrn Wilson von den 150 000 Saarfranzosen sprach?

Diese Frage, die in Versailles aufgeworfen und fünfzehn Jahre hindurch immer wieder zur Klärstellung an die Öffentlichkeit gezogen worden ist, ist am 13. Januar durch das deutsche Saarvolk beantwortet worden: Es hat an der Saar nie 150 000 Franzosen gegeben, und die nächste Volkszählung an der Saar wird keine 1500 ausweisen.

Die Versailler Saarabmachungen sahen eine treuhänderische Verwaltung für das Saargebiet vor, die keine anderen Aufgaben haben sollte als die Sicherstellung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung. Weiter sollte sie eine freie und unbeeinflußte Volksabstimmung gewährleisten. Wollten wir im Rahmen dieser Ausführungen eine Rückschau auf diese „treuhänderische Tätigkeit“ der Saarregierung geben, dann würden wir Seite um Seite füllen müssen, um alle die Maßnahmen festzustellen, die sich gegen die Bevölkerung an der Saar, gegen ihre Rechte und gegen eine unbeeinflußte Willensmeinung richteten. Der Saarbevölkerung wurde entgegen den Bestimmungen des Saarstatuts die Frankenwährung aufgezwungen, ein Mitbestimmungsrecht wurde ihr verweigert. Fast zehn Jahre mußte sie französische Besatzung vertragswidrig ertragen. Französische Schulen wurden zu politischen Marterstätten für unsere braven Saarbergleute. Der französische Saarfiskus drückte die Löhne der Saararbeiterchaft unter das Existenzminimum herunter. Ohne Rücksicht auf die Sicherheit der Wohnstätten wurde der Grubenbau betrieben. Ein zunehmender Steuerdruck belastete die Bevölkerung, ohne daß ihr ein Mitbestimmungsrecht über die Verwendung der aufkommenden Gelder eingeräumt wurde. Unübersehbar ist die Liste jener Regierungsmaßnahmen, die sich gegen Recht und Wohlfahrt der Bevölkerung richteten. Sollen wir noch auf die Maulkorbverordnungen und Zuchthausvorlagen der Saarregierung verweisen, mit welchen sie in den letzten

Monaten den politischen Willen der Bevölkerung niederschalten wollte? Müssen wir darauf hinweisen, daß der Separatismus, der Kommunismus und das Emigrantentum durch Herrn Knoz Förderung und Unterstützung zum Schaden der deutschbewußten Bevölkerung erfahren hat? Alle diese Vorgänge sind noch in aller Erinnerung. Der Gipelpunkt dieser „neutralen Treuhänderschaft“ war die Zusammenstellung einer Emigrantenpolizei unter Leitung politischer Verbrecher, die es wagen durften, einen Putsch gegen die Wartburg zur Vernichtung der dort zur Auszählung bereitgestellten Abstimmungszettel vorzubereiten, ohne daß den Urhebern und Teilnehmern an diesem hochverräterischen Unternehmen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre!

Genug! Das deutsche Saarvolk hat mit seiner Entscheidung am 13. Januar das Urteil über dieses Regime und seine Träger gesprochen. Herr Knoz darf den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die ganze Bevölkerung gegen sich zu haben. In einem parlamentarisch regierten Staat hätte ein solcher Ministerpräsident nicht nur sofort seinen Abschied nehmen müssen, er wäre sogar vor ein Staatsgericht gestellt worden.

Wir sind loyal genug, festzustellen, daß es nicht lediglich ein persönliches Verschulden oder Versagen des Herrn Knoz ist, das ein solches illoiales Verwaltungssystem schuf, sondern jenes System, das in Versailles aufgestellt wurde mit dem alleinigen Ziel, Deutschlands Rechte, wo immer es anging, zu schmälern. Die Entscheidung der Saarbevölkerung am Saarabstimmungstage ist somit eine eindeutige und einmütige Verurteilung der Versailler Methoden und des Versailler Geistes. Wir können deshalb mit Genugtuung feststellen, daß das letzte noch in der Schwebe gehaltene Unrecht von Versailles, die sogenannte Saarfrage, die schärfste Verurteilung erfuhr, die je eine Maßnahme eines internationalen Gremiums gefunden hat. Denn gerade diese Volksabstimmung an der Saar sollte nach dem Willen und der Auffassung des Völkerbundes die vollendetste Form einer Volksbefragung sein und die Probe auf das Regime des Völkerbundes abgeben.

Es soll zugegeben werden, daß der Völkerbund, wenn vielleicht auch in anderer Absicht, durch Entsendung eines internationalen Truppenkontingents die Voraussetzung für eine gesicherte, freie und unbeeinflußte Abstimmung schaffen wollte. Der Verlauf der Abstimmung hat gezeigt, daß diese Maßnahme überflüssig war. Ohne die Emigrantenpolizei des Herrn Macht in Zusammenarbeit mit dem Separatisten-, Emigranten- und Kommunistenterror wäre die saarländische Polizei und Gendarmerie ohne weiteres in der Lage gewesen, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Und doch sind wir heute für die Entsendung der einzelnen Truppenkontingente dankbar. Denn diese 3300 Soldaten englischer, italienischer, holländischer und schwedischer Nationalität sind die besten Kinder der Wahrheit über die wirkliche Lage und Stimmung an der Saar. Offiziere dieser internationalen Truppen haben rüchholtlos erklärt, daß sie

nicht verstünden, welche Aufgabe sie an der Saar erfüllen sollten. Denn hier sei die Ruhe in der aufgeregten Zeit der Abstimmung weniger gefährdet als in ihrer Heimat in ruhigen Zeiten. Wir sind heute auch dankbar für die Entsendung der international zusammengestellten Abstimmungskommission und der neutralen Wahlleiter. Sie haben durch ihre Tätigkeit die Möglichkeit gehabt, die Bevölkerung kennenzulernen, haben gesehen, in welcher Geschlossenheit sie sich zum deutschen Vaterland bekennt. Schweizer und Schweden, Holländer und Engländer, Dänen und Norweger kehrten in ihre Heimat zurück, um dort zu verkünden, daß an der Saar ein Volk wohnt, das treu und stolz zu seinem deutschen Vaterland steht. Wir sind auch dankbar dafür, daß die gesamte WeltPresse ihre Vertreter ins Saargebiet entsandte. Sie konnten an Ort und Stelle feststellen, wie die Welt Jahre hindurch systematisch über das Saargebiet belogen und betrogen wurde. Wenn es richtig ist, daß zahlreiche schweizerische Journalisten von ihren Verlagen unmittelbar nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses ihrer Posten entthoben worden sind, weil sich erwiesen hat, daß sie während ihrer Tätigkeit im Saargebiet vor der Abstimmung ihre Informationen ausschließlich von der unrechten Stelle bezogen haben, dann sehen wir darin einen Beweis für den Willen zur Wahrheit. Kommt er auch spät zum Durchbruch, so dennoch zeitig genug, um ihn nun einzusetzen für eine Politik der Ehrlichkeit, der Verständigung und des Friedens.

Zu allerlezt scheint die Einsicht bei Herrn Knoz gekommen zu sein. Genf bot ihm kaum noch Gelegenheit, seinen Bericht über die Saarabstimmung zu erstatten. Das hatte der Präsident der Abstimmungskommission, Herr Rohde, in viel eindrucksvollerer und durchschlagenderer Form bereits besorgt. Der Dreier-Ausschuß des Völkerbundes unter dem italienischen Baron Aloisi hatte denn auch auf Grund dieses Berichts seinen Vorschlag für den Völkerbundsrat abgefaßt, der unter Beziehung auf die bereits in der Novembertagung festgesetzten Beschlüsse als Termin für die Rückgliederung des Saargebiets



Vor dem Abstimmungsklokal Mauwieser Schule in Saarbrücken

den 1. März festsetzt. Dennoch gab es im Völkerbundsrat noch einige heiße Kämpfe mit mehrfachen Abstimmungen. Wie man erfuhr, machte der französische Generalstab Schwierigkeiten, der seine strategischen Pläne auf ein günstigeres Status-quo-Ergebnis abgestellt und demzufolge das linke Saarufers bereit in sein Befestigungssystem eingesezt hatte. Aber an der ehrlichen Tatsache, daß 91 Prozent der Bevölkerung an der Saar und ein noch höherer Durchschnittsprozentzusatz gerade im linksaarischen Gebiet sich für Deutschland ausgesprochen hatte, konnten auch solche strategischen Erwägungen nichts mehr ändern.

Treue, Recht und Wahrheit haben an der Saar einen überwältigenden Sieg errungen. Das Saarvolk hat deshalb ein Recht auf den Dank der deutschen Nation. Selten ist denn wohl auch ein deutscher Sieg so allgemein in allen deutschen Landen gefeiert worden wie dieser Sieg an der Saar. Welch außenpolitische Bedeutung der deutsche Abstimmungserfolg hat, darauf hat der Kanzler und Führer Adolf Hitler bereits in seiner Ansprache in der Morgensonne

des 15. Januar hingewiesen, wenn er erklärte: „Eure Entscheidung, deutsche Volksgenossen an der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unsrern opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird.“ Das deutsche Saarvolk wußte, als es seinen Kampf um deutsche Heimat und deutsche Zukunft führte, daß es damit auch in die internationale politische Entwicklung eingriff. Es sehnt sich nicht nach neuen deutsch-französischen Verwicklungen, sondern nach aufrichtiger Verständigung. Es will den Frieden, aber es will auch die Ehre und die Freiheit und das Recht des Deutschen Reiches und Volkes. Das alles hat es in der Abstimmung am 13. Januar zum Ausdruck gebracht. Es hofft, daß die Welt aus der Wahrheit über die Saar auch die Wahrheit über das Unheil von Versailles erkennt

und alles Unrecht beseitigt, das heute noch zwischen den Völkern steht. Der Führer hat allen Völkern die Hand zum Frieden und zur Verständigung geboten. Mit der Saar-rückgliederung sollten die Türen zu neuen deutsch-französischen Verhandlungen mit dem Ziele freundschaftlicher Zusammenarbeit auf allen Gebieten politischen und wirtschaftlichen Lebens offen stehen.

Im Mittelpunkt der Aufgaben des Völkerbundes steht die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Das Saarvolk hat seinen Willen unzweideutig zu erkennen gegeben. Es hat sich *heimgestimmt zum deutschen Vaterland!* Jetzt ist es Aufgabe der Völker, mithelfen, um die Wunden zu heilen, die sechzehnjähriges Unrecht an der Saar geschlagen hat. Treue und Wahrheit haben an der Saar gesiegt! Wahrheit und Aufrichtigkeit müssen die Früchte sein, die aus dieser Entscheidung erwachsen.

Der große deutsche Sieg / Von Karl Ollmert

Der Kampf um die politische Zukunft des Saargebietes ist zu Ende. Die Saar kehrt heim zu ihrem deutschen Vaterlande. Angesichts des völlig eindeutigen Abstimmungsergebnisses konnte der Völkerbundsrat nicht anders, als die Rückgliederung sofort auszusprechen. Nachdem 90,76 Prozent der abgegebenen Stimmen für Deutschland waren, gab es für ihn nicht viel mehr zu beraten, hätte jede Verzögerung der Entscheidung nicht nur keinerlei Verständnis gefunden, sondern wäre als eine große Unfreundlichkeit, ja Ungerechtigkeit gegen Deutschland anzusehen gewesen. Nach 16jährigem zähem Ringen dieses herrliche Ergebnis, dieses überwältigende Bekenntnis zu Volk und Reich! Alle Lock-, Droh- und Druckmittel der Gegner Deutschlands sind gescheitert an der glühenden Liebe der Saarbevölkerung zu ihrer Heimat und an ihrer Treue zum Vaterland. Unbeschreiblichen Jubel auf der einen Seite, bittere Enttäuschung und Ratlosigkeit auf der andern Seite, besonders bei den Verrätern, löste das Abstimmungsergebnis aus.

Die Franzosen waren 1918 mit den größten Hoffnungen ins Saargebiet eingezogen. Sie kamen mit siegesgeschwoller Brust und glaubten, es würde ihnen recht bald gelingen, die Saarbevölkerung für Frankreich zu gewinnen. Ganz durchdrungen von der Überzeugung, daß die französische Kultur der Deutschen weit überlegen sei, gingen sie ans Werk, setzten sie auf allen Gebieten mit ihren Verwelschungsbestrebungen ein. Als sie Widerstand fanden, waren sie ganz verwundert und scheuteten sich nicht, ihr Erstaunen darüber, daß die Bevölkerung von der französischen Kultur und Zivilisation nichts wissen wollte, offen zum Ausdruck zu bringen. In ihrem Siegestaumel dachten sie nicht daran, daß seit der französischen Revolution um die Wende des 18. Jahrhunderts 120 Jahre vergangen waren. Als sie damals zum Rhein kamen und weit darüber hinaus in das territorial so stark zersplitterte Deutschland einzogen mit der Parole „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, hatte man am Rhein um die französischen „Freiheitsbäume“ getanzt, und auch in Berlin war Napoleon mit dem Ruf: „Vive la France!“ begrüßt worden. Damals kamen sie mit einer neuen großen Idee, die — ganz gleich, ob sie vernünftig und ehrlich gemeint war oder nicht — als ein riesiger Fortschritt und bei ihrer Verwirklichung geradezu als eine Erlösung aus wirtschaftlicher und seelischer Knechtschaft angesehen wurde.

Ganz anders jetzt. Seit 1815 hatte sich bei der deutschen Bevölkerung, namentlich an der Westgrenze, in nationaler Hinsicht sehr viel geändert, hatte sich vor allem auch bei der werktätigen Bevölkerung ein Volks- und Nationalbewußtsein herausgebildet, das tief verankert war, und auf das sie sehr stolz war. Sehr richtig sagte 1919 ein Freund von mir zu einigen Franzosen, die ihre Verwunderung äußerten über die Ablehnung, insbesondere die der Arbeiterschaft an der Saar gegen alles, was von Frankreich auf kulturellem Gebiete zu unternehmen versucht wurde: „Ja, Ihr kommt 120 Jahre zu spät!“ Trotzdem gaben die Franzosen ihre Hoffnung nicht auf, setzten sie ihre kulturellen Eroberungsversuche bis in die allerletzte Zeit fort, sich immer wieder

einem Ertrinkenden gleich am Strohhalme klammernd. Sie wollten und konnten nicht begreifen, daß die Stoßkraft der französischen Kultur und Zivilisation nicht mehr ausreichen sollte, um damit im Westen Deutschlands Eroberungen zu machen, sie verbündeten sich am Rhein und in der Pfalz mit dem Separatistengesindel und an der Saar mit den wenigen Verrätern, die es hier gab, in der Hoffnung, daß es ihnen eines Tages doch noch gelingen werde, einen für sie günstigen Umschwung herbeizuführen. Deswegen hielten sie auch an der völlig verfehlten Domäialschulpolitik fest, deswegen unterstützten sie Separatisten, Marxisten und Emigranten, ließ man Geld fließen an alle möglichen zweifelhaften Leute, hinter denen sozusagen niemand stand, von denen kein anständiger deutscher Mensch an der Saar etwas wissen wollte.

So kam es im Saargebiet zu einem äußerst harten Kampf, ja geradezu zu einer Kraftprobe zwischen der deutschen und französischen Kultur, von dessen Größe und Tragweite man sich im allgemeinen kaum eine richtige Vorstellung macht. Daß es hierzu gekommen ist und Frankreich dabei eine große kulturelle Niederlage erlitten hat, muß es sich selber zuschreiben; denn wenn es sich — wie es seine Pflicht gewesen wäre — an das, was ihm der Versailler Vertrag zugesprochen hatte, gehalten und nicht mehr als die ihm danach zustehende Saarkohle verlangt hätte, wäre es gar nicht zu dieser großen kulturellen Auseinandersetzung gekommen.

Auch der Völkerbund hat eine Schlappe hinnehmen müssen; denn er hat an der Saar als Treuhänder versagt und Frankreich zum mindesten viel zu viel gewähren lassen, wenn nicht gar bei seinem vertragswidrigen Vorgehen unterstützt. Hoffentlich ziehen die Franzosen und all die andern, die hier in Frage kommen, aus dem Volksurteil des 13. Januar die richtige Lehre, geben die Franzosen ihre alte Rheinpolitik endgültig auf. Die Zeiten, in denen sie auf deutschem Boden kulturelle Eroberungen machen konnten, sind ein für allemal vorbei.

Wie ein Mann stand auch das ganze deutsche Volk hinter den in der vordersten Kulturfront kämpfenden saardeutschen Volksgenossen. Das war auch nötig; denn ohne die starke Stütze des Vaterlandes wäre der schwere Kampf nicht zu gewinnen gewesen, hätte die Saarbevölkerung das Ringen gar nicht aushalten können, wäre sie unter der Wucht der französischen Angriffe schließlich doch zusammengebrochen.

Ein ganz besonders großes Verdienst — wenn ich es so formulieren darf — hat sich um die Saar unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erworben. Mit der ihm eigenen großen Entschlusskraft setzte er sich sofort ganz für die Befreiung der Saar und für ihre restlose Wiedervereinigung mit dem Reiche ein, jeden Kompromiß in territorialer Hinsicht so entschieden ablehnend, daß sich hieran nicht rütteln ließ. Sein unverrückbares Festhalten hieran und das restlose Einsetzen seiner ganzen Person für das, was die Saardeutschen immer wollten, wonach sie sich mit allen Fasern ihres Herzens sehnten, — die unverehrte Heimkehr ins Vaterhaus — hat für den Endkampf die erforderliche Kraft

und den schließlich alles mit sich reißenden Schwung gegeben. Mit seinen Ausführungen in Rüdesheim am Niederwalddenkmal auf der großen Kundgebung des Bundes der Saarvereine im August 1933 und auf dem Ehrenbreitstein im vergangenen Jahre, an denen mehrere hunderttausend saar-deutsche Menschen teilnahmen, hat er sich die Herzen der Saarbevölkerung im Sturm erobert; denn nun wußte man an der Saar, daß es um die Rückgliederung kein Handeln und Feilschen geben würde, sondern nur eine geschlossene Heimkehr. Man war sicher, daß hier keinerlei Konzessionen gemacht wurden. Um den Ausgang der Abstimmung hat

man an der Saar niemals gebangt. Im Gegenteil, die Bevölkerung sehnte sich geradezu danach, der ganzen Welt mit dem Stimmzettel zu beweisen, daß es sich im Saargebiet um deutsche Menschen handelt, die sich freiwillig nie und nimmer von Volk und Heimatland trennen werden.

Nun ist das Saarvolk am Ziel. Es hat sich heimgeläuft und heimgestimmt und wünscht von ganzem Herzen, auf ewig mit seinem Vater- und Mutterland vereinigt zu bleiben, wünscht, daß es in Ruhe und Frieden seiner Arbeit nachgehen kann in einem einigen und großen, von ihm auf das innigste geliebten Deutschland!

Der welthistorische Tag — Morgenseier der Nation

Voll freudiger Erwartung sah das deutsche Saarvolk und mit ihm die gesamte Nation der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses entgegen. Groß war die Zahl der internationalen Sendestationen, die sich eingeschaltet hatten, um der Welt das Treuebekenntnis des Saarvolkes zur deutschen Nation zu verkünden. Um 8 Uhr 14 ertönte die Stimme des norwegischen Präsidenten der Abstimmungskommission Rodhe. Präsident Rodhe würdigte die Bedeutung des Ereignisses und ließ dann durch den Generalsekretär Bellemain die Abstimmungsergebnisse der einzelnen Bezirke bekanntgeben. Die Spannung stieg auf den Höhepunkt! Schon die ersten Ziffern machten es zur beglückenden Gewißheit: Der Sieg der deutschen Sache an der Saar ist noch überwältigender, als man es erwartet hatte.

Tiefe Ergriffenheit kennzeichnete die Feier, als der Saarbevollmächtigte des Führers und Reichskanzlers, Gauleiter Bürkel, dem Führer von Neustadt a. d. Hardt aus meldet, daß die versprengte Saarkompanie sich 15jährigen Hemmnissen und Bedrückungen zum Trost siegreich zum Regiment Deutschland hindurchgeschlagen hat.

Gauleiter Bürkel

erklärte: Mein Führer! Wir stehen im Banne des welthistorischen Augenblickes, da ein Volk seine eigene Sprache spricht. 528 005 Deutsche haben ihre gültige Stimme in die Waagschale der Geschichte gelegt. Davon haben sich 90,5 Prozent aller gültigen Stimmen zu ihrem Vaterlande bekannt. So ist diese Sprache ehren und eindeutig, weil sie das Echo des Gesetzgebers selbst ist.

Die Welt mag sie verstehen, diese Sprache in ihrer Klarheit und Eindringlichkeit. Sie hallt über die Grenzen und möchte einen tausendjährigen Kampf als endgültig beendet erklären und aller Welt verkünden: „Der Rhein Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze.“ Zwei Nachbarreiche aber wollen zur Ruhe kommen, um in Ehren dem Frieden zu dienen.

Mein Führer, in tiefster Ergriffenheit darf ich die Deutschen an der Saar an den Altar unserer Einigkeit und Schicksalsgemeinschaft führen. Dieses Volk hat die deutsche Prüfung bestanden und damit zugleich ein Bekenntnis abgelegt zum neuen Deutschland der Kraft, der Treue und der Ehre! Dieses Bekenntnis ist geädert durch die Jahre nationaler, seelischer und wirtschaftlicher Not. Dazu versuchte internationaler politischer Hass, alles Undeutsche zu organisieren gegen das eigene Vaterland. Das Volk blieb stark und voll Inbrunst und Liebe bei Volk und Heimat.

Erschütternd sind die Zeugnisse deutscher Treue
vom 13. Januar.

Eine Frau sank in einem Wahllokal tot zusammen. Sie durfte sich zu ihrem Deutschland bekennen. Dieses Glück brach ihr das Herz. Eine andere Mutter starb vor Erregung, noch bevor sie die Wahlzelle erreichte. Ein 92jähriger marschierte 18 Kilometer weit auf vereister Straße, um seine deutsche Pflicht zu erfüllen. Ein nahezu 80jähriger lehnte es ab, sich zur Wahlurne fahren zu lassen, und sagte: „Ich habe beim Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 gedient.“ Er wollte zu Fuß dabei sein, wenn die abgesprengte Kompanie „Saar“ sich durchschlägt zum Heimatregiment „Deutschland“. Aus China

kommt eine saar-deutsche Mutter. Sie ist 16 Tage unterwegs über Sibirien, wo ihr Zug zwei Tage in Schnee und Eis steckenblieb. Sie will heim und dabei sein, wenn ihre Heimat der Welt die Frage nach deutschem Charakter beantwortet. In einem kleinen Ort bei Saarbrücken ringen zwei Menschen mit dem Tode. Das Herz wäre ihnen gebrochen, hätte man sie nicht auf der Tragbahre an die Wahlurne gebracht, wo sie unter Tränen — vielleicht ihre letzte Pflicht erfüllten! Einem alten Mütterchen fällt bei der Übergabe der Stimmzettel aus den zitternden Händen. Der Vorsitzende erklärt die Stimme für ungültig. Das Mütterchen aber erklärt schmerzlich weinend, daß sie im Kriege zwei Söhne verloren habe und nun noch um die Stimme komme, die doch diesen beiden gehöre.

Das, mein Führer, sind die von der Saar. Ihre Sehnsucht ist Deutschland! Ihr Glaube ist Deutschland! Ihre Treue ist Deutschland! Adolf Hitler, sei du ihr Schirmherr. Denn du bist ja Deutschland! Unser Deutschland.

Nach der Rede des Gauleiters Bürkel hielt

Adolf Hitler

über alle deutschen Sender folgende Ansprache: Deutsche! Ein 15jähriges Unrecht geht seinem Ende entgegen! Das Leid, das man so vielen Hunderttausenden von Volksgenossen an der Saar in dieser Zeit zugefügt hat, war das Leid der deutschen Nation! Die Freude über die Rückkehr unserer Volksgenossen ist die Freude des ganzen Deutschen Reiches. Das Schicksal hat es gewollt, daß nicht überlegene Vernunft diesen ebenso sinnlosen und traurigen Zustand beendete, sondern der Buchstabe eines Vertrages, der der Welt den Frieden zu bringen versprach und doch nur endloses Leid und ununterbrochenes Zerwürfnis im Gefolge hatte. Um so größer ist unser Stolz, daß nach 15jähriger Vergewaltigung die Stimme des Blutes am 13. Januar 1935 ihr machtvollstes Bekenntnis aussprach! Wir wissen es alle, meine lieben Volksgenossen und Genossinnen von der Saar:

Wenn heute in wenigen Stunden im ganzen Deutschen Reich die Glöckchen läuten werden, um dadurch äußerlich die uns erfüllende stolze Freude zu bekunden, dann verbannen wir dies euch Deutschen an der Saar, eurer durch nichts zu erschütternden Treue, eurer Opfergeduld und Beharrlichkeit, genau so wie eurer Tapferkeit. Weder Gewalt noch Verschwörung hat euch wankend gemacht im Bekenntnis, daß ihr Deutsche seid, wie ihr es stets gewesen und wir alle es sind und bleiben werden! So spreche ich euch denn als des deutschen Volkes Führer und des Reiches Kanzler im Namen aller Deutschen, deren Sprecher ich in diesem Augenblick bin, den Dank der Nation aus und versichere euch des Glücks, das uns in dieser Stunde bewegt, da ihr nun wieder bei uns sein werdet als Söhne unseres Volkes und Bürger des neuen Deutschen Reiches.

Es ist ein stolzes Gefühl, von der Vorsehung zum Repräsentanten einer Nation bestimmt zu sein. In diesen Tagen und in den kommenden Wochen, da seid ihr, meine Deutschen von der Saar, die Repräsentanten des deutschen Volkes und

des Deutschen Reiches. Ich weiß, ihr werdet so wie in der Vergangenheit unter den schwersten Umständen auch in den nun kommenden Wochen glücklichster Siegesfreude nicht vergessen, daß es der heiligste Wunsch mancher wäre, noch nachträglich an eurer Rückkehr in die große Heimat einen Makel feststellen zu können.

Haltet daher auch jetzt höchste Disziplin! Das deutsche Volk wird euch dafür um so mehr danken, als durch euer Einstehen eine der am schwersten tragbaren Spannungen in Europa beseitigt wird; denn wir alle wollen an diesem Alt des 13. Januar einen ersten und entscheidenden Schritt sehen auf dem Wege einer allmäßlichen Aussöhnung jener, die vor 20 Jahren durch Verhängnisse und menschliche Unzulänglichkeiten in den furchtbarsten und unfruchtbarsten Kampf aller Zeiten getaumelt sind.

Eure Entscheidung, deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Besiedlung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Völzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird! Ich glaube, daß wir damit auch den Mächten gegenüber unsere Anerkennung ausdrücken für die im Verein mit Frankreich und uns getroffene loyale Ansetzung dieser Wahl und ihre im weiteren Verlauf ermöglichte Durchführung. Unser aller Wunsch ist es, daß dieses deutsche Ende eines so traurigen Unrechts zu einer höheren Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge. Denn, so groß und unbedingt unsere Entschlossenheit ist, Deutschland die Gleichberechtigung zu erringen und zu sichern, so sehr sind wir gewillt, uns dann nicht jenen Aufgaben zu entziehen, die zur Herstellung einer wahrhaftigen Solidarität der Nationen gegenüber den heutigen Gefahren und Nöten erforderlich sind.

Ihr, meine deutschen Volksgenossen von der Saar, habt wesentlich dazu beigetragen, die Erkenntnis über die unlösliche Gemeinschaft unseres Volkes und damit über den inneren und äußeren Wert der deutschen Nation und des heutigen Reiches zu vertiefen. Deutschland dankt euch hierfür aus Millionen übervoller Herzen!

Seid begrüßt in unserer gemeinsamen, teuren Heimat, in unserem einigen Deutschen Reich!

Nach diesen stolzen Worten des Dankes, des Grußes und des unerschütterlichen Friedenswillens beschloß der Choral „Großer Gott, wir loben dich“ die Feier heiligen Bekennens. Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort und verlieh dem, was an diesem Tage das ganze deutsche Volk bewegte, mit knappen und klaren Anweisungen Ausdruck:

Dr. Goebbels

führte unter anderem aus:

Das Reich öffnet weit seine Tore, um das Saarvolk zurück zum Mutterlande zu holen. Bewegt erheben wir unsere Herzen zu Gott, der unserem Kampfe um deutsches Land so sichtbar seinen Segen gegeben hat. Aus Not und Bedrückung sind Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft, Volksgemeinschaft und nationale Solidarität geboren woren, den Deutschen aller Zeiten eine große Erinnerung und feierliche Mahnung.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Minister Dr. Goebbels noch: „In einer halben Stunde muß ganz Deutschland in ein Flaggenmeer getaucht sein!“ Aber es bedurfte keiner halben Stunde: Innerhalb von wenigen Minuten war ganz Deutschland ein wogendes Flaggen- und Fahnenmeer.

Deutschland ist stolz auf die Saar.

Ganz Deutschland ist stolz auf unsere Volksgenossen an der Saar. In allen Reichsteilen fanden große Kundgebungen statt, in denen das deutsche Volk in würdiger Weise den Sieg an der Saar feierte. Feierliches Glockengeläut in ganz Deutschland gab dem Gefühl der Dankbarkeit tiefen Ausdruck. In den Schulen und bei den Behörden fanden Gemeinschaftsfeiern statt. Die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser prangten in einem Flaggenschmuck, wie man



Holländische Soldaten an der Grenze bei Zweibrücken

ihn nur selten erlebt. Daneben sah man vielerorts Transparente und Girlanden aus Tannengrün. In Berlin bot die Wilhelmstraße ein besonders reizvolles Bild. Immer wieder sammelten sich vor der Reichskanzlei große Menschenmassen, denen die Freude über den deutschen Sieg aus den Augen leuchtete. Immer dringender wurden die Rufe nach dem Führer und Reichskanzler, jedoch weilte der Führer zu dieser Stunde nicht in der Reichskanzlei. In den Kirchen fanden Dankgottesdienste statt. Die Brandenburger Torwache und die Wache beim Ministerpräsidenten Göring zogen in Stärke von sechs Hundertschaften mit zwei Musikkapellen und Spielleuten gemeinsam auf, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Ein triumphaler Empfang wurde den aus dem Saargebiet heimkehrenden Berlinern, Brandenburgern, Pommern, Mecklenburgern und Ostpreußen bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Der Anhalter und der Potsdamer Bahnhof waren Mittelpunkt glühend-begeisterter Willkommenskundgebungen. Zahlreiche Schulen waren aufmarschiert. Unaufhörlich erklangen Märsche und vaterländische Lieder. Die SA, der Reichsluftschutzbund, das Feldjägerkorps, die Schutzpolizei und der Käffehäuserbund hatten Ehrenformationen gestellt. Den Abschluß des Empfangs der Saardeutschen bildete der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Das Ergebnis der Volksabstimmung am 13. Januar 1935

Kreis und Bezirk	Stimm- berechtigte*	Abgegebene Stimmen	Davon für			Prozent für Deutschland
			Status quo	Frankreich	Deutschland	
Saarbrücken-Stadt	88 596	84 460	10 413	286	73 661	87,39
Saarbrücken-Land						
Bischmisheim (Brebach)	14 836	14 002	1 483	52	12 467	89,04
Dudweiler	16 999	16 078	2 129	66	14 483	86,84
Friedrichsthal	10 108	9 867	697	14	9 157	92,8
Gersweiler	5 174	5 083	532	37	4 514	88,82
Heusweiler	8 165	8 040	315	23	7 702	95,8
Kleinblittersdorf	3 470	3 384	336	42	3 006	88,83
Ludweiler	7 831	7 651	837	127	6 687	87,4
Püttlingen	13 898	13 481	1 230	50	12 201	90,51
Quierschied	8 661	8 503	212	27	8 184	96,26
Sellerbach (Riegelsberg)	9 723	9 576	610	28	8 938	93,34
Sulzbach	15 675	15 332	1 634	56	13 642	88,98
Völklingen	23 618	22 994	2 208	135	20 651	89,81
Summe	138 158		12 303	657	121 632	
Saarlovis						
Stadt Saarlouis	11 443	10 881	1 120	139	9 622	88,43
Berus (Bisten)	3 880	3 785	191	41	3 553	93,87
Bettingen	7 782	7 604	640	14	6 950	91,04
Bous (Schwalbach)	9 407	9 262	511	49	8 702	93,96
Dillingen	9 469	9 308	904	57	8 347	89,68
Fraulautern	7 786	7 638	432	29	7 177	93,96
Kerlingen (Ittersdorf)	2 825	2 737	238	84	2 415	88,24
Lebach	3 707	3 652	161	17	3 474	95,13
Lisdorf-Ensdorf	6 281	6 172	547	71	5 554	90,00
Malbach	6 191	6 105	705	13	5 387	88,94
Obereisch (Kerpr.-Hemmersdorf)	2 683	2 606	223	71	2 312	88,72
Rehlingen	4 154	4 049	332	41	3 676	90,8
Saarwellingen	6 416	6 377	547	20	5 810	91,11
Wadgassen (Differden, Schaffhausen)	9 180	9 066	431	65	8 570	94,53
Wallerfangen	4 394	4 297	539	57	3 681	85,67
Summe	95 598		7 541	768	85 230	
Ottweiler						
Stadt Neunkirchen	29 518	28 886	3 321	35	25 530	88,38
Stadt Ottweiler	5 992	5 956	657	4	5 335	88,99
Eppelborn	11 271	11 053	246	25	10 782	97,55
Illingen (Uchtelsangen)	12 689	12 485	968	32	11 485	91,99
Schiffweiler (Stennweiler)	10 075	9 824	982	26	9 016	91,78
Spiesen	9 125	8 918	768	8	8 142	91,3
Tholey	5 272	5 187	184	6	4 997	96,35
Wemmetsweiler	7 128	7 098	687	14	6 397	90,13
Wiebelskirchen	10 600	10 374	1 179	2	9 193	88,62
Summe	100 770		8 792	152	90 827	
Merzig						
Stadt Merzig	5 740	5 862	350	15	5 497	93,79
Hauptstadt	6 474	6 374	260	18	6 096	95,64
Hilbringen	3 666	3 584	243	16	3 324	92,74
Merzig-Land	3 777	3 720	173	5	3 542	95,21
Mettlach	5 156	5 068	154	11	4 903	96,75
Summe	24 813		1 130	66	23 362	
St. Ingbert						
Stadt St. Ingbert	15 001	14 632	1 493	54	13 085	89,43
Aßweiler	1 508	1 488	51	2	1 435	96,40
Ballweiler	547	531	68	—	463	87,19
Bebelsheim	1 008	1 000	38	—	962	96,20
Bierbach	727					
Blickweiler	730	1 429	124	5	1 300	91,00
Blieskastel	1 568	1 533	160	3	1 370	89,4
Bliesmengen-Bolchen	1 228	1 198	79	13	1 106	92,4
Ensheim	2 872	2 810	247	22	2 541	90,44
Hassel	1 399	1 390	123	4	1 263	90,86
Lauzkirchen	1 126	1 112	47	—	1 065	95,78
Niederwürzbach	1 764	1 752	65	4	1 683	96,07
Oberwürzbach	714	706	24	—	682	96,7
Ommersheim	1 351	1 329	52	1	1 276	96,02
Ormesheim	956	950	40	2	908	95,6
Reinheim	1 182	1 158	156	10	992	85,7
Rohrbach	2 509	2 486	204	3	2 279	91,7
Rubenheim	887	887	15	3	869	98,00
Wörschweiler	323	319	53	—	266	83,4
Wolfsheim	343	340	18	—	322	94,8
Summe	37 743	37 050	3 057	126	33 867	91,41

Kreis und Bezirk	Stimm- berechtigte*)	Abgegebene Stimmen	Davon für			Prozent für Deutschland
			Status quo	Frankreich	Deutschland	
St. Wendel						
Stadt St. Wendel	5 397	5 294	424	9	4 861	91,82
Alsweiler	9 381	9 202	335	11	8 856	96,24
Ramborn	3 038	2 997	116	4	2 877	96,00
St. Wendel-Land	4 360	4 293	255	3	4 035	93,99
Summe	22 176		1 130	27	20 629	
Homburg						
Stadt Homburg	6 622	6 456	798	9	5 658	87,64
Altheim	641					
Breitfurt	100	{ 2 640	{ 110	{ 5	{ 2 525	{ 95,64
Einöd-Ingweiler	1 034					
Böckweiler	391		15	—	376	93,2
Brenschelbach	436	436	13	—	424	97,2
Erbach-Reiskirchen	3 505	3 477	293	6	3 178	91,40
Höchen	849	835	21	—	814	97,49
Jägersburg	1 479	1 462	104	—	1 358	92,80
Kirkel-Neuhäusel	1 689	1 667	106	—	1 561	93,64
Limbach-Niederbergbach	3 056	3 036	250	—	2 786	91,77
Medelsheim	893	871	86	3	782	89,79
Mimbach	497	494	4	0	490	99,2
Mittelbergbach	4 302	4 238	222	5	4 011	94,64
Oberbergbach	3 586	3 546	144	12	3 390	95,61
Walshheim	715	702	29	2	671	95,6
Webenheim	751	749	10	0	739	98,7
Summe	31 446		2 181	42	28 387	
Insgesamt	539 541	528 005	46 513	2 124	477 119	

Die Verhältniszahlen der Saarabstimmung

Unter Zugrundelegung des amtlichen Ergebnisses der Saarabstimmung ergeben sich für die unteren Verwaltungsbezirke (Kreise) folgende Prozentzahlen, gemessen an der jeweiligen Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen.

Saarbrücken-Land:

Deutschland 90,37%, Frankreich 0,49%, Status quo 9,14%.

Saarbrücken-Stadt:

Deutschland 87,33%, Frankreich 0,34%, Status quo 12,33%.

Ottweiler:

Deutschland 91,04%, Frankreich 0,15%, Status quo 8,81%.

Saarlouis:

Deutschland 91,19%, Frankreich 0,82%, Status quo 7,99%.

Merzig:

Deutschland 94,94%, Frankreich 0,27%, Status quo 4,79%.

St. Wendel:

Deutschland 94,69%, Frankreich 0,12%, Status quo 5,19%.

St. Ingbert:

Deutschland 91,41%, Frankreich 0,34%, Status quo 8,25%.

Homburg:

Deutschland 92,74%, Frankreich 0,14%, Status quo 7,12%.

Im Gesamtergebnis haben sich für Deutschland 90,76%, für Frankreich 0,40%, für Status quo 8,84% der abgegebenen gültigen Stimmen ausgesprochen.

Vom Bunde der Saarvereine

Herr Staatsrat Simon hat an den stellvertretenden Leiter des Bundes der Saarvereine folgendes Schreiben geschickt:

„Nachdem der Bunde der Saarvereine seine Hauptaufgabe, den Kampf in Deutschland für die Rückgliederung des Saargebietes erledigt hat, lege ich mein Amt als Führer des Bundes der Saarvereine nieder. Ich danke Ihnen und allen Mitarbeitern im Bunde für die tatkräftige und selbstlose Hin-

gabe an die große Aufgabe, der wir uns gemeinsam widmen durften.“

Herr Staatsrat Simon hatte in entscheidungsvoller Stunde die Leitung des Bundes der Saarvereine übernommen und den Bunde zu einem schlagfertigen Instrument im Kampf um die Deutscherhaltung der Saar gemacht. Wir bedauern, daß er uns nun in der Stunde des Sieges verläßt. Der bisherige stellvertretende Leiter des Bundes, Debusmann, der bekanntlich die Geschäfte des Bundes der Saarvereine seit dem 1. September 1934 vollständig selbstständig geführt hat, wird die Leitung des Bundes bis zur nächsten Generalversammlung weiterbehalten.

Dank und Anerkennung für den Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saarverein“=Berlin

Der Herr Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat an eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich um die Volksabstimmung im Saarland gebiet große Verdienste erworben haben, besondere Dankschreiben gerichtet.

Der bisherige Leiter des Bundes der Saarvereine, Staatsrat und Gauleiter Simon in Koblenz, hat folgendes Dankschreiben erhalten: „Sehr geehrter Herr Staatsrat! Der Bund der Saarvereine, der bisher unter Ihrer Leitung stand, hat in zielbewusster Weise während der ganzen Trennungszeit für die Saarheimat gearbeitet und gekämpft. Das glänzende Abstimmungsergebnis vom 13. Januar ist die beste Krönung seiner Tätigkeit. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen sowie allen Ihren Mitarbeitern meinen Dank für Ihre im Bund der Saarvereine geleistete hervorragende Tätigkeit auszusprechen.“

Der stellvertretende Leiter des Bundes der Saarvereine, Herr Mittelschulrektor Debusmann in Wuppertal-Elberfeld, hat folgendes Dankschreiben erhalten: „Sehr geehrter Herr Mittelschulrektor! Die Volksabstimmung an der Saar hat mit einem glänzenden Sieg geendet. Den von Ihnen vorbildlich geleiteten Landes- und Ortsgruppen der Saarvereine ist es in hohem Maße zuzuschreiben, daß die außerhalb des Saargebietes wohnenden Abstimmungsberechtigten restlos erfahrt und verständnisvoll betreut wurden. Für Ihre aufopfernde Mühewaltung spreche ich Ihnen meine Anerkennung und meinen herzlichen Dank aus, den ich auch Ihren Mitarbeitern zu übermitteln bitte.“

Das Schreiben an den Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“, Herrn Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin,

lautet: „Sehr geehrter Herr Verwaltungsdirektor! Der Sieg an der Saar ist gewonnen. Was wir stets gefühlt und vorausgesehen haben, ist Wirklichkeit geworden. Mit überwältigender Mehrheit haben sich die Deutschen an der Saar zu Volk, Reich und Heimat bekannt. Die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine hat in erheblichem Umfange dazu beigebracht, daß der Sieg erkämpft wurde. Als Gründer des Saarvereins und Leiter der Geschäftsstelle haben Sie sich hierbei besondere Verdienste erworben. Für Ihre aufopferungsvolle Arbeit spreche ich Ihnen meine Anerkennung und meinen herzlichen Dank aus, den ich auch Ihren Mitarbeitern zu übermitteln bitte.“

Die Beratungsstelle der Deutschen Front für Abstimmungsberechtigte in Saarbrücken hat an Herrn Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, folgendes Schreiben gerichtet:

„Ihr freundliches Glückauf und Heil Hitler zum Saarsiege erwidern wir, auch im Namen aller unserer Mitarbeiter, auf das herzlichste. Wir gedenken gerne des ausgesiechten Zusammearbeitens der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, der Ihr Werk ist, mit der Beratungsstelle der Deutschen Front für Abstimmungsberechtigte. Mit Ihnen und Ihren Mitarbeitern teilen wir und unsere Mitarbeiter den Stolz, an dem großen Kampf für deutsches Volk, deutschen Boden und deutsches Vaterland in vorderster Reihe mitgekämpft zu haben.“

Heil Hitler!

Freudenberger.

Dr. Lauenroth.

Rund um den 13. Januar

Von Richard Posselt

Sechzehn schwere Jahre liegen hinter uns. Die schwerste Zeit für die Saar aber waren die letzten vier Wochen vor der Abstimmung. Es soll nicht untersucht werden, welche Gründe die Saarregierung zu ihrer feindlichen Einstellung gegen die Saarbevölkerung veranlaßten, Tatsache ist jedenfalls, daß sie nichts unterließ, um zu beweisen, daß ihr der Deutschtumskampf der Saarbevölkerung verhaft war, daß sie ihre Kunst den Separatisten, Kommunisten und Emigranten zuwandte. Tatsache ist weiter, daß sie einem Emigranten übelster Sorte, Machts, die Bildung einer Emigrantenpolizei gestattete, ihr Räume in der Saarbrücker Ulanenkaserne anwies, daß diese Emigrantenpolizei auf Anweisung Machts einen Putsch auf die „Wartburg“ zur Vernichtung der Stimmzettel versuchte, und daß der Direktor des Innern, der eisässische Jude Heimburger, eine strafrechtliche Verfolgung dieser Verbrecher verhinderte. Diese Charakterisierung der Verhältnisse an der Saar vor und während der Abstimmung erscheint notwendig, um die ganze Größe des Sieges deutscher Treue an der Saar zu begreifen.

Wir wissen, was die Bevölkerung an der Saar in den sechzehn Jahren ihres Treukampfes erduldet hat, wir verstehen, daß sich gerade in den letzten Wochen vor der Abstimmung angesichts des Verhaltens der Saarregierung und des Wütens von Emigranten, Separatisten und Kommunisten der Bevölkerung eine pessimistische Stimmung bemächtigt hatte, weil von den deutsch-

feindlichen Elementen alles zu befürchten war. Nicht ohne Grund hatte der erwähnte Jude Heimburger das ganze linksaarische Gebiet von sicheren Polizeikräften entblößt. Wir stehen nicht an, dem Kommando oder internationalen Abstimmungstruppen unsern



Gespannte Aufmerksamkeit im Abstimmungskabinett
(Im Türeingang links: Das ausgewiesene Ehepaar Richard Posselt, Schriftleiter des „Saar-Freund“)

Dank dafür abzustatten, daß sie diesem Manöver durch Entsendung von Militärpatrouillen begegnete. Aber diese Tage der Depression an der Saar haben uns auch eines mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß zwar die Stimmung beeinträchtigt werden konnte, daß aber Mut und Treue nicht zu erschüttern waren, weil die Bevölkerung an der Saar ihren Glauben an die Hilfe der Volksgenossen des Reiches niemals verloren hat. Kaum besser konnte die Lage an der Saar unmittelbar vor der Abstimmung charakterisiert werden als durch die Worte jener Rote-Kreuz-Schwester auf dem Neunkirchener Bahnhof beim Eintreffen eines Abstimmungssoñerzuges aus dem Reich: „Ihr ahnt nicht, was unsere braven Berg- und Hüttenleute in diesen Wochen erduldet haben; ihr würdet verstehen, daß sich ihnen allen eine gewisse Depression ins Herz gesenkt hat. Aber mit dem Eintreffen der Abstimmungsberechtigten aus dem Reich, die herbeieilen, unsere deutsche Saarheimat deutsch zu erhalten, wissen wir, daß uns das Vaterland nicht verläßt, und daß wir in Kürze zu ihm heimkehren dürfen. Die Reichsdeutschen bringen uns neue Hoffnung und neuen Kampfeswillen. Wir werden siegen!“

Geben wir es zu, daß wir, die wir aus dem Reich kamen, etwas von dieser Depression empfanden, als wir auf dem Saarbrücker Hauptbahnhof die völlige Absperrung der Bevölkerung von den Ankommenden feststellen mußten. Wir hatten noch wenige Tage vorher von dem Jubel gelesen, der den Überseedeutschen entgegengebräust war. Dann aber trat uns aus den Augen der Bevölkerung, aus den Begrüßungen unserer Quartiergeber, aus dem ganzen Verhalten dieses zur Abstimmung aufgerufenen Volkes jene Herzlichkeit und jener stumme Jubel über die endlich hereingebrochene Entscheidungsstunde entgegen, daß alle aufkommenden Bedenken hinweggescheucht wurden. Das Saarvolk stand bereit, in siegesicherer Ruhe mit eiserner Disziplin die Entscheidungsschlacht für die Freiheit der Saar zu schlagen.

Manches ist über das Saargebiet und seine Bevölkerung in den Tagen vor der Abstimmung gesagt und geschrieben worden. Von den Gegnern des Saardeutschstums vieles, sehr vieles, was erlogen und erdichtet war, manches Falsche auch von jenen, die es gut meinten und dennoch so wenig das Saarvolk kannten. Wir haben es immer abgelehnt, mit ungenauen Angaben den Saarkampf zu führen. Wir haben es deshalb bedauert, in deutschen Zeitungen die Behauptung zu finden, „daß farbige Bergleute an der Saar den eingesessenen Bergknappen die Arbeitsplätze wegnehmen“. Kein Farbiger hat je die Saargruben unter Tage gesehen. Es ist auch nicht richtig, daß der Saararbeiter restlos der Sozialdemokratie verfallen war. Das war ja gerade das Charakteristische des Saararbeiters, daß er bodenständig, heimatgebunden und national gesinnt war in Zeiten, als der Marxismus in Deutschland Orgien feierte.

Der 13. Januar zog herauf, neblig und schneeverhangen. Neuerlichste Spannung hatte das ganze Saarvolk erfaßt. Aus den Vorabstimmungen wußte man, daß das geringste Versehen, ein achtlos gesprochenes Wort, eine unbewußte Handbewegung den Verlust der Stimme zur Folge haben konnte. Deshalb trat man stumm vor den Wahllokalen an, wartete schweigend, bis man sich bis zum Eingang zum Wahllokal vorgeschoben hatte. Kaum ein Flüstern war in diesen Reihen der Abstimmungsberechtigten zu vernehmen. Lautlos ging es im Abstimmungslökal zu. Nur die Stimme des neutralen Wahlleiters schwieg in dem Raum. Und wie es in dem einen Wahllokal zugegangen, so war es in den über 830 übrigen Abstimmungslökalen. Jeder wollte so früh wie möglich seine Stimme abgeben. Deshalb setzte schon von der achten Morgenstunde an der Andrang zu den Abstimmungslökalen ein. Bis zum Mittag hatte die Mehrzahl abgestimmt. In den Schlußstunden fanden sich nur noch vereinzelt die Nachzügler ein.

Ganz hervorragend arbeitete die Organisation der Deutschen Front. Wenn ein neutraler Ausländer diese Organisation als ein Meisterwerk deutschen Organisationstalentes bezeichnet hat, dann hat er damit nicht übertrieben. Nur der vermag die Vollkommenheit dieser Organisationsarbeit zu ermessen, der einen Einblick tun durfte in dieses Werk, das schon Monate vor diesem Entscheidungstag in Gang gesetzt und reibungslos durchgeführt wurde. Es wurde nichts vergessen, nichts, was zur restlosen Heran-

führung aller Abstimmungsberechtigten bedacht werden mußte. Es handelte sich aber nicht nur um die Kontrollierung der Abstimmungslisten, es bedurft nicht nur der Heranführung der Abstimmenden, es waren tausenderlei Dinge zu bedenken, um alles erfolgreich zu gestalten: Erfassung, Betreuung, Beförderung, Verpflegung, Unterbringung, Klärstellung von Irrtümern, Beschaffung von Ausweisen, Gestellung von ärztlicher Hilfe und Transportmitteln für Kranke und Gebrechliche, Rückbeförderung, Beschaffung von Aufenthaltsgenehmigungen, Berücksichtigung von Sonderwünschen und was der Dinge mehr sind. Es hat alles geklappt dank aber auch bezüglich der Saarabstimmungsberechtigten im Reiche, der unermüdlichen Arbeit des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“-Berlin und ihres Zusammenwirkens mit dem Saarbrücker Saarverein, Deutsche Front und Verkehrsverein haben unermüdlich gearbeitet und hatten daneben noch dafür zu sorgen, daß die Verleumdungs- und Lügenpolitik der Separatisten und Emigranten, daß die Untaten der Terroristen keine Verwirrung anrichteten.

Der Abstimmungssonntag ging in Spannung, doch ohne Lüftung des Abstimmungsgeheimnisses vorüber. Die Disziplin der Bevölkerung blieb über alles Lob erhaben. Man wandelte durch die Straßen der Städte und Dörfer, weil man zu erregt war, um still daheim zu bleiben. Überall trat einem der feierliche Ernst entgegen, den die Stunde der Schicksalswende erforderte. Nirgends kam es zu Ausschreitungen, zu lärmenden Kundgebungen. Wo von der Gegenseite Zwischenfälle versucht wurden, wurden sie im Keime durch Polizei erstickt. Nirgends brauchten die Abstimmungstruppen einzutreten. Dort, wo das schlechte Gewissen der Separatisten Gespenster sah und deshalb Hilfe bei den Truppen suchte, stellten diese selbst sehr bald die Unnötigkeit eines Eingreifens fest. Die Panzerwagen blieben in ihren Schuppen. Kaum traten die Abstimmungstruppen in Erscheinung. Das Saarvolk hielt Ruhe und Disziplin bis zur Selbstauftopfung.

Der Montag verstrich in fiebender Ungewißheit und erregter Erwartung. In Saarlouis hatte der einstige Meineidsminister der Saarregierung, Dr. Hector, noch am Abend des Abstimmungssonntags der Geschäftsstelle der sogenannten Einheitsfront erklärt: „Das linke Saarauer ist uns sicher, wir haben mindestens 30 Prozent erreicht!“ Inzwischen hat er im Forbacher Krankenhaus Anstellung gefunden!

Und dann brach der 15. Januar an. Es hat wohl keinen an der Saar, aber wohl auch keinen im Reich und darüber hinaus im Ausland gegeben, der nicht schon von frühester Morgenstunde an immer wieder in den Lautsprecher hineinlauschte, ob er nicht vielleicht trotz der Ankündigung schon vorher das Ergebnis der Saarentscheidung bekanntgeben würde. Von 7 Uhr ab ertönt deutsche Marschmusik. Es war wie ein Vorahnens des sicheren Sieges.

Und dann wurde es 8. Die Spannung stieg aufs Höchste. Mit dem Glockenschlag meldete der Ansager, daß das Ergebnis der Saarabstimmung um 8.15 Uhr bekanntgegeben würde. Noch eine Viertelstunde spannender Erwartung! Dann aber löste sich die Spannung, als der Präsident der Abstimmungskommission, Rhode, an das Mikrofon trat, um anzukündigen, daß nunmehr das Ergebnis der Volksabstimmung im Saargebiet vom 13. Januar 1935 durch Prof. Dr. Velleman angekündigt werden würde. In reinstem Deutsch, in deutlicher Aussprache verlas dieser nun das Ergebnis aus den 83 Abstimmungsbezirken. Und schon bei der Bekanntgabe des Ergebnisses aus dem Stadtbezirk Saarbrücken wußte man, daß die deutsche Treue an der Saar einen glänzenden Sieg errungen hatte. Noch eine kleine kurze Enttäuschung erlebten alle, die am Lautsprecher das Ergebnis erwarteten, weil die Bekanntgabe des Gesamtergebnisses ausblieb. Wie man nachträglich erfuhr, handelte es sich hierbei um einen Schaltungsfehler am Mikrofon. Denn nach der Bekanntgabe der Einzelergebnisse aus den Stimmbezirken nahm nochmals Präsident Rhode das Wort, um das Gesamtergebnis mitzuteilen:

Für Deutschland 477 119, für den Status quo 46 513, für Frankreich 2124, ungültig 2249.

90,76 Prozent haben ohne Einschränkung für Deutschland gestimmt, nur 0,40 Prozent für Frankreich, 8,84 Prozent wurden für den Status quo abgegeben. In diesen 8,84 stecken

mindestens noch 7 Prozent, die nie daran gedacht haben, sich vom deutschen Vaterland zu trennen. Sie sind irregeführt worden von jenen Verbrechern, die sich ihre „Gesinnung“ mit Hunderttausenden von Franken bezahlen ließen, die, wie ein zu spät sehend gewordener Emigrant an die „Korbacher Bürger-Zeitung“ schrieb, „als erste in ihren Luxuslimousinen nach Frankreich geflüchtet sind, wo sie nun durch die Gegend sausen, in ihren Villenwohnungen sitzen, Autos mit Chauffeuren und entsprechende Damen unterhalten können, während wir durch die Straßen irren und nicht wissen, was aus uns werden wird.“ Wir sind überzeugt, von diesen 46 000 Statusquolern würden heute, wenn sie noch einmal entscheiden dürften, mindestens 45 000 sich für Deutschland erklären.

... Schon hört man aus dem Tal Jubel herausdringen zu den Höhen, als aus dem Lautsprecher die Stimme des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiters Bürckel, schallt: „Wir stehen alle im Banne des welthistorischen Augenblicks, da ein Volk seine eigene Sprache spricht...“ Er gibt ein kurzes Bild vom Abstimmungstag, von der Bekenntnistreue des Saarvolkes und schließt: „Das sind die von der Saar, ihre Sehnsucht ist Deutschland, unser Deutschland.“

Dann ertönt die Stimme des Führers. Er hat das Ergebnis der Abstimmung und den Bericht des Saarbevollmächtigten am Mikrophon in Berchtesgaden entgegengenommen und spricht nun von dort aus an das Saarvolk, an das deutsche Volk, an die Welt: „Ein fünfzehnjähriges Unrecht geht seinem Ende entgegen... Die Freude über die Rückkehr unserer Volksgenossen ist die Freude des ganzen Deutschen Reiches... Der durch nichts zu erschüttern den Treue an der Saar, ihrer Opfergeduld und Beharrlichkeit und ihrer Tapferkeit verdanken wir diesen Sieg. Dafür spreche ich euch als des deutschen Volkes Führer und des Reiches Kanzler im Namen aller Deutschen den Dank der Nation aus.“ Und der Welt erklärt der Kanzler, „dass nach dem Vollzug der Rückkehr des Saarvolkes das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird.“

Noch ein kurzes Wort des Reichsministers Dr. Goebels an alle deutschen Volksgenossen: „Das Reich öffnet weit seine Tore, um das Saarvolk zurück zum Mutterland zu holen.“ Und während aus dem ganzen Saartal feierliches Glockengeläut heraufklingt, ertönt im Lautsprecher das Lob- und Danklied: „Großer Gott, wir loben dich!“

Die Sonne hat die Nebelwolken auf den Höhen zerrissen. Nur im Tal wallen noch die Nebelschwaden, aber sieghaft steigt das Tagesgestirn am blauen Morgenhimmel auf: Der Sieg ist errungen, die Freiheit ist da.

Die Flaggen und Wimpel, die Transparente, die Hitler- und Hindenburgbilder, die ein volksfremder Wille bis dahin verpönt hatte, grüßen in weniger als zwanzig Minuten überall in Stadt und Dorf und auf dem letzten Gehöft den Tag, der die Freiheit des Saargebiets verkündete. Die so lange durch Willkürmaßnahmen zurückgedrängte Begeisterung lässt sich jetzt nicht mehr aufhalten. Die Straßen füllen sich mit jubelnden Menschen. Bekannte und Fremde fallen sich in die Arme, da ihre Freude über die langersehnte Frei-

heit nach Ausdruck sucht. Kindergruppen ziehen mit flatternden deutschen Fahnen durch die Straßen. Deutsche Lieder klingen auf. Heil- und Siegesruhe schwingen herüber und hinüber. Durch die Saarbrücker Hohenzollernstraße marschiert ein Trupp von Mitgliedern der Deutschen Front, acht Berrittene der Blauen Polizei an der Spitze. Ein Jubelsturm bricht los. Da durchbricht auch bei den so lange und so schwer drangsalierten saardeutschen Polizeibeamten die Begeisterung das Pflichtgefühl: Die Arme haben sich zum deutlichen Gruß erhoben; fast hätte man sie von den Pferden auf die Schultern gehoben; denn ein Wille, ein Glaube, ein Ziel verbindet alle, die hier auf heiligem, deutschem Boden einen zähen, sechzehnjährigen Kampf um saardeutsche Freiheit führten.

Die Bahnhofsstraße in Saarbrücken gleicht einem brodelnden See. Singende, jubelnde Menschenmassen überall. Ein Filmfotografenwagen ist fieberhaft bei der Arbeit. Englische Soldaten werden von der Begeisterung mitergriffen und grüßen freundlich, kameradschaftlich.

Nur in den Brutstätten des Separatismus und des Emigrantentums ist es still und leer geworden. Die Fenster verschlossen, die Türen verriegelt. Die Heizblätter haben vergessen, zu erscheinen. Und schon hängt an der kommunistischen Arbeiterzeitung ein schwarzer Trauerkranz mit Schleife und ein Plakat, das darauf hinweist, dass um den verstorbenen Status quo die plötzlich erkrankten Leidtragenden Max Braun, Johannes Hoffmann, Pförtner und Genossen trauern. In dem Vorraum eines Kinos steht in Kürze ein Grab, darinnen der Status quo ruht, zugedeckt mit Kränzen der „trauernden Hinterbliebenen“.

Zwischen Sonntag und Dienstag scheint den Drahtziehern der Statusquodisten die Erkenntnis gekommen zu sein, dass all ihre Prahlerei nichts genutzt, und dass ihre Hoffnungen in sich zusammengezogen waren. Während Max Braun noch wenige Tage vorher den sensationslüsternen Auslandsjournalisten 40 Prozent Status-quo-Stimmen garantiert hatte, schraubte

er jetzt am Tage nach der Abstimmung seine Erwartungen bereits auf 15 Prozent herab. Noch einmal versuchte er es mit der Verleumdung: Der Terror der Deutschen Front sollte schuld daran sein, dass die errechneten 40 Prozent nicht erreicht wurden. Woher wussten Max Braun, Hoffmann und Genossen plötzlich, dass ihre Anhänger sich so vermindert hatten? Weshalb versuchten Macht und seine Verbrechergarde einen Putsch auf die Stimmzettel? Weil sie genau wussten, dass sie die Welt zwei Jahre lang unverschämt belogen hatten, dass sie ihre Anhänger in die Irre und ins Verderben führten und dass nur sie für sich allein vorgesorgt hatten. Deshalb suchten sie die Öffentlichkeit auf eine falsche Spur zu lenken, um dadurch unbekannter das Feld ihrer verbrecherischen Tätigkeit räumen zu können. Sie waren die Ersten, die das schützende Frankreich aussuchten, sie waren es, die ihr Hab und Gut und ihren Judaslohn in Sicherheit brachten.

Trotzdem besaßen sie die Freiheit, noch einmal nach Genf zu reisen in der Hoffnung, dort ihr Betrugsmäntel fortsetzen zu können. Nicht eine Tür tat sich ihnen mehr auf, sie fanden keine Gelegenheit, ihr Lügenhand-



Das festlich illuminierte Rathaus von Saarbrücken

werk fortzusetzen. Nur Herr Knoz öffnete ihnen noch einmal die Tür, um ihnen zu sagen, wie sehr sie ihn enttäuscht und angeführt hätten. Dann nahm auch er von ihnen kühlen Abschied. Sie werden erneut die Wahrheit des Wortes erfahren, daß man zwar den Verrat liebt, aber den Verräte haßt. Schon hat man dem Vertrauten Barthous, Max Braun, das Reden in Frankreich untersagt. Die französische Presse verlangt, daß man ihn höflich, aber bestimmt vor die französische Tür setzt. Und Herr Hoffmann ist inzwischen sehr klein und still geworden. Das Saargebiet will ihn nicht, Frankreich will ihn nicht, und Deutschland will ihn auch nicht. Ein Verräte ist nirgends beliebt.

Als die Abendschatten des 15. Januar hereinbrachen, flamme im ganzen Saargebiet eine Festbeleuchtung auf. Rathäuser und Kirchen, Geschäfts- und Privathäuser wetteten miteinander, um der Festes- und Siegesfreude der Bevölkerung Ausdruck zu geben. Da gab es kein Haus, wo nicht das Licht der Freiheit erstrahlte. Dunkel nur blieb es dort, wo die Verirrung, die Verleumdung, die Verhezung zu Hause war.

Riesenfackelzüge zogen durch die Straßen. Marschmusik und deutsche Lieder klangen auf. Die ganze Saarbevölkerung war auf den Beinen, um diesen Tag der Freude, des Sieges und der Freiheit in volksgemeinschaftlicher Verbundenheit zu erleben. In zahlreichen Variationen wurden Status quo und seine „prominenten“ Vertreter dargestellt und in den Fackelzügen mitgeführt, um zum Schluss verbrannt oder begraben zu werden. Es waren symbolische Handlungen gesunder Volksmeinung, die Disziplin war fest genug, um darüber hinaus niemandem ein Haar zu krümmen. Man weiß es im Saarvolk nur zu genau, daß es nur wenige Kreaturen sind, die als Verheizer und Verführer zu gelten haben. Dort, wo sich die Verführten nur am Gängelband dieser Hexe hatten führen lassen, wird man bemüht sein, sie auf den richtigen Weg zurückzuführen. Diejenigen aber, die ein schlechtes Gewissen haben, haben versucht, in der Fremde ihre Untaten zu vergessen. Zu Tausenden eilten sie mit oder ohne Paß über die Grenze, um dort sehr bald zu erfahren, daß man sie nicht

wünscht und deshalb zum größten Teil zurückbefördert. Wir gönnen diesen Leuten diese Enttäuschung. Sie hatten lange genug die Möglichkeit, sich zu besinnen, was sie taten. Der 13. Januar hat sie gerichtet. Sie werden die eine Lehre daraus gezogen haben, daß jede Untat gegen das Vaterland und gegen das eigene Volk sich rächen muß. Sie mögen ihre Wechsel Herrn Braun und Hoffmann präsentieren.

Das Saarvolk darf nun wieder frei sich bewegen. Eine Einschränkungsverordnung nach der andern wird aufgehoben. Alles, was nicht ins Saargebiet gehört, rüstet zum Aufbruch oder ist schon davongegangen. Auch Herr Heimburger hat es vorgezogen, schon jetzt seine Uebersiedlung nach Saargemünd zu vollziehen. Allen französischen Bergbeamten ist zum 1. März gekündigt worden, nachdem der Völkerbundsrat als Rückgliederungstermin diesen Tag bestimmt hat. Die ganze Saarbevölkerung aber bereitet sich auf diesen 1. März, auf den Tag der Rückkehr ins Vaterhaus vor. Man weiß, daß manche Schwierigkeiten und manche Uebequemlichkeiten mit dieser Rückgliederung verbunden sein werden, nachdem die Saarregierung aus durchsichtigen Gründen alle natürlichen Verbindungen zum Reich durchschnitten hatte. Aber diese Erscheinungen einer Uebergangszeit nimmt man gern auf sich, weil man weiß, daß dahinter die gemeinsame Zukunft Deutschlands steht. Jetzt wird der Aufbau an der Saar ebenso in Angriff genommen, wie er bereits im übrigen Vaterland begonnen worden ist. Im Saargebiet weiß es jedes Kind, daß die Mutter Deutschland für ihr Saarkind mit aller Liebe sorgen wird. Die Arbeitslosigkeit wird gerade an der Saar nach der Rückgliederung nur eine Angelegenheit von wenigen Wochen sein. Das Grenzgebiet im Westen wird wie das im Osten in kürzester Frist keinen Arbeitslosen mehr kennen. Viele Pläne sind in Vorbereitung. Die Wunden, die die sechzehnjährige Trennung dem Saargebiet schlug, werden geheilt werden. Denn wer sich so in Treue bewährte wie das Saargebiet in sechzehnjähriger Prüfungszeit, dem wird der verdiente Lohn.

Das Saargebiet hat sich freigekämpft, hat in Treue gesiegt.

Am 1. März 1935:

Das Saargebiet fehrt heim

Der Völkerbundsrat hat am 17. Januar folgenden Schlußbericht einstimmig angenommen:

1. Der Rat beschließt die Vereinigung des ungeteilten Saargebietes mit Deutschland so, wie es in Artikel 48 des Versailler Vertrages festgelegt ist unter den Bedingungen, die aus diesem Vertrage hervorgehen und zugleich mit den besonderen Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung eingegangen worden sind.

2. Der Rat setzt den 1. März 1935 als Zeitpunkt der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierungsrechte des Saargebietes fest.

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuß in Verbindung mit der deutschen Regierung, der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes, die Bestimmungen festzulegen, die im Hinblick auf den Wechsel der Regierung im Saargebiet erforderlich sind, ebenso wie die Ausführungsbestimmungen der oben genannten Verpflichtungen. In dem Fall, daß diese Bestimmungen nicht bis zum 15. Februar 1935 festgesetzt werden können, wird der Dreierausschuß dem Völkerbundsrat seine Vorschläge unterbreiten. Dieser würde dann die notwendigen Entscheidungen treffen im Einklang mit § 35c und 39 des Anhanges zum Artikel 50 und der besonderen Verpflichtungen, die von den beiden Regierungen aus Anlaß der Volksabstimmung übernommen worden sind.

Deutsch-französische Vereinbarungen:

Auf Grund dieses Beschlusses haben in Basel zwischen deutschen und französischen Unterhändlern Verhandlungen über die Rückgliederungsmodalitäten stattgefunden. Sie führten am 30. Januar auf dem Gebiet des Währungswesens und der künftigen Zollbehandlung zu einer Einigung. Diese sieht zur Regelung des Währungsumlaufs eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes vor, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält,

ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saarland selbst regelt, den Frankenumtausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saarland mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Uebergabe des Saargebietes an das Reich.

Die zweite erreichte Verständigung bezieht sich auf die hauptsächlichsten Punkte, nach denen die Verlegung der Zolllinien an die saarländisch-französischen Grenzen erfolgen.

Die Verhandlungen führten ferner zu einer Einigung über verschiedene Schriftstücke, die in das Gesamtakkommen eingegliedert werden. Insbesondere haben die beiden Abordnungen die Maßnahmen für die Festlegung der neuen Zolllinie an der Grenze Saarland-Frankreich genau aufgezeichnet. Im Einverständnis mit der Regierungskommission haben sie dem Präsidenten des Dreier-Ausschusses den Wortlaut der Vorschriften unterbreitet, die die Verordnung über den Währungsumtausch enthalten soll.

Schließlich ist zwischen den Vertretern der Reichsbank, der Banque de France und der BIZ eine technische Vereinbarung über die nach dem Abkommen von Rom zu leistenden Zahlungen getroffen worden.

Acht saarländische Reichstagsabgeordnete

Die Reichsregierung hat zur Frage der Rückgliederung zwei Gesetze beschlossen. Das eine setzt fest, daß „der am 12. November 1933 gewählte Reichstag um soviel Abgeordnete vermehrt wird, als die Zahl von 60 000 in der Stimmenzahl enthalten ist, die am 13. Januar 1935 im Saargebiet für den Anschluß an Deutschland abgegeben wurde“. Die danach in den Reichstag eintretenden acht Abgeordneten werden auf Vorschlag des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes aus der Zahl der Reichstagswähler im Saarland vom Führer und Reichskanzler bestimmt.

Die vorläufige deutsche Verwaltung des Saarlandes

Das zweite von der Reichsregierung erlassene Gesetz bestimmt die vorläufige Verwaltung des Saarlandes bis zur Eingliederung in einen Reichsgau. An der Spitze dieser Verwaltung steht der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes mit dem Amtssitz in Saarbrücken. Der Reichskommissar wird vom Führer und Reichskanzler ernannt. Der Reichskommissar ist der ständige Vertreter der Reichsregierung im Saarland. Er hat die Aufgabe, für die Beobachtung der vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen.

Dem Reichskommissar werden ein Regierungspräsident als allgemeiner Vertreter und die erforderlichen Reichsbeamten beigegeben.

Der Reichskommissar hat auf den ihm zugewiesenen Verwaltungsgebieten die Aufgaben und Zuständigkeiten der höheren Verwaltungsbehörde und ist Landespolizeibehörde; er übernimmt die Aufgaben der Provinzialverwaltung und des Landesfürsorgeverbandes. Der Reichskommissar führt seine Geschäfte unter der Leitung der Reichsminister und unter der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Dem Reichskommissar werden angegliedert: der Bezirksausschuss, das Regierungsforstamt, die Oberversicherungsämter, das Versorgungsgericht und die Landesversicherungsanstalt. Die zuständigen Reichsminister regeln den Aufbau dieser Behörden.

Besondere Behörden sind: 1. für die Abgabenverwaltung, soweit es sich nicht um Abgaben der Gemeinden, Gemeindeverbände und juristische Personen des öffentlichen Rechts handelt, der Präsident des Landesfinanzamts in Würzburg; 2. für die Arbeitsverwaltung das Landesarbeits-

amt Rheinland in Köln; 3. für die Justizverwaltung der Oberlandesgerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Köln; 4. für das Versorgungswesen das Hauptversorgungsamt in Koblenz; 5. für die Deutsche Reichspost die Reichspostdirektion in Saarbrücken; 6. für die Bergbauverwaltung das Oberbergamt in Bonn; 7. für die Reichswasserstraßen-Verwaltung der Oberpräsident (Rheinstrombau-Verwaltung) in Koblenz; 8. für die Reichsluftfahrtverwaltung das Luftamt in Darmstadt; 9. für die Eichverwaltung die Eichungsdirektion in Köln; 10. der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpfalz mit dem Sitz in Saarbrücken.

Für das Landesfinanzamt in Würzburg und das Landesarbeitsamt Rheinland in Köln werden in Saarbrücken Zweigstellen eingerichtet.

Die Behörden und Einrichtungen des Saarlandes werden, soweit sie nicht Behörden und Einrichtungen der Gemeinden, der Gemeindeverbände oder der Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechts sind oder soweit nicht ausdrücklich anderes bestimmt wird, Reichsbehörden und Reichseinrichtungen. Die Beamten dieser Behörden und Einrichtungen sind unmittelbare Reichsbeamte. Die Lehrer an öffentlichen Schulen haben die Rechte und Pflichten von Reichsbeamten.

Es fallen fort die Zentralverwaltung, der Landesrat, der Studienausschuss, der Oberste Gerichtshof, der Oberste Disziplinarrat, das Revisionsgericht für Mietstreitigkeiten, der Verwaltungsausschuss, das Oberverwaltungsgericht, der Kompetenzkonfliktgerichtshof für das Saargebiet, das Landesschiedsamt, die Generalfinanzkontrolle, das Landesversicherungsamt für das Saargebiet, das Aufsichtsamt für Privatversicherung, die Arbeitskammer, das Berggewerbeamt und die Bergbauverwaltung.

So spricht Frankreich

Schlechte Propheten

Nach dem glänzenden Siege des 13. Januar lohnt es sich vielleicht doch, auch noch einen Rückblick zu tun auf die Haltung der französischen öffentlichen Meinung in den letzten Tagen vor der Abstimmung. Die Voraussagen der Flut auf das Saargebiet losgelassener Franzosen geben einen sprechenden Beweis dafür, wie falsch man über deutsche Verhältnisse unterrichtet sein will. Denn daß die Berichterstatter in ihrer Gesamtheit wirklich das alles geglaubt haben, was sie ihrer Leserschaft vorzeigten, wollen wir zur Ehre ihres gesunden Urteilsvermögens doch nicht annehmen.

Dass die Abstimmung entscheidung sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten richten würde, versuchte man unter Führung des Senators Eccard, der als Vertreter französischer Industrie-Interessen bekanntlich in Saarfragen immer das grohe Wort geführt hatte, noch um die Jahreswende als Behauptung aufzustellen. In der „Revue des deux mondes“ (1. 1.) schrieb er: „Die Belange der Saarländer und Frankreichs gehen vollkommen einig. Die Lösung des Status quo ist für beide die günstigste, und man täuscht sich merkwürdig in Frankreich, wenn man glaubt, daß in der Angliederung an Deutschland ein Altheilmittel bestände, das eine allgemeine Entspannung in Europa herbeiführen könnte.“ Ein scheinbar wissenschaftlich gehaltener Aufsatz des „Temps“ (26. 12.) über die Wirtschaftsgeographie der Saar schloß mit den Worten: „Die geographische Lage der Saar verdammt sie als Bestandteil eines der Nationalstaaten Europas zu einer undankbaren Rolle als Grenzmark, während sie als ein der Legide des Völkerbunds unterstelltes Ge-

biet die beneidenswerte Stellung als Industrie- und Durchgangsland zu bewahren vermöchte.“ Den Bewohnern dieses Gebiets brachte man deutlich zu Gehör, welches Glück sie bisher genossen hatten, und wie es nur an ihnen selbst läge, sich diesen Zustand zu erhalten. „Was hat doch die Saar, dieses kleine, rauhbesetzte Fräulein, in den letzten 15 Jahren für eine bevorzugte Stellung gehabt! Sie wurde gleichzeitig umworben von beiden großen Nachbarn . . . Das Leben an der



Die „letzte Fahrt“ des Status quo

Saar ist billig, das Land leidet wenig unter der Krise . . . Ich habe es genau angesehen. Es atmet Wohlstand", schrieb das „Echo de Paris“ (30. 12.).

Daz die fremden Kontingente vielleicht lange Zeit dort stehen würden, sprach „France militaire“ als Hoffnung und Erwartung aus. Im übrigen betrachtete man die Truppen des Generals Bird mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Die Franzosen verhehlten nicht, daß sie selbst viel lieber die finanziellen Vorteile eingehemst hätten, die die Besatzungstruppen genossen. Daz die Engländer für 1500 Mann 89 Offiziere mitgebracht hatten, General Bird einen Stab von 30 Offizieren sich bildete („Echo de Paris“ 26. 12.), erfüllte sie ebenso mit Neid, wie die Zulagen (verheirateter Offizier 10 Pf., 2½ Sch.; lediger 4 Pf., 17½ Sch.; Unteroffiziere 4 Pf., 6 Sch.; bzw. 2 Pf., 8½ Sch.; Mannschaften 2 Pf., 8½ Sch.; bzw. 1 Pf., 13½ Sch. monatlich — nach „Times“ 31. 12.). Im übrigen verzeichneten die Franzosen mit stiller Freude gewisse Gegensätze innerhalb der internationalen Streitmacht, so wenn die Italiener sich über die bessere Unterkunft der Engländer beklagten („Matin“ 24. 12.), oder wenn diese behaupteten, daß der britische Infanterist sich als geborener Diplomat im Saargebiet bewege, während die Italiener durch allzu militärische Haltung, kriegerische Musik und aufgepflanzte Seitengewehre einen ungünstigen Eindruck auf die Bevölkerung machten („Times“ 20. und 24. 11.).

Die Auffassung, daß im Saargebiet eine für Frankreich günstigere Stimmung herrsche, hält etwa bis zum 2. Januar an (was wohl mit dem Weihnachtsburgfrieden zusammenhängen mag). Herr Raymond Cartier berichtet an sein Blatt, das „Echo de Paris“, daß er bei seiner Fahrt durch das Land, zusammen mit einem anderen Franzosen, keine Drohung, nicht einmal Spott oder unpassenden Zuruf gehört habe, daß alle Franzosen unbehindert im Saarland arbeiten. Mit Stolz stellt er fest: „Ein Franzose wird im Saargebiet nicht mit Feindesägen angesehen . . . Ist das nicht ein Beweis, daß die Saar von Grund auf ruhig ist, und daß sie, abgesehen von den Provokationen, die von außen hereingetragen werden, den 13. Januar ohne übertriebene Erregung kommen sieht?“ (29. 12.).

Erst dann — am 3. Januar — beginnt mit einem Schlag, so daß die einheitliche Leitung des Pressefeldzugs offenbar wird, die Verbreitung von Greuelmärchen. Verbunden wird damit infolge der Erkenntnis der treudeutschen Haltung der Katholiken eine Offensive in dieser Richtung. Der Vatikan wird unmittelbar angerufen und der Kampf gegen die örtliche Geistlichkeit und die Bischöfe begonnen. Der französische Saarverein spricht gegen jene „seine Entrüstung“ aus und verlangt von der Regierungs- und der Abstimmungskommission „sofortige Bestrafungen“.

Den nächsten Abschnitt bildet der 6. Januar mit den beiden Kundgebungen der Deutschen und der Einheitsfront in Saarbrücken. Erstere wird in ihrer Bedeutung herabgesetzt: 100 000 Teilnehmer werden ihr im allgemeinen nur zuerkannt, während die Gegner etwa ebenso viele — mindestens 90 000 — aufgebracht haben sollen.

Bei den „Einheitsfrontlern“ stellt der „Matin“ mit Freude die zum erstenmal erscheinenden Fahnen der „Saarländischen Separatisten“ — blau, weiß, schwarz — fest, aber doch, leise mißbilligend den Gesang aller Verse der „Moskowiterhymne“.

Wie weit die französischen Hoffnungen gehen, zeigt auch die Berechnung, die der — im Gegensatz zur sonstigen Haltung des Blattes — ausgesprochen franzosenfreundliche Sonderberichterstatter des „Times“ in Saarbrücken anstellt (12. 1.): „Wenn 50 000 der Einheitsfrontversammlung anwohnen, so muß gerechnet werden, daß mindestens dreimal bis viermal so viele für den Status quo stimmen werden . . . Unter allen Umständen scheint kein Grund vorzuliegen, warum die Einheitsfront nicht mindestens 30 Prozent der Stimmen und vielleicht erheblich mehr bekommen sollten. Eine Stimmenzahl von 40 Prozent für die Einheitsfront wäre nicht sehr überraschend, und mit 50 Prozent oder darüber muß man als fernliegende Möglichkeit rechnen.“

Auf französischer Seite werden in der letzten Woche vor der Entscheidung ähnliche Berechnungen angestellt und die Teilung des Saargebietes schon als der für Frankreich ungünstigste Fall angesehen. Zwar ist es manchen un-

behaglich. Die Listen der deutschen Wähler werden als gefälscht hingestellt. „Wieviel von den aus dem Reich Ankommenden mögen längst tot sein“, frägt der „Temps“ (13. 1.). „Unerhörter Terror“ wird der Deutschen Front mit lautem Geschrei vorgeworfen, um einen Anfechtungsgrund gegen die Wahl zu schaffen, mangelnde Geheimhaltung und Sicherung der Abstimmung sogar der Abstimmungskommission in die Schuhe geschoben, als ein „Meisterstreich“ von Max Braun die Veröffentlichung eines angeblichen Berichts der Neunkirchener Werke über Vernichtung der Saarindustrie beim Anschluß an Deutschland gerühmt. Sogar die französische Regierung greift mit einem Aufruf ein, der in deutscher und französischer Sprache den Saarländern die freudige Aufnahme durch Frankreich verspricht, wenn sie für dieses stimmen. Die Proklamation hat allerdings Pech; nach drei Stunden, so berichten die Korrespondenten, ist sie überall abgerissen. Vielleicht deshalb, oder aber, weil es doch einen zu lächerlich geringen Erfolg erwartet, läßt das Auswärtige Amt im „Temps“ (13. 1.) sie „als von einer Gruppe saarländischer Wähler ausgehend“ erscheinen, während tags zuvor die gesamte übrige Presse sie als Regierungskundgebung abgedruckt hatte. Am Abstimmungstag wird ein Putsch der Deutschen Front mit Bestimmtheit angekündigt. „Das wird viel Blut kosten“, läßt sich der „Matin“ erzählen. Gleichzeitig schreibt ihm (13. 1.) sein bekannter militärischer Berichterstatter aus Nancy, daß die Militärbehörde längs der Grenze einen ärztlichen Dienst eingerichtet habe, um die bei den Unruhen Verwundeten zu verbinden, während 12 Jüge aus der Mitte und dem Süden Frankreichs herangezogener Garde républicaine mobile mit Panzerkraftwagen die sowieso verstärkte Grenzbesatzung vermehrt haben.

So ist der 13. Januar herangekommen, der Tag, von dem sogar in einer kanadischen Militärmonatschrift der aus dem Saargebiet heimkehrende Major Scudamore geschrieben hatte: „Die glücklichen Tage des Wohlstands für die Saar sind vorüber.“ (!) Während der Abstimmung bleibt der französischen Presse nichts anderes übrig, als die große Ruhe festzustellen. „Echo de Paris“ folgert im Verger darüber, daß es „nichts weniger Malerisches“ gibt als eine Volksabstimmung und regt sich nur über die Abstimmungskommission auf, weil sie die französischen Journalisten beim Betreten der „Wartburg“ auf Waffen untersuchen ließ. Herr Max Braun interviewt man, der im voraus gegen den Ausgang der Abstimmung protestiert, die gefälscht sei. „Die Saarfrage fängt jetzt erst an“, sagt er, ehe er „in der Dunkelheit verschwindet, umgeben von einer diskreten Leibwache“ („Matin“ 14. 1.). Anderntags meldet der „Temps“, daß das Ergebnis noch ganz unübersehbar sei, stellt aber mit Freude fest, daß „nicht wenige Saarländer von französischer Tradition für den Status quo stimmen, weil es auf diese Lösung ankommt.“ Noch bis zuletzt werden die Einzelheiten der bevorstehenden Teilung des Gebiets erörtert. Das „Journal des Débats“ hält einen Gebietsteil unter dem Völkerbund schon als notwendig, um die Flüchtlinge aufzunehmen, der französische Saarverein verlangt ein derartiges Gebiet selbst, wenn 95 Prozent für Deutschland stimmten (Pressenotiz vom 13. 1.), der „Petit Parisien“ meint, daß „a priori Saarlouis und der Warndt wegen ihrer engen traditionellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Lothringen vereinigt werden müssen.“ Am weitesten aber geht „Homme libre“, der sagt, daß ein Mehrheitsbeschuß überhaupt nicht gelten könne. Der Schutz der Minderheit verlange, so meint er, unter allen Umständen eine Verlängerung des Status quo und seine spätere neuere Abstimmung.

Der große Kazenjammer.

Außerordentlich interessant ist es, die Enttäuschung nach dem gewaltigen deutschen Siege im einzelnen zu verfolgen. Den Schuldigen hat „Echo de Paris“ (15. 1.) sofort zur Hand. „Die Untätigkeit“ der französischen Regierung hat zur Folge, daß „wir das Spiel ohne jeden Nutzen und sogar ohne Eleganz verloren haben“. „Absurde Haltung, Nachlässigkeit, sogar Verleugnung der Wirklichkeit“ wird ihr vorgeworfen, weil sie die französischen Wähler nicht herangeführt, kein Pressebüro für große Agitation organisiert habe. „Im „Gigaro“ gibt Graf d'Ormesson dem katholischen Klerus die Schuld.“ Der „Temps“ (17. 1.) schiebt sie auf die Regierungskommission, die nur „eine Verwaltungsrealität, eine juristische und kalte Emanation“ war. „Sie konnte nicht die lebendige

Unabhängigkeit des Volkes gewinnen. So genügte der fanatische Patriotismus des Volkes. Und dieser hat etwas Edles." Ganz ausnahmsweise liest man ein solches Urteil, wie es in der „France militaire“ auch anklängt (18. 1.). „Diese Erfolge erklären sich nur aus der glühenden Vaterlandsliebe, die in einer außerordentlich anzuverkennenden und für gewisse Ideologen sehr lehrreichen Weise die Deutschen beseelt.“ Charles Richet („Matin“ 25. 1.) hat herausgefunden, daß das Abstimmungsergebnis aus „einem erschreckenden Mißverständnis“ sich ergeben habe. Die guten Saarländer hätten nicht verstanden, was man von ihnen gewollt habe. Wo sich die Feststellung, wie z. B. im „Petit Journal“, im „Ordre“, im „Quotidien“ findet, daß die Herrschaft des Führers Deutschlands außerordentlich gestärkt sei, wird jetzt erst recht vor diesem Deutschland gewarnt. Man fängt an, zu prophezeien, daß nun Danzig, Memel, Elsaß-Lothringen, Südtirol und Österreich an die Reihe kommen werden. Über die armen Emigranten werden Schauermärchen erzählt. Dann allerdings, als man sieht, daß in Genf die Rückgliederung an Deutschland ohne weiteres erfolgt, und als im Saargebiet alles ruhig bleibt, versucht Frankreich nur noch auf Grund des Versailler Diktats einen oder den anderen Vorteil zu erringen. Im übrigen will es dadurch gute Miene zum bösen Spiel machen, daß es behauptet, seine Grenzbevölkerung sei selig über die Abtrennung des Saargebiets von Lothringen. „Dernières Nouvelles“ behaupten, daß in Lothringen die Glocken in der Gegend von Busendorf und Bolchen aus Freude über die Trennung des Zollbandes mit dem Saargebiet geläutet worden seien. Das Blatt sieht sich aber genötigt, ausdrücklich die scheinbar doch verbreitete Ansicht als „böswillige Behauptung“ zurückzuweisen (!!), daß dieses Glockengeläut aus Sympathie für Deutschland erfolgt sei. Im übrigen erzählt man, daß die Lothringen Bergleute die Saarländer nicht mehr herüberkommen lassen und sie totschlagen wollen. Daß Frankreich aber „nach dem kostspieligsten seiner Siege auf die Grenze seines im Jahre 1815 besiegt Kaisers zurückgeworfen“ sei, nötigt doch „L'Ordre“ zu bitteren Tränen.

Die strategischen Forderungen.

Hierbei setzen nun die militärischen Forderungen der Franzosen ein. Etwa um den 10. Januar erscheinen sie zuerst in dem Blatt des Generalstabs. Es behauptet, Frankreich würde die Karte nicht mehr ansehen können, ohne seine Fehler zu verfluchen, falls es die schlechte Grenze von 1815 bekäme. Die enge Schüttel des Saargebiets bilde ein prächtiges Sprungbrett für eine Invasionsarmee, das Saargebiet sei geboren, dank seines Verkehrsnetzes der „Regulierungsbahnhof“ für den Einfall zu sein. Gewiß sei es militärisch richtig für die Franzosen, bei Kriegsbeginn durch einen Überfall den Saar-Wasserlauf zu erobern. Dem widerspräche aber die defensive Tendenz der Befestigung.

„France Militaire“ erklärt noch am 16. Januar, daß die Gebiete links der Saar und rechts der Nied, die Kantone Gersweiler, Ludweiler, Differden, Bisten, Kerlingen, Wallersfangen, Saarlouis und Teile von Lisdorf, Rehlingen und Oberelz zu einem neutralen Territorium aus militärischen Gründen zusammengekommen werden müssen. Gleichzeitig stellt der Generalstab in Genf seine Forderungen. „Matin“ gibt sie am 19. und 20. in zwei Aufsätzen im einzelnen bekannt. Die Bahnen Trier-Kaiserslautern, Türkismühle-Kusel müssen als Rocheade-Linie verschwinden, die sechs aus dem Reichsinnen kommenden Eisenbahnen für Aufmarschzwecke unbrauchbar gemacht werden. Keine Flugplätze dürfen entstehen, SS, SA und Arbeitsdienst im Saargebiet nicht erscheinen. Mit der Bedrohung der französischen Grenzbefestigung wird das begründet, und eigenartigerweise stimmt auch die englische Presse teilweise dem zu. „Echo de Paris“ (18. 1.) ist überzeugt, daß die Regierungskommission, solange sie noch die Verwaltung führt, die Zerstörungen ausführen wird, fragt sich aber, was

dann geschieht. Denn die Sicherheit Frankreichs wird stark bedroht, so führen andere Blätter aus. Deutschland hat 3 Armeekorps gewonnen und kann seinen Aufmarsch um 40 Kilometer westwärts verlegen. Der Generalstab knüpft daran die Folgerung, daß „die neue Lage zwangswise in kurzer Zeit zur Verstärkung der Befestigungen mit der unausweichlichen Folge der Dienstzeitverlängerung führen müsse“ („France militaire“ 22. 1.). Das ist dieser Behörde ein sehr gelegener Grund! Außerdem aber bildet, so heißt es, die Einwanderung der Emigranten eine Gefahr für die Sicherheit der Landesverteidigung.

Der Emigrant hat seine Schuldigkeit getan, der Emigrant kann gehen!

Außerordentlich frühzeitig müssen diejenigen, die Arbeit für Frankreich getan haben, erfahren, wie es mit dem Danke dieses Landes steht. Schon am 5. Januar eröffnet „Echo de Paris“ den Kampf gegen sie. Das Blatt unterscheidet zwei Kategorien, die nach dem 13. Januar im Falle eines deutschen Sieges flüchten werden: 1. die „Saarländer, die als Franzosen naturalisiert worden sind, und die amtlich mit 15 000 angegeben seien, während es mindestens 40 000 sein werden. Für diese Leute, so meint der treffliche Prophet, müsse man sorgen. Über 2. „die Deutschen, die in das Saargebiet nach der Desannexion Elsaß-Lothringens von dort eingewandert sind, die mit der Aureole der Opfer zurückkehren, kann man sie und die Anhänger des Status quo in unmittelbarer Nähe der Grenzbefestigungen sich anseideln lassen? So wird vorgedacht, in dem Augenblicke, in dem man sonst noch vom Siege des Status quo spricht! „Wir sind nicht verpflichtet, mit Begeisterung die Rücksicht einiger tausend Revolutionäre, vermischt mit einer gewissen Hefe, die sich an unserem Tische sattgegessen hat, zu begrüßen,“ schreibt Raymond Cartier (20. 12.) und nannte als Revolutionär auch Max Braun namentlich.

Auch der französische Saarverein „bezifferte die zu erwartende Massenauswanderung auf vielleicht 100 000 Seelen“ und erklärte ihre Aufnahme in Südostfrankreich und Nordafrika für unmöglich („Temps“ 19. 12.). Man hat den Eindruck, daß die dann tatsächlich die Grenze überschreitenden geringen Zahlen förmlich eine Enttäuschung bereiten, natürlich, weil der deutsche Terror infolgedessen nicht als so gewaltig erscheint, wie er anfänglich angegeben war. Daher ist auch die nach einigen Tagen gemeldete plötzliche Steigerung der Zahl vom französischen Konsulat bewilligten Passierscheine auf über 8000 zu erklären, während die tatsächlichen Grenzübertritte nur wenige hundert betragen. So erläutert das auch eine Mitteilung des „Temps“ (24. 1.), daß die Juden erst Ende Januar folgen werden, wenn sie ihren Besitz zu Geld gemacht haben werden. Auf der einen Seite



Der Fackelzug in Saarbrücken am 15. Januar

wirft man es förmlich den Saarländern vor, daß sie sich gegenüber den prachtvollen Fürsorgemaßregeln Frankreichs nicht drängen, nach dem Süden auszuwandern. „Die rauchige und schwarze Saar zu verlassen, um in einen der lachendsten und hellsten Winkel Frankreichs zu kommen, ist wahrhaftig ein Los, um das viele andere die Opfer des Hitlerfanatismus beneiden würden“, schreibt „Paris-Midi“. Er wettet, daß „in wenigen Jahren die Saarflüchtlinge einen guten Stamm für Gascogne-Familien abgeben werden“.

So optimistisch sind aber andere Zeitungen nicht. Im Gegenteil! Sie stellen zwar fest, daß es nur Sozialisten seien, die auswanderten, während die Kommunisten mit fliegenden Fahnen zu den Nationalsozialisten übergegangen seien. Aber selbst jene finden plötzlich überall glatte Ablehnung. Herrn Matz Braun ist das Reden in Paris bereits verboten worden. „Wir dürfen nicht vergessen, daß seine Meinung Abgeltärheit vermissen läßt... Es wäre unerträglich, wenn unter dem Vorwand einer Fortsetzung seiner Antinazi-Kampagne der Führer der Einheitsfront sich in unsere Politik mischte.“ „Petit Journal“ (19. 1.). „Seine

Rolle ist, zu schweigen. Die seine und aller anderen, die wie er sind!... Eine wahrhafte Vergiftung bedroht uns.“ „Ordre“ (19. 1.)

Arme Einheitsfront! Als Söldner Frankreichs so schnell nach der Entscheidung abgedankt zu werden, ist wahrhaft schmerzlich. Die angekündigte Bildung eines neuen Regiments der Fremdenlegion aus Saarflüchtlingen würde allerdings die Möglichkeit den Emigranten geben, noch weiterhin und bis zum Neukersten ihre Haut für Frankreich zu Markt zu tragen, wenn sie es nicht vorziehen, den Schlagzeilen des „Matin“ (24. 1.) zu folgen, der sie nach Russland verweist, wo sie hingehört! Die „Humanitätsgeste“ den Flüchtlingen gegenüber, deren sich die französische Regierung in ihrem am 21. Januar dem Völkerbundsrat überreichten „Memorandum“ rühmt, erweist sich immer deutlicher als Propagandamittel und als ein Weg, sich Bezahlung in klingender Münze zu verschaffen.

(Abgeschlossen 29. Januar 1935.)

Oberst a. D. Rudolf Ritter von Zylander.

Nach 11 Jahren

Aushebung des Verbreitungsverbots für den „Saarfreund“

Die Saarregierung hat sich mit der unabänderlichen Tatsache der Rückkehr des Saargebiets zum deutschen Vaterland abgefunden. Sie baut allmählich ihre Verordnungen ab, die sich gegen die politische Betätigung der Saarbevölkerung richteten. Man wird plötzlich großzügig. Selbst das Uniformverbot ist aufgehoben worden. In durchaus verständlicher Weise hat die Deutsche Front aber angeordnet, daß bis zur Rückgliederung die bisher verbotenen Uniformen nicht öffentlich getragen werden.

Mit sofortiger Wirkung sind auch die Verfügungen betreffend das Verbot zur Verbreitung von Zeitungen und Zeitschriften im Saargebiet aufgehoben worden. An erster Stelle dieser Verfügung steht das Verbot des „Saarfreund“.

Die fragliche Verbotsverkündung stammt vom 3. 10. 1923. Länger als elf Jahre hat die Saarregierung unter allen ihren Präsidenten dieses Verbot aufrecht erhalten. Es ist bezeichnend, daß sie für ihre Maßnahmen niemals eine Begründung gegeben hat. Es ist auch bezeichnend, daß sie diese Verfügung nicht öffentlich bekanntgab, sondern als interne Verwaltungsmaßnahme an die zuständigen Stellen weitergegeben hatte.

Wir haben keinen Anlaß, der Saarregierung für ihre jetzige Geste unsern Dank abzustatten. Sie hätte die Möglichkeit gehabt, auf Grund unserer zahlreichen Eingaben in eine Nachprüfung ihrer Verbotsverfügung einzutreten. Das hat sie nicht getan. Sie hat damit bewiesen, daß ihr die Tätigkeit des „Saarfreund“ und des „Saarvereins“ unbehaglich war. „Saarverein“ und „Saarfreund“ sind elf Jahre lang unter ein ähnliches Ausnahme-„Recht“ gestellt worden wie im letzten Jahre die Deutsche Front und damit die deutsche Saarbevölkerung.

Bekanntlich wurde die Halbmonatsschrift „Saarfreund“ am 1. Januar 1920 von dem im April 1919 ausgewiesenen bisherigen Redakteur des „Bergmannsfreund“, Theodor Vogel, gegründet. Ihre Aufgabe war, alle Vorgänge im Saargebiet im Zusammenhang mit dem französischen Annexionsziel zu beobachten und Aufklärung über das zu geben, was von französischer Seite in saarpolitischer Beziehung geschah. Nachdem dem damaligen Schriftleiter der „Saarbrücker Zeitung“, Richard Posselt, nach seiner im August 1920 zum zweitenmal erfolgten Ausweisung aus dem Saar- und besetzten Rheingebiet eine Rückkehrmöglichkeit ins Saargebiet genommen war, wurde er erst Mitarbeiter und dann verantwortlicher ehrenamtlicher Schriftleiter des „Saarfreund“. Vogel und Posselt haben zusammen mit manchem alten treuen Saarkämpfer rücksichtslos in die saarpolitischen Pläne Frankreichs und in die eigenartigen „treuhänderischen“ Ver-

waltungsmethoden der Saarregierung hineingeleuchtet. Der „Saarfreund“ wurde das Sprachrohr des Saargebiets im Reich, wurde der nimmermüde Mahner an das deutsche Gewissen. Es konnte nichts im Saargebiet geschehen, was nicht in den Spalten des „Saarfreund“ eine aufklärende oder kritische Behandlung erfuhr. Es ist nicht seine Schuld, daß darin manches zur Sprache kam, was den Herren der Saarregierung und ihren Helfershelfern wenig angenehm klang. Im Interesse der Wahrheit und im Interesse des Rechts und der Wohlfahrt der Bevölkerung mußte das aber gesagt werden, damit einmal die außersaarländische Öffentlichkeit von diesen Dingen erfuhr und außerdem das Verhalten Frankreichs und der Saarregierung an der Saar für alle Zeiten festgehalten wurde.

Wie wenig die Saarregierung ihrer Aufgabe als Treuhänderin von Recht und Wahrheit gerecht geworden ist, das hat die Welt in den Tagen der Abstimmung kennengelernt. Wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß ein vom Völkerbund eingesetztes Organ es zulassen könnte, daß ein verbrecherischer Emigrant hohe polizeiliche Funktionen ausübt, daß ihm die Möglichkeit gegeben wurde, ein über 120 Köpfe umfassendes Polizeikorps aus Emigranten zusammenzustellen, zu uniformieren, zu besolden und es schließlich für einen Putsch einzuzerzieren. Wir haben es noch weniger für möglich gehalten, daß diese Truppe unter dem Schutz des Direktors der Abteilung des Innern der Saarregierung, des elsässischen Juden Heimburger, stand, der trotz des durch den englischen Polizeiinspektor festgestellten und niedergeschlagenen Putschversuchs der Emigrantenpolizei die Haftentlassung ihrer „Führer“ anordnete und ihr Entweichen über die französische Grenze förderte.

Lehnliche Vorgänge waren leider in dem sechzehnjährigen Freiheitskampf der Saarbevölkerung keine Seltenheit. Und dazu sollte der „Saarfreund“ schweigen? Das konnte kein ehr- und wahrheitsliebender Mensch verlangen. Und weil der „Saarfreund“ stets das Kind beim richtigen Namen nannte, weil er Unrecht als Unrecht bezeichnete, weil er das Recht der Saarbevölkerung verteidigte, deshalb wurde seine Verbreitung an der Saar durch die Saarregierung verboten und bis zum 24. Januar 1935 aufrechterhalten. Wir stellen diese Tatsache fest und können Herrn Knoz nur das eine bestätigen, daß über seine Tätigkeit an der Saar selbst bei seinen englischen Landsleuten, vor allem bei denen, die in den Tagen der Abstimmung die Möglichkeit hatten, die Dinge aus eigener Anschauung kennenzulernen, nicht Freude und Genugtuung besteht, und daß die Saarbevölkerung ihm Dankeskränze werden wird, das glauben wir auch nicht.

Saardeutsche Frontsoldaten in Berlin

An der traditionellen „Deutschen Weihestunde“ des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser anlässlich der 64. Wiederkehr des Reichsgründungstages nahm auch eine starke Abordnung mit den vierzehn Traditionsfahnen der Kyffhäuserverbände des Landesverbandes Saargebiet teil. Die saardeutschen Frontkämpfer waren schon bei ihrem Ein treffen in der Reichshauptstadt Gegenstand herzlicher Begrüßung und spontaner Ehrungen. Bei der Reichsgründungsfeier im Sportpalast nahmen sie einen Ehrenplatz ein. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Oberst a. D. Reinhardt, begrüßte vor allem die von der befreiten Saar gekommenen Kameraden und eine große Anzahl von Veteranen. Er führte u. a. aus: „Das gemeinsame Kriegserlebnis aller Frontkämpfer ist dazu berufen, die Achtung der Völker voreinander wiederherzustellen. Adolf Hitler hat die Reichsidee des Altreichskanzlers vollendet und ausgebaut. Er hat die Gemeinschaft des deutschen Volkes geschaffen. Die alten Kampferprobten Soldaten wollen in altüberlieferter Verbundenheit mit des Reiches Wehrmacht den vom Führer vorgezeichneten Weg vorwärtschreiten, dem einen hohen Ziele zu: ein freies und gleichberechtigtes Deutschland.“

Hierauf sprach der Kyffhäuser-Landesführer des Saargebiets, Hoos. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er als erster in der Reichshauptstadt im Namen der Frontkameraden des Saargebiets sprechen dürfe. Sein erster Gruß der 35 000 Kyffhäuser-Kameraden galt dem Frontkameraden, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem es zu danken sei, daß endlich auch die Frontsoldaten des Saargebiets zum Reich heimkehren konnten.

Über 20 Jahre hat das Saarvolk im Kriege gestanden, Männer an der Front, Frauen und Kinder in der bedrohten Heimat. Der Kampf mit der Waffe, zu dem wir 1914 antraten, wurde 1918 abgelöst durch den Kampf des Geistes und des unbeugsamen Willens, zum deutschen Mutterlande zurückzukehren. Wir hätten den Kampf nicht tragen können, wenn nicht hinter uns die Front des ganzen Volkes gestanden hätte. Dadurch haben wir immer gefühlt, daß wir nicht auf verlorenem Posten standen!

Wie waren nun die Kriegervereine des Saargebiets an diesem Kampf beteiligt? Sie standen Tag für Tag — auch im letzten Dorf — in der Arbeit um die Rückkehr ins Vaterhaus. Vor mehr als 10 Jahren, also zu einer Zeit, in der die Bajonette französischer Soldaten im Saargebiet vorherrschend waren, haben die Kriegervereine die niedergetretene schwarz-weiß-rote Fahne wieder hochgerissen und mit ihr später die Symbole des Dritten Reiches, des soldatischen Reiches Adolf Hitlers, verbunden. Nicht mit Worten, sondern die Tat stand über allem! Es mußte gekämpft werden gegen die uns beherrschenden Fremdlinge. Es gab Straßenkämpfe, es gab Vergewaltigungen. Aber je größer die Not und je stärker der Druck, um so zäher und gehalster wurde der Widerstand der Kameraden! Trotz unerhörter Anfeindungen und gemeiner Drangsalierungen sind alle der Fahne unseres Kyffhäuserbundes treu geblieben. Im Jahre 1918 war es die erste Handlung der fremden Gewalthaber, die Kriegervereine als aufgelöst zu erklären. Alles das nützte nichts. Die Treuen aus der großen Kameradschaft der Front wurden nur enger zusammengeschweißt, und dem kleinen Häuflein wurde in den letzten 10 Jahren eine neue starke Einheit, ein Kyffhäuserverband mit 35 000 Mitgliedern in vielen hundert Vereinen.

Die 14 Fahnen aus dem Saargebiet, die schon bei ihrer Ankunft von der Bevölkerung der Reichshauptstadt mit beispiellosem, uns mit Stolz erfüllendem Jubel begrüßt wurden, sind Traditionsfahnen unserer Kreisverbände, die

schon jahrelang vor dem Kriege im Ruhme Deutschlands geweht haben. Darunter befindet sich eine Ersatzfahne für jene acht, die allein in Neunkirchen von den Franzosen verbrannt wurden. Eine weitere Fahne, die hier an der Spitze geführt wird, wurde in der Straßenschlacht in Neunkirchen im Juli 1926 stark beschädigt, aber tapfer bis zum äußersten von dem Fahnenträger des Vereins Ottweiler verteidigt. Ein alter Soldat läßt sich seine Fahne nicht nehmen!

Die Würfel sind gefallen. Das Saarvolk hat von seinem Recht der Selbstbestimmung Gebrauch gemacht und in einer geschichtlich einzig dastehenden Einmütigkeit der ganzen Welt bewiesen, daß unter Lug und Trug das Saarstatut und somit auch das Saargebiet geschaffen wurde, und daß durch Lug und Trug 15 Jahre lang die Weltmeinung über den reindeutschen Charakter des Saarvolkes getäuscht wurde. Entweder sind von den Clemenceauschen 150 000 Saarfranzosen inzwischen 148 000 verstorben oder sie haben nur in der Phantasie derer gelebt, die die tönernen Füße des Versailler Vertrages und des Saarstatuts schufen. Nur rund 2000 wünschten einen Anschluß an Frankreich. Gewiß ein Ergebnis, das das französische Volk und die ganze Welt, denen man immer etwas ganz anderes vorschwindelte, in höchstes Erstaunen gesetzt hat. Berücksichtigt man noch die Tatsache, daß die 8 % Anhänger der Status-quo-Richtung immer behauptet haben, ebenfalls gute Deutsche, aber keine Verehrer eines Hitler-Deutschlands zu sein, so ist klar erwiesen, daß 99% des Volkes an der Saar und somit das ganze Saargebiet rein deutsch war und ist. Hervorragenden Anteil an der siegreich geschlagenen Schlacht des Geistes und Willens hat die Frontgeneration des Saargebiets.

Der Siegesjubel im Saargebiet überstieg alles bisher Dagewesene! Feinde wurden Freunde, Streitigkeiten wurden durch einen Händedruck beigelegt, Neid verwandelte sich in Gunst — kurz, das ganze Saarvolk freute sich wie Kinder, die den Weg ins Vaterhaus gefunden haben und darüber alles das vergaßen, was sie untereinander noch auszutragen hatten.

Zu bedauern sind nur jene wenigen, die gegen die Stimme ihres Blutes den Verlockungen fremdländischer Agenten und Emigranten folgten und deshalb nicht für eine bedingungslose Heimkehr ins Vaterland bestimmt haben.

Sie sind von ihren Führern und Verführern verlassen, die alle unter Mitnahme erheblicher Beträge aus Arbeitergroschen jenseits der Grenzen sich einen sorgenfreien Lebens-



Der erste Saarländerzug trifft in Berlin ein

abend verschafften. Und das sind die Menschen, die uns aus Deutschland reisen wollten!

Die gleiche Disziplin, die das Saarvolk vor und während der Abstimmungsschlacht auszeichnete, wird von uns durchgehalten, damit der gute Ruf, den wir in aller Welt gewonnen haben, nicht erschüttert wird. Nun ist der Weg zur Verständigung zwischen zwei Nachbarvölkern frei. Wenn das Saargebiet bis zum 13. Januar Streitobjekt war, so kann und muß es jetzt Brücke zwischen diesen Nationen werden. Durchdrungen von dem Willen zum Frieden, zum Frieden auf der ganzen Linie, ist das Saarvolk bereit, die stärksten Grundpfeiler zu dieser Brücke zu bilden.

Vergessen wollen wir nach diesem herrlichen Sieg alles, was hinter uns liegt. Einen dicken Strich wollen wir unter das Vergangene ziehen, damit der von allen Völkern

so sehnlich herbeigewünschte Frieden Einzug halten kann. Völker, die, wie das deutsche Volk, von Frontsoldaten regiert werden, kennen keinen Haß, der letzten Endes immer wieder zu neuen sinnlosen Kriegen führen muß. Wir stehen unerschütterlich zu dem wiederholten Friedensbekenntnis Adolf Hitlers. Auch wir, die wir eben aus der bittersten Not kommen, bekräftigen seine Worte: 1. Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen und 2. wer uns anfaßt, greift in Dornen und Stacheln. Kameraden! Was gab uns letzten Endes die Kraft des Kämpfens, des Durchhaltens und des Siegens: — die Einheit. Die Einheit aus dem Werk Bismarcks und Hitlers. Bismarck gab die Form, Hitler den lebendigen Inhalt.

Die Saar ist frei!
Die Saar ist treu!
Heil Hitler!

190 Monate Kampf um Saarrecht, Saarwahrheit und Saarfreiheit

Von Dr. Rothlich - Berlin

(Fortsetzung aus „Saarfreund“ Nr. 27 v. 13. Jan. 35.)

Zu den übrigen Aufklärungsschriften, die unter Mitwirkung oder auf Anregung der Geschäftsstelle „Saarverein“ bzw. des Bundes der Saarvereine herausgegeben wurden, gehört ein gedruckter Vortrag des bekannten Saarhistorikers Professor Dr. Kloeckendorf-Saarbrücken, der vor der Würzburger Studentenschaft gehalten wurde. Er trug den Titel:

„Das Schicksal des Saargebietes“.

Er enthielt eine tiefgründige Betrachtung über die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge des Saarlandes. Von Interesse ist die Feststellung des Verfassers, daß die kunstgeschichtliche Betrachtung der überall noch erhaltenen architektonischen und plastischen Denkmäler des Saargebietes den Beweis erbracht hat, daß die Beziehungen nach Trier und den rheinischen Kultuzentren viel stärker waren als die Beziehungen zu den Städten Metz und Verdun, also nach Westen. Bei der Beurteilung des Saarstatutes heißt es: „Wer das ganze Saarstatut genau studiert, der spürt deutlich, daß dieses ausgeklügelte Instrument dazu dienen sollte, das Saargebiet langsam für Frankreich reif zu machen, nachdem der große Wurf der direkten Anschließung trotz der unerhörten betrügerischen Machenschaften missglückt war.“ Der Verfasser kennzeichnet dann die französische Kultur- und Schulpropaganda und die Schwere des Abwehrkampfes. Wenn es gelungen sei, das Deutschtum an der Saar rein zu erhalten, fährt er fort, sei das allein zu verdanken der eifrigeren Arbeit der politischen Parteien, der Presse, der Schulen und Kirchen, und nicht zuletzt der beachtenswerten Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine. Durch die Abstimmung müßten klare Verhältnisse geschaffen werden. Die Saarländer wollten durch den Stimmzettel vor aller Welt zum Ausdruck bringen, daß das Schicksal des Saargebietes stehe und falle mit dem Schicksal Deutschlands. Für sie gelte es den Kampf fortzuführen, bis sie nach der Abstimmung als freie Saarländer den deutschen Brüdern die Hände reichen dürften in dem Gefühl, daß das, was sie taten und litten, aus Pflicht, aber auch aus Liebe zum Vaterlande geschah.

In den

„Schriften zur politischen Bildung“, die von der Gesellschaft „Deutscher Staat“ im Verlag von Beyer & Söhne in Langensalza herausgegeben wurden, behandelte in der 5. Reihe, „Grenzland“ Heft 7, der erste Präsident des Bundes der Saarvereine, heute Ehrenpräsident Otto Andrees, Senatspräsident in Naumburg a. d. S., in seiner tiefgründigen und tiefschürfenden juristischen Untersuchungsmethode die Saarfrage. Die Schrift, die ähnliche Gedankengänge bringt wie die früher erwähnten Aufsätze des verdienten Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, schloß mit folgender Feststellung:

„Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß das Saargebiet in seiner jetzigen Gestaltung nicht lebensfähig ist. Der Völkerbund kann das seiner Obhut anvertraute Gebiet nicht dem Siechtum preisgeben. Warum also noch länger zögern mit dem entscheidenden Schritt, der doch einmal getan werden muß. Das einzige Heilmittel zur Herbeiführung gesunder Zustände besteht in der baldigen Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich. Wir sind der Überzeugung, daß der Völkerbund nach einer genauen Untersuchung der wirklichen Zustände des Saargebietes zu keinem andern Urteil kommen kann.“

So wurde planmäßig in allen diesen Jahren der Öffentlichkeit immer wieder der Gedanke eingehämmert, daß das einzige Mittel, die Heilung der dem Saargebiet in Versailles geschlagenen Wunden herbeizuführen, nur in der Rückkehr des Saarlandes zum Mutterlande bestehen könne.

In demselben Jahre (1928) erschien als Sonderdruck im „Jahrbuch Deutschland 1928“ (herausgegeben vom Reichsminister a. D. Dr. Kühl) ein Aufsatz von Verwaltungsdirektor Th. Vogel über

„Das deutsche Land an der Saar“.

Er war eine wirksame Ergänzung der bisherigen Aufsätze des Verfassers über die Saarfrage und das deutsche Schicksal an der Saar. Er lief auf eine scharfe Kennzeichnung des Völkerbundsregimes an der Saar hinaus und sagte prophetisch voraus, daß das Saargebiet, wie es der Kanadier Waugh, das einzige Mitglied der Saarregierung schon ausgesprochen hatte, „das Unruhzentrum Europas“ bleiben würde.

In dieselbe Kerbe hieben die Artikel, die der Hauptleiter des „Saarfreund“, Richard Posselt, in diesem Organ für den Saarfreiheitskampf wie auch in anderen Zeitschriften und in der Tagespresse herausbrachte. Er hat unermüdlich alle Seiten der Saarfrage und des Versailler Saarbetuges beleuchtet und die französischen Absichten auf dieses fern-deutsche Land scharf und deutlich beleuchtet und die jeweiligen politischen Vorgänge an der Saar kritisch kommentiert. Die Vorgänge in Genf und am Sitz der Völkerbundsregierung an der Saar wurden von ihm stets einer genauen Beobachtung unterzogen und dieser sogenannten Regierung das Mäntelchen des treuhänderischen Gehabens heruntergerissen. „Die Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet“, hieß es in einem dieser Aufsätze, „sind unberechtigt, der Völkerbund hat die Pflicht, Frankreich in die Schranken zu verweisen“.

Ähnliche Gedankengänge verfolgte ein Artikel, den Hermann Koblenz in einer Schriftenreihe „Frankreichs Ringen an Rhein und Ruhr“ unter dem Titel:

„Das Saargebiet als Vorbild französischer Politik und Wirtschaftskunst“ im Jahre 1923 erschien. Herrmann Koblenz, der

dem Bunde „Deutscher Westen“ nahestand, zeichnet hier ein scharfes und klares Bild der Saarfrage und der historischen Normarschrichtung Frankreichs nach dem Rhein und der Saar und hießt der Völkerbundsregierung in Saarbrücken einen Spiegel ihres unehrlichen Verhaltens vor. Sein Aufsatz schloß mit den Sätzen: „Zu treuen Händen wurde die Regierung des Saargebietes dem Völkerbund übergeben. Jahrelang hat dieser Bund tatenlos, sogar wohlwollend zugesehen, wie untreue Hände das heiligste Amt, das je einer internationalen Organisation anvertraut wurde, entweihten... Die 15jährige Verwaltung des Saargebietes hätte das Probestück für den gerechten Willen einer Völkerbundsregierung werden können, dessen Vollkommenheit das Flammenzeichen einer neuen Epoche der Weltgeschichte geworden wäre. Das abgelegte Probestück wird dieses Zeichen nicht sein, das trübe Flämmchen hat die finsternen Schatten, die der Weltkrieg noch in weite Zukunft warf, nicht erhellen können. Aber es hat wenigstens genügt, um volle Klarheit zu schaffen über das, was denen droht, die etwa künftig des Glückes einer internationalen Kontrolle durch den Völkerbund teilhaftig werden sollten. Das Vorbild und Beispiel an der Saar hat sie gewarnt und aufgerüttelt, der Schleier ist zerriissen... Der Völkerbund und sein französischer Mandatar an der Saar haben zu nachdrücklich dafür gesorgt, daß alle Spuren schreden.“

In die rechtlichen Grundlagen der Saarfrage stieg ein Artikel hinein, der von dem Professor des Völkerrechts und Mitglied des „Institut de droit international“ Dr. Hans Wehberg verfaßt war und in der „Staatsbibliothek“, Heft 116 (M.-Gladbach, Volksvereinsverlag G. m. b. H.) im Jahre 1924 erschien. Er trug den Titel:

„Saargebiet
Die staats- und völkerrechtliche Stellung
des Saargebietes.“

In diesem Artikel waren verschiedene Feststellungen von Wichtigkeit, einmal die, daß Deutschland im Friedensvertrag zugunsten des Völkerbundes zwar auf die Regierung (gouvernement), nicht aber auf die Souveränität über das Saargebiet verzichtet hatte, daß also das Saargebiet wie vorher Bestandteil des Deutschen Reiches geblieben war und ist, ferner daß der Völkerbund in erster Linie als Treuhänder des Deutschen Reiches anzusehen ist. Daraus mußte die Schlüffolgerung gezogen werden, daß die gegenwärtige Staatsangehörigkeit der Bewohner des Saargebietes durch die Neuregelung in keiner Weise berührt wurde, und daß die Treuhänderschaft des Völkerbundes sich einmal in der Sorge für die Rechte der Saarbewohner, aber auch in der Vermeidung jeglicher Schädigung Deutschlands offenbaren muß. Zur Wahrnehmung einer solchen Funktion war aber auch nach Ansicht des Verfassers nur eine wirklich neutrale Persönlichkeit und eine wahrschafft neutral zusammengesetzte Regierungskommission des Völkerbundes imstande. Eine Kommission „mit einem derartigen moralischen Übergewicht“ hat es aber während der ganzen 15 Jahre niemals an der Saar gegeben. Vielleicht war aber auch der Verfasser dieses Aufsatzes zu neutral und leidenschaftslos, um allein, wie er sagte, „mit der großen Idee der Gerechtigkeit“ der guten Sache der Saarbevölkerung zum Siege zu verhelfen. Viel mehr wog für den endlichen Sieg des Rechtes die über allen Zweifel erhabene deutsche Haltung der Bevölkerung an der Saar, die allen Gefahren, Leiden und Versuchungen der Fremdherrschaft getrokt hat. Hier lag, wie Verwaltungsdirektor Vogel in seinem Aufsatz „Was jeder Deutsche vom fernden Saargebiet wissen muß“, ausführte, einer der wenigen wirklich wichtigen Aktivposten der deutschen Politik vor.

Die vorhin schon genannte „Staatsbürgerbibliothek“ brachte noch mehrere Sonderhefte über die Saar. In ihnen schrieb u. a. Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel über

„Das Unrecht an der Saar“

vom historischen und rechtlichen Standpunkt mit besonderer Berücksichtigung der Reparationsfrage. Ein anderer Artikel behandelte die Einzelfragen der Volksabstimmung im Jahre

1935. Angefügt war als wichtiges Zeitdokument das „Treu-deutsche Bekenntnis der Saarbrücker Bürgerschaft aus dem Jahre 1815“.

Noch in die Anfangszeit der Saarausklärungstätigkeit und Abwehrstelle „Saargebietsschutz“ fiel ein Aufsatz von Prof. Dr. Friedrich Meinecke in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, der ins Englische übertragen



Die Ankunft der heimkehrenden Saarländer in Berlin

und in vielen Exemplaren in den angessächsischen Ländern verbreitet wurde. Er trug die Überschrift:

„France's Claims To The Sarre Territory“
(Frankreichs Ansprüche auf das Saargebiet)

Der Verfasser sagt in dieser Schrift mit Recht in bezug auf die sog. historischen Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet: Was für eine Verwirrung würde in das internationale Recht kommen, wenn bestimmte Verträge und Eigentumsrechte früherer Jahrhunderte wieder für ungültig erklärt und alle Verträge und gesetzmäßigen Akte früherer Zeiten missachtet würden. Gegenüber der französischen Behauptung, daß Landau einstens zum Elsass und Saarbrücken und Saarlouis früher zu Lothringen gehört hätten, führte der Verfasser für die angessächsischen Länder und Lejer aus, daß seit der Auflösung der alten Herzogtümer im Mittelalter Saarbrücken niemals zu Lothringen gehört hat. Vor der französischen Revolution war „Saarbrücken der Mittelpunkt der Grafschaft, späteren Fürstentums Nassau-Saarbrücken, einem der vielen Hunderte der kleinen Territorialstaaten des alten Deutschen Reiches.“

In bezug auf die Zugehörigkeit von Saarlouis sagte derselbe Verfasser: „Das kleine Gebiet von Saarlouis gehörte früher zum Herzogtum Lothringen, welches im 17. Jahrhundert häufig von Frankreich überfallen und verletzt worden ist. Es war ein reiner Fall der Usurpation, als nach dem Frieden von Nymwegen Ludwig XIV. auf dem Gebiet der alten Stadt Wallersangen die Festung Saarlouis errichtete. Erst mit der Einverleibung von Lothringen in Frankreich war die territoriale Verbindung zwischen diesem Lande und Saarlouis gegeben. Nach dem zweiten Pariser Frieden (1814) wurde Saar-

louis wieder deutsch und wurde durch die verbündeten Mächte Preußen gegeben. Mit genau dem gleichen Rechte, wie Frankreich heute Saarlouis beansprucht, könnte England Calais verlangen (wörtlich: With exactly the same right, that the French claim Saarlouis today, the „English might demand Calais“).

Der Aufsatz schloß mit den Worten:

„Die französische Besetzung des linken Rheinufers hat die Stimmen der bedrohten Gebietsteile zum Schweigen gebracht. Aber jeder in Deutschland, der ein Sohn oder eine Tochter dieser Gebiete ist oder in ihnen aufgewachsen ist, sollte seine Stimme erheben, damit die Welt wisse, was für eine schamlose Verlezung historischer und nationaler Rechte hier droht.“

Andere Aufsätze über das Saargebiet finden wir u. a. in der Schriftenreihe „Die politischen Parteien der Staaten des Erdballs“ (Herausgeber Dr. Stricker). In Heft 2 und 3 dieser Schriftenreihe schrieb Karl Ollmert, ein ausgewiesener Saarländer und Mitglied der deutschen Nationalversammlung (1919—1920) über die parteipolitische und gewerkschaftliche Gliederung und Aufspaltung der Saarbevölkerung.

erner in der kleinen Schrift:

„Die Saarpolitik Frankreichs, Vorläufer und Vorbild seiner Politik am Rhein und an der Ruhr.“

Die Schrift hatte Berhard Rausch zum Verfasser und war in der Zeit des französisch-belgischen Ruhreinbruchs als Warnung und „Zukunftsspiegel des Schicksals, das auch der deutschen Bevölkerung an Rhein und Ruhr harrte“, geschrieben. Ein deutscher Arbeiter zerpflückte in dieser Schrift die Ziele der französischen Rhein- und Saarpolitik. Er rief mit ihr und in ihr zu „unaufhörlichem Protest“ das deutsche Volk und die deutsche Regierung auf, daß die Regierungskommission des Völkerbundes ihr Mandat „zu untreuen Händen“ ausübt, indem sie allein auf die Macht französischer Bajonette gestützt, das Saargebiet systematisch von Deutschland abschnürt und in ihm eine unverhüllte französische Annexionspolitik treibt. Die Saarfrage werde, so schloß der Verfasser, nie als gesondertes Problem behandelt werden, sondern das Schicksal Deutschlands werde auch das Schicksal des Saargebietes sein; für Frankreich allerdings sei die Saarfrage nur ein Teil seiner Rheinlandpolitik, doch die französischen Hoffnungen würden zustande werden, denn nicht weniger als das Rheinland sei das Saargebiet durch „Rasse, Sprache, Ueberlieferung und Sympathien unbedingt deutsch“.

„Die Fremdherrschaft an der Saar“

war der Titel eines Aufsatzes, den Verwaltungsdirektor Vogel, der Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“ in der Zeitschrift „Die Gegenrechnung“ (in Nr. 3, Jahrgang 1922), erscheinen ließ. Der Wert dieses Aufsatzes lag in der Herausstellung des Betruges, der an dem Saargebiet in Versailles verübt worden ist und der genauen Mitteilung des Wortlautes der Gingabe, die die Geschäftsstelle „Saarverein“ an die Reichs- und Staatsbehörden gerichtet hat, um sie zu veranlassen, den Betrug mit den 150 000 Saarfranzosen vor der ganzen Welt aufzuklären. Der Artikel lief auf die Mahnung hinaus, vor aller Welt das deutsche Recht auf das Saargebiet zu verkünden und in diesem Abwehrkampfe um die heiligsten Güter eines urdeutschen Volksstammes Einmütigkeit in allen Schichten und Parteien zu bewahren.

In derselben Nummer der Zeitschrift „Die Gegenrechnung“ finden wir den Abdruck einer Rede des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld

über die Not im Saargebiet,

in der der Ministerpräsident vom besonderen Standpunkt Bayerns aus, dem ja durch den Versailler Friedensvertrag mit der Wegnahme eines Teils der Pfalz ebenfalls Unrecht zugefügt war, die Saarfrage behandelte und gegen die Regierungskommission des Saargebietes den Vorwurf erhob, daß sie das ihr vom Völkerbund übertragene Mandat nicht im Geiste des Vertrages führe, sondern der Bevölkerung Rechte vorenthalte, die ihr zu-

ständen und daß sie die staatsrechtliche Trennung des Saargebietes vom Deutschen Reiche auf alle Weise vertiefe. Die Rede steigerte sich am Ende zu einer Grandiosität der Sprache, die wir hier wegen der Kernhaftigkeit und Deutlichkeit ihrer Sätze festhalten wollen. Sie lauten:

„Ich erhebe bewußt und vor aller Öffentlichkeit die Anklage: Die Politik, wie sie von der französischen Regierung im Saarland betrieben wird, ist ein Teil der französischen Rheinlandpolitik, welche die dauernde Ausdehnung des Machtbereiches bis an die Ufer des Rheins in verschiedenen Formen und auf verschiedenen Wegen erstrebt. Im Saargebiet geht sie im besonderen auf die Angliederung dieser wertvollen Provinz nach Umfluß der 15 Jahre an Frankreich hinaus.“

Eine Saarsondernummer brachte schon im Jahre 1921 (Oktober-Nummer) die „Europäische Staats- und Wirtschaftszeitung“ in Berlin. Sie wagte es, in einer Zeit, in der man in Deutschland im allgemeinen noch sehr wenig von der Saar sprach, das Saarproblem als Ganzes anzupacken. Den grundlegenden Artikel über die Saarfrage schrieb von hohen Aspekten aus Kristen Kreftin, der seiner Abhandlung die Ueberschrift gab: „Der Schüling des Völkerbundes“. Er streifte zunächst den Einzug der Franzosen in Saarbrücken, dann die furchtbare Zeit der Besetzungs- und Militärdiktatur, in der die Presse gefeiert und die Bevölkerung mundtot gemacht war, und zeigte den entschlossenen Abwehrwillen der Saarbevölkerung, wie er im März 1920 kurz nach dem Antritt der Regierungskommission in gewaltigen Treuhandgebungen im Saarland zum Ausdruck kam. Aber nicht darin lag der besondere Wert des Aufsatzes, auch nicht in der Schilderung der Knechtung und Demütigung der Bevölkerung durch eine „treuhänderische“ Regierungskommission mit ihrem frankophilen Beamtenstab, sondern in besonders enthaltungen über den am Saarvolk verübten Betrug auf der Versailler Friedenskonferenz.

Der Verfasser nahm Bezug auf einen vor Jahresfrist erschienenen Aufsatz Tardieu in der „Illustration“, in dem zum ersten Male der Schleier gelüftet wurde über die Kämpfe, die im Frühjahr 1919 zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George um das Saargebiet ausgefochten wurden. Er stellte die sehr berechtigte Frage, wie es möglich gewesen sei, daß die Bestimmungen über das Saarstatut von Wilson und Lloyd George auf die Bevaltung Clemenceaus hin angenommen werden konnten, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen die Rückkehr zu Frankreich verlangten. Da im ganzen Gebiet rd. 800 000 Menschen wohnten, müßte, so führte der Verfasser des Artikels aus, bei 150 000 Saarfranzosen jeder fünfte Mensch im Saargebiet Franzose gewesen sein, ein fremdes Element, das sich doch im Volke bemerkbar machen müßte. „Wer aber hat im Saargebiet“, fuhr der Verfasser fort, „iemals mehr Franzosen bemerkt als in jedem andern Gebiet Deutschlands, als in jedem andern dem Verkehr erschlossenen Gebiete der Erde? Wenn von diesen angeblichen 150 000 Franzosen sehr viele sich in Adressen für die Rückkehr zu Frankreich ausgesprochen hätten, so müßte doch zum mindesten jeder zwanzigste Mann unterschrieben haben. Und wenn es jeder Fünfzigste gewesen wäre, so müßte doch von solchen Adressen irgend etwas in der Bevölkerung bekanntgeworden sein. Aber niemand weiß von solchen Adressen im Saargebiet auch nur das Geringste.“

Nach diesen notwendigen Feststellungen stieß der Verfasser auf den Kern der Frage zu. Wenn, so führte er aus, die schwerwiegenden Bestimmungen zuungunsten der rein deutschen Saarbevölkerung auf Grund einer offensichtlich falschen Behauptung gefaßt und festgelegt worden seien, so habe die Bevölkerung des Saargebietes und das ganze deutsche Volk das größte Interesse an der Aufklärung der Behauptung Clemenceaus. Stelle sie sich als falsch heraus, so müßten alle Gründe wieder in ihr Recht treten, die Wilson und Lloyd George abhielten, den Absichten der Franzosen auf das Saargebiet irgendwelche Berechtigung zuzuerkennen, so daß sie es sogar darüber zum Bruch kommen lassen wollten. Es sei ein maßloses politisches Verbrechen, 800 000 reine unvermischt Saarländer wehrlos einer Politik auszusetzen, die darauf ausgehe, sie mit allen Mitteln der Gewalt und der Hinterlist unter fremde, französische Herrschaft zu zwingen. Dem Völkerbunde

liege es ob, diese für seinen Schützling entscheidende Aufklärung herbeizuführen. Es sei auch im Interesse des internationalen Rechtes, die Behauptung Clemenceaus nachzuprüfen.

Diese Darlegungen wurden durch einen Artikel über das „Märchen von den 150 000 Unterschriften“ wirksam ergänzt. Auf Grund von Informationen, die die Geschäftsstelle „Saarverein“ gegeben hatte, und die gleichzeitig in ähnlicher Form im „Berliner Tageblatt“ publizistisch behandelt wurden, konnte darauf hingewiesen werden, daß es der Leiter der französischen Propaganda im Saargebiet, der französische Major Richard gewesen war, der in einem engen Zirkel von Vertrauenspersonen im Saarbrücker Zivilkasino die Darstellung Tardieu in der „Illustration“ bestätigt und zugegeben hatte, daß die Adresse der 150 000 „Saarfranzosen“ eine „glatte Fälschung“, ein „politischer Trick“ gewesen war, der die moralische Grundlage schaffen sollte, um Wilson von der „Gerechtigkeit“ der französischen Ansprüche zu überzeugen. Der Verfasser fügte mit Recht hinzu, es liege also eine arglistige Täuschung vor, die einen durchgreifenden Revisionsgruß bilde für jeden, der diese Vertragsbestimmungen nach Recht und Billigkeit prüfe. Die französische Presse schwieg damals ausnahmslos. Eine kleine Anfrage an die deutsche Regierung im Reichstage, ob sie die Sache auf Grund der aufgedeckten Fälschung nicht weiter verfolgen und eine Aenderung der Friedensvertragsbestimmungen über das Saargebiet herbeiführen wolle, ist leider von dieser ausweichend beantwortet und von einer internationalen Aktion zur Aufdeckung des schamlosen Betruges am Saargebiet abgesehen worden.

Das Verdienst, auf diese Dinge hingestochen und sie in das helle Licht der Öffentlichkeit gebracht zu haben, hatte die Geschäftsstelle Saarverein. Seitdem hat diese Frage nie mehr in der deutschen öffentlichen Diskussion über die Saarfrage geruht.

Es bleibt noch übrig zu erwähnen, daß die genannte Oktobernummer der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“ noch einen aufklärenden Artikel über die „Französische Schulpolitik im Saargebiet“ von dem Reichstagsabgeordneten Fleischer und einen äußerst sachkundigen Artikel von Verwaltungsdirektor Vogel über „Entwicklung und Bedeutung der deutschen Saarindustrie“ enthielt.

In einer anderen Nummer der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“ (Nr. 15 und 16, 1921) behandelte der schon vorhin zitierte Prof. Dr. Meinecke noch einmal auf Grund seiner besonderen Kenntnisse den „historischen Anspruch“ Frankreichs auf das Saargebiet.

Eine geographische Skizze des Saarbrücker Gebietes entwarf der bekannte Geograph Prof. Dr. Albrecht Penck, die diesen Teil der Saarheimatkunde wesentlich bereicherte. Neben die Kohlenwirtschaft des Saarbeckens äußerte sich ein erster Fachmann, Geh. Bergrat Prof. Dr. Krusch, über die Eisenindustrie des Saargebietes ein bekannter Eisenfachmann Dr. J. Reinhart-Berlin, die Glas- und keramische Industrie des Saargebietes behandelte Dr. Göze, die Stellung des Saargebietes in der Weltwirtschaft Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Schumacher, das Saargebiet und die deutschen Arbeiter Dr. A. Hofrichter, und den Abschluß dieser zweiten Saarsondernummer bildete ein Aufsatz des bekannten Völkerrechtslehrers Dr. Walter Schücking, des Mitgliedes der deutschen Friedensdelegation über

„Deutsches Recht auf das Saargebiet“.

Der Tenor seiner Ausführungen war, daß Saarbrücken, Saarlouis und Landau nur ganz vorübergehend zu Frankreich gehört haben, und daß aus geschichtlichen Gründen ein Anspruch Frankreichs auf das Saargebiet nicht abgeleitet werden kann.

Nicht unerwähnt bleibe in diesem Zusammenhang ein Aufsatz von Verwaltungsdirektor Vogel über „Das deutsche Saargebiet“ in dem „Kampf um die deutschen Grenzen“ (Verlag Deutsche Volkgemeinschaft, Berlin). Neben eingehenden geschichtlichen Abhandlungen war die Tendenz dieses Artikels, nachzuweisen, daß das Betrugsmannöver mit den 150 000 Saarfranzosen schon im Januar 1919 von dem amtlichen Frankreich vorbereitet und den verschiedenen französischen Stellen auch bekannt war. Seine Schlussfolgerung lautete dahin, daß man das Saargebiet französischerseits schon im Winter 1918/1919 durch Betrug und Täuschung erschleichen wollte, und daß auch die durch das Versailler Diktat erfolgte Regelung der Saarfrage ein zuberisches Blendwerk gewesen sei.

Saarsondernummern gingen in diesen Jahren des schwersten Aufklärungskampfes weiter ins Land. Es seien hier noch erwähnt eine Sondernummer der „Woche“, die reich ausgestattet war und in einer Zahl von 10 000 Stück im Reich und im Auslande verbreitet wurde, darunter 50 nach der Schweiz und 400 an Abgeordnete der Weimarer Nationalversammlung, weiter eine Sondernummer der „Lustigen Blätter“, die in einer Auflage von 150 000 Stück vorzugsweise an Hotels, Gasthäuser und Wartezimmer von Rechtsanwälten und Ärzten versandt wurde.

Von den im Saargebiet erschienenen Druckschriften wurden von der Geschäftsstelle „Saarverein“ ganz besonders nachstehende in größerer Zahl beschafft und in wirkungsvoller Weise verbreitet:

„Saarkalender.“

„Saarheimatbilder“ von Buchleitner.

„Unsere Saarheimat im Wandel der Zeiten.“ Von Georg Zimmer.

„s Saarbrücker Herz.“ Dichtungen in Saarbrücker Mundart. Von Friedrich Schön.

„Land und Leute an der Saar.“ Von Wilhelm Martin.

„Das Saarland.“ Ein Heimatbuch. Von Fritz Kloevetora.

„Saarländische Volkskunde.“ Von Nikolaus Fox.

„Unsere Saarheimat.“ Eine Reihe volkstümlicher Heimatschriften von der Saar. Verlag: Gebr. Höfer-Saarbrücken.

„Die Geschichte des Saargebietes.“ Von Prof. Ruppersberg.

„Rhein, Ruhr, Saar.“ Von Kurt Anker.

„Das deutsche Saarland.“ Sonderausgaben der „Rheinischen Heimatblätter“.

„Das schöne Land an der Saar.“ 62 Bilder von Reuth.

„Unsere Saarheimat.“ Von Karl Schneider.

„Das Saargebiet in Wort und Bild.“ Gebr. Höfer.



Eine tausendköpfige Menge begrüßt die heimkehrenden Saarländer in Berlin

„Handel und Industrie im Saargebiet.“ Von Bredehorn.
„Geschichte des Warndts.“ Von Buchleitner.
„Saarbrüden.“ Von Bintz.
„Saarbrücker Kriegschronik.“ Von Professor Ruppersberg.
„Die Glasindustrie im Saargebiet.“ Von Dr. Lauer.
„Der Frank im Saargebiet.“ Von Savelkoul.
„Der Kampf der Saarbeamten unter der Völkerbundes-
regierung.“ Von Anschütt.
„Die Deutschen an der Saar.“ Von Dr. Wilhelm Kohlstedt.
„Geschichte des Ortes und der Pfarrei Püttlingen.“ Von
Kaplan Schwiderath.

und andere.

In den Dienst der literarischen Aufklärung wurde auch die Herausgabe einer Schriftenreihe über das Saargebiet gestellt.

Immer und immer wieder wurden auch die Staats- und Völkerrechtslehrer an den deutschen Hochschulen gebeten, ihr besonderes Interesse der wissenschaftlichen Behandlung der Saarfrage zu-

Artikeln wurde das französische Lügengewebe über die Saar schonungslos an den Pranger gestellt. Als Informations- und Werbemittel erwies sich der „Saar-Freund“ auch nach dieser Richtung hin unentbehrlich. Seine Inhaltsverzeichnisse zu den Jahren schänden waren weiterhin eine wertvolle Nachschlagegelegenheit. Aber auch mit der örtlichen Presse wurde dauernd enge Fühlung gehalten, um so dafür zu sorgen, daß über wichtige Vorgänge im Saargebiet in der Presse regelmäßig berichtet wurde.

Eine beachtenswerte Unterstützung bei der Verbreitung und dem Vertrieb der Saar-Aufklärungsschriften und des „Saar-Freund“, bei der Verwertung von wichtigen Aufsätzen für die Provinz- und Lokalpresse, bei der Veranstaltung von Vorträgen über Saarfragen und Saarkundgebungen vielfacher Art leisteten die Landes- und Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“. Mittelbar wurden auch die großen Jahresversammlungen und Kundgebungen des Bundes eine überaus wertvolle Informationsquelle über alle Saarfragen. Der „Saar-Freund“ erschien aus Anlaß der Jahrestagungen zumeist als Festchrift in erweitertem Umfange, der teilweise 60 Seiten überschritt. Diese Festnummern wie auch die Berichtsnummern sind wegen der ausgezeichneten Aufsätze bester Saarkenner eine Fundgrube des Wissens über die Saarfrage geworden und für die spätere Geschichtsschreibung über die Kampf- und Leidenszeit des Saargebietes schlechthin unentbehrlich. Es ist wahr geworden, was in der Denkschrift über den Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saarverein“ ausgeführt ist:

„Durch seine großzügige Organisation und Presse- und Vortragsarbeit, durch seine über ganz Deutschland verbreiteten Ortsgruppen mit ihrer gemeinschaftsstiftenden, aufklärenden Tätigkeit, durch seine Berichte an Behörden und Verwaltungsstellen, durch seine Bedienung der ausländischen und einheimischen Presse, durch seine ständige unermüdliche Werbearbeit hat er den Saarinteressen — und damit den deutschen Interessen — einen Dienst erwiesen, der von jedem dankbar begrüßt wird, der das Saargebiet bei Deutschland erhalten wissen will.“



Eine Saarlandstraße in Berlin
(In ihr befindet sich die Geschäftsstelle „Saar-Verein“)

zuwenden, auf die Saarfrage nach den verschiedenen Seiten im Rahmen des Themas gründlich einzugehen oder doch wenigstens anregend und erklärend auf sie hinzuweisen. Die Versorgung sämtlicher öffentlicher Bibliotheken und Lesehallen in Deutschland mit der lückenlosen Saarliteratur und dem „Saar-Freund“, dem amtlichen Organ des Bundes der Saarvereine wurde ebenfalls als Teil der publizistischen Aufklärung betrachtet und betrieben.

Die Versorgung der Hochschulen, höheren Lehranstalten und Volksschulen aller Art mit Vortragsmaterial und Vortragsrednern fiel ebenfalls in diese Tätigkeit und wurde gewissenhaft ausgeführt. Diese Arbeit an den Hochschulen und höheren Lehranstalten, aus denen doch die geistigen Führer unseres Volkes hervorgehen, hat sich als besonders wirkungsvoll erwiesen und in jeder Beziehung gelohnt. Verschiedene Universitäten und Technische Hochschulen traten dank dieser engen Verbindung dem Bunde der Saarvereine als geschlossene Mitglieder bei.

Die Bearbeitung der deutschen Presse.

Die Bearbeitung der deutschen und ausländischen Presse wurde von den ersten Anfängen des „Saargebietsschutzes“ und des „Saarvereins“ aus planmäßig und systematisch in die Hand genommen. Mit einer größeren Zahl maßgebender Zeitungen suchte die Geschäftsstelle Fühlung, um unterrichtende Artikel über die Saarfrage einem breiteren Leserkreise nahezubringen. Die zur Verfügung gestellten Aufsätze wurden von der Tages- und Fachpresse dankbar entgegengenommen und von der Öffentlichkeit gebührend gewürdigt. Ein besonderes Augenmerk richtete der Herausgeber des „Saar-Freund“, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, auf die Entkräftung und Widerlegung der Forderungen und Behauptungen der saarländischen Propaganda-Organisationen Frankreichs und der französischen Presse. In einer ganzen Reihe von

Die Arbeit im Dritten Reich.

Als am 30. Januar 1933 der Bunde der Saarvereine Stellung zu nehmen hatte zum Dritten Reich, war seine Haltung einfach und klar gegeben. Er brauchte sich weder in seiner publizistischen noch in seiner Propagandatätigkeit noch sonstwie umzustellen. Seine Haltung war in den Jahren des Kampfes und der Abwehr völkisch christallklar gewesen, wie Staatsrat Simon sich einmal ausgedrückt hat, es handelte sich für ihn nur darum, die in der nationalsozialistischen Bewegung steckenden aktiven nationalen und propagandistischen Kräfte und organisatorischen Möglichkeiten der Bundesarbeit nutzbar zu machen, deren Aufgabengebiet immer auf rein vaterländischer Grundlage aufgebaut war. Das hat er getan, und er hat damit im Sinne der neuen Führer gehandelt.

Auf der großen Binger Tagung hat Staatsrat Simon, der letzte Führer des Bundes Geschäftsstelle und Bunde der Saarvereine als den Träger des Kampfes um die Saar im Reiche bezeichnet und betont, daß hier der Bunde eine bewußt völkische Aufgabe zu erfüllen habe, das deutsche Volk für die deutsche Saarforderung zusammenzufassen zu einem einzigen mächtigen Willen, daß wir, wenn auch waffenlos, so doch nicht ehrlos seien und keinen einzigen Volksgenossen an der Saar preiszugeben gewillt seien!

Allen, die mithelfen, den Bunde der Saarvereine zu dem zu machen, was er heute ist, hat der Führer selbst zu Beginn des Jahres 1934 seinen besonderen Dank ausgesprochen mit der Versicherung, daß er wie bisher seine ganze Kraft für die Rückgewinnung unserer Saarheimat einsetzen und alle hierfür dienlichen Maßnahmen anwenden werde. Damit hat er zugleich anerkannt, daß die Aufklärungs- und Werbetätigkeit des Bundes in den vergangenen schweren Jahren nicht vergebens gewesen ist. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: Am 1. März kehrt das Saargebietheim!

Des Saarvolks Leiden in der Besatzungszeit

Von Saarabicus

(Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10—27 des „Saar-Freund“.)

Eine neue Maßnahme in der Richtung der Loslösung des Saargebietes aus dem Deutschen Reiche war die Errichtung eines Landespostcheckamtes für das Saargebiet.

Es durften nach dieser neuesten Heldentat der Regierungskommission von Stund ab keinerlei Einzahlungen auf Zahlkarten auf Konten bei den deutschen Postscheckämtern im Saargebiet angenommen werden und keine Auszahlungen auf Schecks oder andere Zahlungsanweisungen von den deutschen Postscheckämtern im Saargebiet geleistet werden. Der Verkehr zwischen den Scheckkunden des Saargebietes und den Kunden bei den reichsdeutschen Postämtern war fortan nur noch auf dem Wege der Überweisung von einem Konto des Postscheckamtes in Deutschland möglich. Außerdem wurden die Scheckkontoinhaber im Saargebiet verpflichtet, neben ihrem Marktkonto auch ein Frankenkonton anzulegen, von dem die Gebühren in Franken abzurechnen waren. Der Erfolg dieser Anordnung war traglos die Abtrennung des Postscheckwesens im Saargebiet von der deutschen Reichspost und die gewaltsame Verteuerung und Hemmung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Die Saarbrücker Handelskammer nahm alsbald zu diesem Beschluss der Regierungskommission Stellung und versuchte noch in letzter Minute eine Änderung zu erzielen. Irgendwelchen Erfolg haben die Vorstellungen der Handelskammer natürlich nicht gehabt. Zur selben Zeit hörte man, daß die Regierungskommission mit dem Gedanken umging, vom ersten Januar 1922 ab alle Steuern in Franken zu erheben. Man wollte also die künstlich und mit allerhand Druckmitteln geschaffene Tatsache der Einführung der Frankenwährung bei der Auszahlung der Gehälter der staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter und der Löhne der Kohlen- und Hüttenarbeiter ausnützen. Man erklärte einfach, die Bevölkerung habe die Einführung des Franken gewünscht, sie beziehe durchweg ihr Einkommen in Frankenwährung, also sei die Erhebung der Steuern in Franken eine reine Zweckmäßigkeitsmaßnahme. Es wurde natürlich verschwiegen, daß die überwiegende Mehrheit der Saarbevölkerung sich solange wie möglich mit Händen und Füßen gegen die Einführung des Franken gesträubt hatte. Die „Erwägungen“ der Regierungskommission waren also eine reine Schauinslandsgerei und konnten keinem Wissenden Achtung abnötigen.

Besondere Entrüstung erregte im Saargebiet ferner die Gründung des Obersten Gerichtshofes.

Diese Gründung des sog. Obersten Gerichtshofes in Saarlouis war geradezu eine Affenschande. Die eigentliche Saarbevölkerung hatte, wie wir schon früher festgestellt haben, mit dem merkwürdigen juristischen Gebilde herzlich wenig zu tun. Man zog sie auch nicht bei der Gründungsfeier hinzu. Als einen Schlag ins Gesicht aber mußte sie es empfinden, daß der saarländische „Justizminister“, der dänische Graf Moltke-Huitfeld seine Gründungsansprache in französischer Sprache hielt. In seinen einleitenden Worten sagte er:

„Der Friedensvertrag von Versailles, der das Grundgesetz dieses Landes bildet, hat in seiner „Fürsorge“ für dessen Einwohner die Einrichtung eines Obersten Gerichtshofes für das Saargebiet beschlossen, damit dieses auf dem Gebiet der Justiz wie auf den übrigen in aller Unabhängigkeit sein eigenes Dasein führt. Die Regierungs-

Kommission hat die Stadt Saarlouis zum Sitz des Gerichtshofes bestimmt. Es scheint ihr ein glückliches Zusammentreffen zu sein, daß auf diese Weise ein Wunsch der Vorfahren der heutigen Bürger von Saarlouis in Erfüllung geht, die vor 110 Jahren ihren großen Mitbürger (gemeint ist der Marshall Ney) bat, vom genialen Schöpfer des codex-Napoleon zu erreichen, daß Saarlouis der Sitz eines obersten Gerichtshofes werde.“

Erlogen war in diesem Zitat, daß die Einwohner von Saarlouis vor hundert Jahren Napoleon I. um Einrichtung eines obersten Gerichtshofes in Saarlouis gebeten hätten.

Ganz in den Rahmen der Gründungsansprache paßte eine Verordnung über die Rechtsverhältnisse des Obersten Gerichtshofes. In dieser hieß es, daß die Beamten und Mitglieder des Gerichtshofes vor ihrem Dienstantritt den Diensteid nach Wahl in deutscher oder französischer Sprache zu leisten haben. Für die richterlichen Mitglieder lautete die Formel: „Ich schwöre, unparteiisch und nach bestem Gewissen Recht zu sprechen und das Beratungsgeheimnis zu wahren, die Gesetze und Verordnungen genau zu beachten und meine Amtspflichten getreu zu erfüllen und in allem die Ehre und Würde des Richteramtes zu wahren“.

So sicher fühlte sich also die absolute Saarregierung, daß sie die Ableistung des Eides in deutscher oder französischer Sprache gestattete. Sie mußte demgemäß das Saargebiet doch bereits als französische Domäne ansehen. Die betr. Bestimmung war aber außerdem eine Durchbrechung des Friedensvertrages, denn dieser besagt deutlich, daß die deutsche Sprache die Amtssprache bleiben soll.

Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Alle diese Bestimmungen dienten zweifellos der Verwischung des Saargebietes. Auf dasselbe Ziel waren fraglos die Bestrebungen auf Einführung des französischen Sprachunterrichtes in den oberen Klassen der saarländischen Volksschulen gerichtet. Man wandte dabei folgenden Trick an: Es wurde an die Lehrerinnen des Saargebietes eine Rundfrage gestellt, wer französischen Unterricht erteilen könne. Auf diese Anfrage meldeten sich ungefähr 300 Lehrerinnen. Die Regierung bestimmte, daß diese 300 Lehrerinnen sich einer neuen Prüfung zu unterziehen hätten, und daß die 30 besten Prüflinge auf Kosten der Regierung zu einem sechswöchentlichen Kursus nach Paris, Le Havre oder Genf geschickt würden. Die Damen mußten sich der Prüfung unterziehen, falls sie nicht das Recht auf Anstellung verlieren wollten. Man operierte nun französischerseits wie immer mit dem Trick, daß sich rund 90 Prozent der Lehrerinnen zur Übernahme französischen Unterrichts gemeldet hätten. Der Lehrerverein von St. Ingbert erhob gegen diese unerhörte Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit kräftigen Einspruch. Er nahm eine Entschließung an, in der es hieß:

Der Lehrerverein von Homburg-St. Ingbert erhebt Einspruch gegen alle Maßnahmen der Regierungskommission für das Saargebiet, die dahin gehen, für dasselbe eine eigene Schul- und Lehrergesetzgebung zu schaffen. Der geplanten Einführung einer saarländischen Schul- und Lehrordnung, eines saarländischen Lehrplanes mit Unter-

richt in der französischen Sprache als Pflichtfach, der Frankenentlohnung sowie der Ablehnung der Zwischenprüfung im Saargebiet mangelt jegliche Berechtigung. Alle diese Maßnahmen sind vielmehr geeignet, die einzelnen Bezirke von ihrem Stammland zu lösen und aus dem Saargebiet ein neues Staatsgebilde zu schaffen, was dem Geiste des Friedensvertrages widerspricht. Der Verein will, daß im Saargebiet die deutsche Volkschule erhalten bleibt."

(„Saar-Freund“ Nr. 15 und 17, Jahrgang 1921)

Der Frankenbefehl der Saarregierung an die Kommunalverwaltungen

Daß die Einführung der Frankenwährung das ganze saarländische Verwaltungs- und Wirtschaftsleben schwer erschüttert hatte, haben wir schon des öfteren erwähnt. Die Kommunalverwaltungen waren die letzten Verwaltungsorgane, die sich der Frankenwährung widerstetzen. Über die große finanzielle Notlage der gemeindlichen Verwaltungen wurde nun von der Saarregierung rücksichtslos ausgenützt, um sie zu zwingen, die Frankenwährung für die Bezahlung der kommunalen Beamten und Angestellten einzuführen. Sie wählte dabei den Weg, die Genehmigung zu Staatszuschüssen zu versagen, wenn man ihrem Wunsche nicht nachkam. Ohne Regierungszuschüsse konnte aber die Notlage der kommunalen Beamten nicht behoben werden. Da griff nun die Saarregierung zunächst in die Verhältnisse der Stadt Saarbrücken direktatorisch ein. Sie ließ unter dem 1. September der Stadtverwaltung in Saarbrücken ein Schreiben zugehen, das am 6. September in der Saarbrücker Stadtverordnetensitzung verlesen wurde und folgendes in den Grundzügen besagte: Die Eingaben der kommunalen Beamten, in denen sie ihre große wirtschaftliche Notlage darlegten und um Aufbesserung ihrer Bezüge batzen, seien von der Regierungskommission als „unbedingt gerechtfertigt“ befunden worden, sie habe eingehend die in Betracht kommenden Maßnahmen geprüft und dabei gefunden, daß durch eigentliche Gehalts erhöhungen das Problem nicht gelöst werden könne. Die ständigen Schwankungen des Marktkurses machten das zur Unmöglichkeit. Die Lage der Kommunalbeamten könne nur gebessert werden durch Gleichstellung in der Besoldungsart der staatlichen und gemeindlichen Beamten, d. h. in der gleichen Währung. Es werde von der Regierungskommission nicht verkannt, daß eine solche Gehaltsreform voraussehe, daß die Kommunalverwaltungen über die erforderlichen Franken einnahmen verfügen. Da man den Beamten nicht zumuten könne, mit der Aufbesserung ihrer Bezüge noch weitere sieben Monate, d. h. bis zum 1. April 1922, dem Beginn des nächsten Etatjahres zu warten, habe die Regierungskommission beschlossen, so gleich diejenigen Kommunalverwaltungen entsprechend zu unterstützen, die angesichts der Lage ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter diesen die Frankenbesoldung bewilligten. Diesen werde unter gewissen Bedingungen eine finanzielle Beihilfe für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 1. April 1922 gewährt. Die Kommission fügte noch hinzu, daß sie außerstande sei, eine andere Form der Beihilfe zu gewähren.

Das bedeutete praktisch folgendes:

Wollten die Kommunalverwaltungen ihren Verpflichtungen ihren Beamten und Angestellten gegenüber nachkommen, so mußten sie dafür sorgen, daß sie Frankenentnahmen bekamen. Die Gemeinden waren ihrerseits genötigt, die Steuerzahler und die Abnehmer von Gas, Wasser und Elektrizität zu zwingen, sich mit Franken zu versorgen. Damit blieb also im ganzen Saargebiet niemand übrig, der nicht auf Frankenwährung angewiesen wäre.

Die treffendste Kritik an dem Frankenbefehl der Saarregierung übte in der betr. Stadtverordnetensitzung von

Saarbrücken der Stadtverordnete Hillebrand, indem er die Verlesung des Dokuments mit den Worten begleitete:

„Fordert den Franken oder der Brotkorb wird euch höher gehängt.“ („Saar-Freund“ Nr. 18, Jahrgang 1921.)

Beschlagnahmte Geldsammlung der Kriegshinterbliebenen und Schwerbeschädigten

Zu diesen eigenartigen und rücksichtslosen Maßnahmen der Saarregierung trat eine andere, die ein merkwürdiges Licht auf ihre soziale Gesinnung warf.

Am 1. Mai 1921 hatte der Unterhaltungsverein „Treuherz“ zugunsten der Kriegshinterbliebenen und Schwerbeschädigten der Ortsgruppe Saarbrücken I des Verbandes der Kriegsbeschädigten einen Blumentag veranstaltet. Dabei war durch freiwillige Spenden der Bürgerschaft ein erheblicher Betrag aufgebracht worden. Die Abrechnung wurde auf Verlangen der Regierungskommission eingereicht. Daraufhin sah sich die Oberste Polizeidirektion im Saargebiet veranlaßt, daß Geld, das auf der Kreissparkasse niedergelegt war, vor der Auszahlung an die Kreisleitung des Saarverbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu sperren. Trotz aller Eingaben der Kreisleitung war bis zum 5. September die ohre ersichtlichen Grund verfügte Beschlagnahme nicht aufgehoben. Ein Anlaß für das Vorgehen der Obersten Polizeidirektion, die zweifellos auf Befehl der Regierungs-Kommission handelte, war nicht zu erkennen. Den Schaden hatten die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, deren Not rechtzeitig zu lindern, unter diesen Umständen nicht möglich war.

Veränderungen in der Regierungskommission

Zur gleichen Zeit hatte der Völkerbundsrat in Genf verschiedene wichtige, das Saargebiet betr. Beschlüsse zu fassen. Er erneuerte in seiner Septembersitzung auf ein Jahr die Vollmachten des saarstädtischen Mitgliedes der Regierungskommission, Dr. Hector aus Saarlouis, er bestätigte ferner die Ernennung des Kommissionsmitgliedes Lambert zum vorläufigen Stellvertreter des Präsidenten Rault, der sich in Urlaub begeben hatte. Während des Urlaubs des Herrn Rault wurde das französische Mitglied der Regierungskommission, der Generalsekretär der Kommission Morize, bestellt. Die Hoffnungen der Saarbevölkerung, daß der Präsident Rault von seinem Urlaub nicht zurückkehren werde, erfüllten sich leider nicht. Dem beherrschenden Einfluß Frankreichs gelang es, Disziplinarmaßnahmen des Völkerbundsrats gegen Herrn Rault abzuwehren. Herr Rault blieb also zunächst auf ein Jahr.

Die Grenzfestsetzung im Saargebiet

In diesen Tagen wurde auch die Grenzfestsetzung im Saargebiet beendet. Es interessiert hier eine Zusammenstellung über die neu gezogenen Grenzen.

Im ganzen wurden 300 Kilometer Grenzen gezogen, davon 145 Kilometer zwischen Frankreich und dem Saargebiet und 155 Kilometer zwischen Deutschland und dem Saarland.

Die für die Grenzfestsetzung berufenen Kommissare haben ohne Unterbrechung an der Festsetzung der Grenze gearbeitet, die besonders mühselig zu ziehen war, da die beiden interessierten Parteien Frankreich und Deutschland waren, und da das Gebiet, eins der dichtbevölkertsten Europas, beträchtliche wirtschaftliche Komplikationen bietet. Es handelte sich um etwa 200 örtliche Untersuchungen, die etwa 160 Gemeinden angingen. Die neue Saargrenze schloß insgesamt 1484 Quadratkilometer preußischen und bayrischen Gebiets ein. Die Anwesenheit der deutschen Delegationsmitglieder der Grenzfestsetzungskommission hatte bekanntlich beim Auftauchen der deutschen Reichswehruniformen zu begeisterten Kundgebungen der Saarbrücker Bevölkerung geführt. In Erinnerung ist noch der Zwischenfall im Sommer 1920, wo das deutsche Delegationsmitglied Oberstleutnant von Zylander sich dem Bestreben des französischen Mitgliedes energisch widersetzte, die Saargebietsgrenze aus strategischen Gründen möglichst weit nördlich und östlich zu verschieben. Der Zwischenfall führte zu einem Eingreifen der deutschen Regierung und zum Rücktritt des Oberstleutnants von Zylander, der aber im übrigen von der Reichsregierung wegen seines Verhaltens in jeder Beziehung gedeckt wurde.

Die Saarkohle in der deutschen Wirtschaft

Von Joh. Mang

(Schluß aus Nr. 1.)

Gerade dieser Paragraph wurde schon des öfteren von der französischen Propaganda herangezogen. Es wurde auf die Tatsache hingewiesen, daß Frankreich jedes Jahr große Mengen Kohlen einführen müsse und deshalb nach dem § 37 des Saarstatuts das Recht habe, die gesamte Saarkohlenförderung, die ja nur einen Teil der französischen Kohleneinfuhrmenge ausmache, für sich zu beanspruchen. Wenn man hierzu auch grundsätzlich bemerken kann, daß die Saarwirtschaft vor allem das Recht auf ausreichende Versorgung mit Saarkohle hat und daß ferner Frankreich in den letzten Jahren im Durchschnitt höchstens jährlich 4,5 Millionen Tonnen Saarkohlen abgenommen hat, so soll über diesen Punkt nicht weiter diskutiert werden. Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat wiederholt betont, daß Deutschland nach Vereinigung der Saarfrage jederzeit bereit ist, im Sinne der Versöhnung und aufrichtiger Verständigung über alle wirtschaftlichen Fragen mit Frankreich zu verhandeln. In diesem Sinne wird Deutschland auch bereit sein, nach der Klärung der politischen Frage in der Angelegenheit der künftigen Versorgung Frankreichs mit Saarkohle entgegenzutreten. Bei friedlicher Verständigung ist Deutschland auch in der Lage, Frankreich weit über den Rahmen des Saarkohlenabbaus hinaus mit Kohlen zu versorgen.

Wenn man dieses ganze Problem der verhegenden politischen Leidenschaft entkleidet und es ruhig und sachlich auseinanderschält, so erkennt man immer mehr, daß Frankreich aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus auf die Dauer nicht ganz auf den Bezug der Saarkohle verzichten kann. Der § 37 des Saarstatuts stellt seinem Sinne nach zweifelsohne eine wirtschaftliche Sicherung Frankreichs dar, und es ist, da die französischen Politiker abseits von der marktgängigen Propaganda doch sehr gute Rechner sind, nicht ohne weiteres anzunehmen, daß Frankreich auf diesen Anspruch aus politischem Haß und Rachsucht verzichtet.

Sollten aber wider Erwarten die diesbezüglichen späteren Verhandlungen von Frankreich abgelehnt werden oder sollten sie sich zerschlagen, so ist Deutschland durchaus in der Lage, die nach oben angeführte Entwicklung noch unterbringenden 7,15 Mill. To. jährlich ohne Gefährdung seiner sonstigen Wirtschaft und besonders ohne Belastung seiner sonstigen Kohlenproduktion aufzunehmen und anderweitig unterzubringen.

Deutschland förderte im Jahre 1932 = 104,7 Mill. To. Steinkohle, im Jahre 1933 = 109,7 Mill. To. und im Jahre 1934 wird die Steinkohlenförderung schätzungsweise die Höhe von 120 Mill. To. erreichen. Mit der fortschreitenden Wirtschaftsbelebung, die in Deutschland eingesezt hat, kann in den nächsten Jahren auch die Steinkohlenförderung noch wesentlich gesteigert werden, so daß man nach vorsichtiger Schätzung in den nächsten Jahren mit einer durchschnittlichen Jahresförderung von 140 Mill. To. rechnen kann. Der vom Saarbergbau noch unterzubringende Förderanteil von rund 7 Mill. To. jährlich ist also dann 5 % der deutschen Steinkohlenförderung ohne Saar. Schon aus dieser Entwicklung ergibt sich, daß die künftige Unterbringung von jährlich etwa 7 Mill. To. Saarkohlen im Rahmen der deutschen Kohlenproduktion und der deutschen Wirtschaft unwesentlich ist.

Abgesehen davon, stellt das Saargebiet im Sinne eines planvollen Wirtschaftsaufbaues nach national-sozialistischer Auffassung für die Zukunft ein Standortproblem für sich dar. Schon vor dem Kriege war die Erschließung des Saargebietes durch die vollständige Kanalisierung der Saar und der Mosel, sowie durch den Bau von weiteren Wasserstraßen zum Rhein und nach dem Wirtschaftszentrum Süddeutschlands akut geworden. In Zukunft drängen die Verhältnisse des Saargebietes noch intensiver auf den Bau dieser Wasserstraße; denn Saarbrücken an sich kann die ihr als Industriezentrum zukommende großzügige Entwicklung als Handelsplatz nur dann finden, wenn dieser Knotenpunkt durch Großschiffahrtswege mit der pulsierenden deutschen Wirtschaft verbunden ist und in einem großzügig angelegten Handelshafen auch ein entsprechender Warenumschlag erfolgen kann. Ein großer

Teil des Warenumschlages, der sich unter den bis jetzt herrschenden Umständen bei dem Mangel an Wasserstraßen zum Nachteil des Saargebietes in Bingerbrück, in Worms, in Mannheim und Ludwigshafen vollzieht, muß in Verfolg der künftigen Entwicklung auf das Zentrum des Saargebietes umgelegt werden. Dadurch ergibt sich von selbst, daß die frachtgünstige Saarkohle im Handumdrehen ihre früheren Absatzgebiete in Süddeutschland wiedergewinnen kann und auch in der Schweiz und Italien reicherer Absatz finden wird. Besonders der rheinische und süddeutsche Absatzmarkt wurde bekanntlich der Saarkohle durch die Absatz- und Preispolitik der französischen Bergwerksverwaltung gewaltsam verschlossen. Die französische Bergwerksverwaltung hat die Saarkohle aus ihrer natürlichen östlichen Orientierung herausgerissen und ihre westliche Orientierung mit den bekannten Mitteln erzwungen.

Nach der Rückgabe der Saargruben ist es logisch, daß der Vorfriegszustand wiederhergestellt wird. Dazu gehört nicht allein, daß mit der Absatzpolitik der letzten Jahre gebrochen wird, sondern die Preispolitik muß ebenfalls geändert werden. Denn die Erweiterung jeden Kohlenabsatzmarktes hängt mit an erster Stelle von der Preispolitik ab und auch hier kann man sich mit der Methode der französischen Bergwerksverwaltung nicht einverstanden erklären. Die Preise für Saarkohlen lagen in den letzten Jahren immer sehr hoch. An der Jahreswende 1932—1933 kostete eine Tonne Fettförderkohle ab Grube im Saargebiet 18,51 M., in Frankreich 18,48 M., in Belgien 16,95 M., im Ruhrgebiet 14,21 M., in Polen 13,50 M. und in England 8,47 M. Der Preis für die Saarkohle war also nach diesem Beispiel der höchste von allen hier in Betracht kommenden Ländern und Bergbaudistrikten. Und noch etwas anderes kommt hinzu. Während vor dem Kriege die Saarkohle einen einheitlichen Preis hatte, wurde von der französischen Bergwerksverwaltung ein besonderes Zonensystem eingeführt und danach die Preise gestaffelt. Die im Saargebiet selbst und in nächster Nähe deselben nach Deutschland zu abgesetzten Kohlen wurden zu einem gestaffelt höheren Preis abgegeben und man schaffte, nebenbei gesagt, auf diese Weise einen Ausgleich für den Preisnachlaß der nach Frankreich gehenden Kohle.

Bei der Einbeziehung der Saarkohle in die deutsche Kohlenwirtschaft wird natürlich die Frage der Absatzzone für Saarkohle geklärt und Hand in Hand damit eine Preissenkung gehen. Der deutschen Bergtechnik wird es in kurzer Zeit gelingen, die Gewinnungskosten im Saarbergbau zu senken und die Aufbereitung und Verarbeitung der Saarkohle zu verbessern, so daß eine Preissenkung durchaus möglich ist. Gerade die rationelle Verarbeitung der Saarkohle steht noch in den Kinderschuhen. Durch den durch das Versailler Diktat geschaffenen Zwischenzustand des Saarbergbaues blieb nicht nur die technische Entwicklung der Saargruben zurück, sondern auch die eine lange Forschung und intensive Vorbereitung erfordernde Entwicklung auf dem Wege der Kohlenverarbeitung wurde von Frankreich aus naheliegenden Gründen zurückgestellt. Das muß nachgeholt werden. Die Saarkohle ist industriell hochwertig und sehr gut zu verarbeiten. Es kommt hier eine Modernisierung der Verarbeitung, die Anlage eines neuzeitlichen Stickstoffwerkes und das Ferngasproblem in Betracht. Damit rückt die geplante Durchführung der Ferngasversorgung des rheinischen Gebietes, der Pfalz und Badens von der Saar aus sofort in greifbare Nähe.

Nach dem bisher Angeführten könnte man nun annehmen, daß der südwest- und süddeutsche Markt der Saarkohle nur durch Verdrängung der aus anderen Bergbaugegenden Deutschlands stammenden Kohlen, besonders der Ruhrkohle, wieder zu erobern ist. Das trifft aber nicht zu. Wohl wird heute in Süddeutschland Ruhrkohle und schlesische Kohle, daneben auch bis zu einem gewissen Prozentsatz auch englische und holländische Kohle gebraucht. Einen sehr starken Anteil am süddeutschen Kohlenmarkt hat die rheinische und mitteldeutsche Braunkohle. Die gewaltige Erhöhung der deutschen

Braunkohlenförderung von 87,5 Mill. To. im Jahre 1913 auf 126,8 Mill. To. im Jahre 1933 ist besonders in dem Kohlemangel der Nachkriegsjahre begründet. Bei der modernen Wärmewirtschaft wird der Braunkohlenbergbau neben dem Steinkohlenbergbau auf die Dauer nicht im jetzigen Umfang bestehen können. Die Braunkohle wird sich nur in dem Maße neben der Steinkohle behaupten können, als die Braunkohle in Industrien und Bezirken Verwendung finden kann, in denen eine fühlbare Konkurrenz der Steinkohle nicht zu fürchten ist. Das besagt, daß auch in Süddeutschland sich die Steinkohle künftig die an die Braunkohle abgetretenen Absatzmärkte zurückerobern wird und daß auch die Saarkohle dran beteiligt ist. Diese Entwicklung liegt durchaus im wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Interesse und hat mit dem Spezialproblem der Saarkohle nichts zu tun.

Wahrscheinlicher als eine fühlbare Verdrängung anderer Kohle durch die Saarkohle ist, daß die standortnahe, gute und verbilligte Saarkohle die rheinische und süddeutsche Wirtschaft belebt und anregt, so daß in absehbarer Zeit mit einer bedeutenden Erhöhung des Kohlenverbrauchs in genannten Gebieten zu rechnen ist und so der Absatz der Saarkohle dort gewissermaßen auf das Konto eines erhöhten Verbrauchs zu setzen ist.

Kleine politische Umschau

Wie deutsche Saarbergleute bespitzelt wurden.

Der frühere Grubensekretär der Inspektion XI in Camphausen, Jakob Rech, der kürzlich die politischen Akten der Inspektion, die mit dem Grubenbetrieb nichts zu tun haben, aber dokumentarische Beweise für die jedem Anstandsgefühl hohnsprechende Bespitzelung der deutschen Bergleute bilden, zur Aufklärung seiner Volksgenossen vorläufig an sich genommen hat, hat an seinen früheren Chef, den Ingenieur principal Régnier folgendes Schreiben gerichtet:

„Heidelberg, den 29. Dezember 1934.

An den

Ingenieur principal Régnier
Inspection Camphausen.

Sehr geehrter Herr Régnier!

Heute erfahre ich, daß man mich des Einbruchdiebstahls bezichtigt. Gegen diesen unerhörten Vorwurf muß ich mich aufs schärfste verwahren. Ich bestreite nicht, daß ich den Altenstrank geöffnet und die politischen Akten, die mit dem Grubenbetrieb nicht das geringste zu tun haben, vorläufig an mich genommen habe. Ich habe aber niemals die Absicht gehabt, mir diese Dokumente anzueignen, d. h. sie dauernd im Besitz zu behalten. Ich war vielmehr von vornherein entschlossen, die gesamten Dokumente ausnahmslos an Sie zurückzugeben, sobald ich davon meinen Volksgenossen an der Saar entsprechende Kenntnis gegeben habe.

Daz ich ihnen als deutscher Mann von dem unerhörten, jedem Anstandsgefühl hohn sprechenden Spizelsystem der französischen Bergwerksdirektion ein Bild geben muß, werden Sie begreifen. Sie können überzeugt sein, daß vielen meiner Volksgenossen die Aufklärung, die ich Ihnen an Hand des Altenmaterials geben werde, sehr wertvoll sein und manchem Blinden die Augen öffnen wird, besonders wenn sie hören, in wie schamloser Weise sogenannte Gewerkschaftsführer der Einheitsfront deutsche Arbeiter ans Messer geliefert haben.

Ich versichere Ihnen nochmals, daß ich Ihnen vor der Rückgliederung das gesamte Altenmaterial unverändert zurückgeben werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez.: Jakob Rech.“

* Die Zukunft des Saarverkehrs.

Für die künftigen Verbindungen des Saargebiets mit dem Reich werden gerade die Triebwagen eine sehr wesentliche Rolle spielen. Es ist beabsichtigt, sobald die Verhältnisse es erlauben, mit Hilfe von Triebwagen für Saarbrücken neue, ganz besonders schnelle Verbindungen mit Köln über Trier und mit Frankfurt/Main zu schaffen. Der „Fliegende Hamburger“ kommt hierfür kaum in Frage, da die Streckenverhältnisse Geschwindigkeiten von 160-Stundenkilometer nicht zulassen.

Wir glauben schon heute sagen zu dürfen, daß die Verdichtung der Zugfolge gerade im Saargebiet mit besonderer Dankbarkeit und Freude aufgenommen werden wird, zumal im Hinblick auf die sehr große Zahl der erwerbstätigen Bevölkerung die heutigen Verbindungen zwischen Wohnort und Arbeitsstätte nur als sehr unzureichend bezeichnet werden können. Kleine Einheiten mit rascher Zugfolge, wie sie nur der Triebwagen bietet, sind bei einer Bevölkerungsdichte von 420 Einwohnern pro Quadratkilometer im Saargebiet gegenüber nur 130 Einwohnern im Reichsdurchschnitt und nur 75 Einwohnern pro Quadratkilometer in Frankreich, eine Notwendigkeit, die bei der vorwiegend industriellen Struktur unserer Bevölkerung überhaupt nicht mehr weggelugnet werden kann. Ohne zuviel zu sagen, dürfte deshalb die erste Anwesenheit des „Fliegenden Mose Iänder“ in Saarbrücken nach der Rückgliederung symptomatisch für den Anbruch eines neuen Abschnittes in der Verkehrsgeschichte des Saargebiets sein.

Kleine Tages-Chronik

* Sendlitz-Kameradschaft Saar. Am 24. Januar 1935 jährt sich zum 20. Male der Ruhmestag der Doggerbank-Schlacht. Die Sendlitz-Kameradschaft Wilhelmshaven fordert alle alten Sendlitzer auf, sich mit Angehörigen am 24. Januar 1935 in Wilhelmshaven an geweihter Stätte zu einer Heldengedenkfeier zu versammeln und dort das Treugelübde der alten Kameradschaft, das wir unseren Toten schuldig sind, zum Segen der deutschen Heimat zu erneuern! Es ergeht deshalb an alle „Sendlitz-Kameraden“ aus dem Saargebiet die Aufforderung, daß sie sich spätestens bis zum 15. September 1934 bei mir gemeldet haben müssen, wenn sie sich an der Feier beteiligen wollen. Spätere Meldungen kann ich nicht mehr berücksichtigen. Für die „Sendlitz-Kameradschaft“ des Saargebietes: Angel Johann, St. Wendel (Saar), Kelsweiler Straße 7. M. M. SMS. „Sendlitz“.

Personalnachrichten

90. Geburtstag von Fräulein Emilie Marshall.

Am 26. Januar konnte das allen Saarbrückern bekannte Fräulein Emilie Marshall ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist mit der Saarbrücker Kriegsgeschichte untrennbar verwachsen, gehörte sie doch zu jenen tapferen Saarbrücker Mädchen, die mit der Schulze Kathrin während der Spicherer Schlacht bis in die Feuerlinie der deutschen Truppen vordrangen, um den lämpfenden und verwundeten Soldaten Wasser zu bringen. Dieser unerschrockene Mut war damals selbst den rauhen Kriegern unerklärlich, so daß ein deutscher Offizier sie aus der Feuerlinie verweisen wollte. Schulze Kathrin gab damals die schlagfertige Antwort: „Wenn Sie mir bei Bitt abholle, schlaan ich Ihnen die Boll uff de Kobb.“ Schon im Jahre 1866 widmete sich Fräulein Emilie Marshall der Verwundetenpflege, so daß sie für ihre Soldatenfürsorge eine ganze Reihe von Auszeichnungen erhielt. Anlässlich der 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Spichern erhielt sie die Gedenkmünze. Der Vaterländische Frauenverein, dessen Ehrenmitglied sie seit vielen Jahren ist, überreichte ihr für 50jährige Mitgliedschaft das Erinnerungskreuz. Ferner erhielt sie vom Roten Kreuz als „Freiwillige Helferin“ ein Diplom und 1914 die Rote-Kreuz-Brosche. Gleich zu Beginn des Weltkrieges stellte sie sich mit ihrer Schwester ihrem Vaterlande zur Verfügung. Sie wurde deshalb 1917 mit der Roten-Kreuz-Medaille III. Kl. ausgezeichnet, 1920 erhielt sie das Kriegsverdienstkreuz, während die Stadt Saarbrücken sie mit einer Ehrenurkunde auszeichnete. Fräulein Marshall entstammt einer alten Saarbrücker Familie. Ihre Mutter war die Gründerin der damaligen Casino-Schule, der Vorgängerin der heutigen Auguste-Viktoria-Schule. Sie selbst war die erste Lehrerin dieser Schule und machte in Trier ihr Examen als Direktorin. Ihr sehnlichster Wunsch war es seit Jahren, den Tag der Saarabstimmung mit zu erleben und ihre Stimme für ihr geliebtes deutsches Vaterland abgeben zu können. Der Wunsch ist ihr erfüllt worden. Wie geistig rüstig sie heute noch ist, bewies sie am Abstimmungstag selbst. Als der Vorsitzende ihres Abstimmungskollegs ihre Personalien feststellte und ihren Vornamen mit Emile angab, verbesserte sie entschieden: „Mein Name ist Emilie.“ Jetzt hofft sie, daß es ihr vergönnt sein werde, am Befreiungstage den Führer des neuen Deutschen Reiches, Adolf Hitler, zu sehen. Wir sind überzeugt, daß ihr auch dieser Wunsch erfüllt werden wird. Es ist uns eine Genugtuung, dieser treuen deutschen Saarbrückerin zu ihrem 90. Geburtstage unsern Glückwunsch mit einem herzlichen Glückauf zum Ausdruck bringen zu können.

Hauptchristleiter Otto Edler 70 Jahre.

Während der nationalen Feiertage aus Anlaß des saar-deutschen Abstimmungssieges am 13. Januar feierte ein treuer und nimmermüder Mitstreiter in diesem Saarfreiheitskampf, Herr Hauptchristleiter i. R. Otto Edler in Saarbrücken, seinen 70. Geburtstag. Rund 40 Jahre hat er in Saarbrücken journalistisch und politisch für Heimat, Volk und Vaterland gewirkt. Davon war er 31 Jahre als Schriftleiter, zuletzt als Hauptchristleiter an dem ältesten Blatt an der Saar und einer der ältesten deutschen Zeitungen, der „Saarbrücker Zeitung“, tätig. Als er vor rund sieben Jahren von der Leitung der „Saarbrücker Zeitung“ zurücktrat, legte er damit nicht auch seine Feder endgültig aus der Hand. Er ist noch bis in die heutigen Tage schriftstellerisch tätig gewesen, weil er den Kampf um deutsches Recht, deutsche Freiheit und deutsche Wahrheit an der Saar nicht vor dem endgültigen Siege aufgeben wollte. Otto Edler entstammt einer altmärkischen Familie, die ihm seinen starken Willen, seine Zähigkeit und seine klare Überlegung mit auf seinen Lebensweg gab. Schon in seiner Jugend erwachte sein Interesse für das Pressewesen. Seine erste Redakteurstelle übernahm er in Zittau, wo er sich vor allem mit kommunalpolitischen Fragen beschäftigte. Von hier führte ihn sein Schicksalsweg nach Saarbrücken. Hier an der Seite des jugendlichen Feuergeistes Albert Zühlke, der in das ganze Presseleben an der Saar einen neuen lebendigen, kämpferischen Zug brachte, lebte sich Otto Edler schnell in einen neuen Wirkungskreis ein, der ihn für sein Leben an die Saar band. Man muß die Jahressände der Saarpressen dieser Zeit einmal durchblättern, um zu begreifen, welch Arbeitsfeld sich hier damals für einen vorwärtsstrebenden, verantwortungsbewußten und kritisch veranlagten jungen Redakteur eröffnete. Otto Edler ist seinen Weg unbeirrt gegangen. Gemeinsam mit Albert Zühlke hat er an dem Aus- und Aufbau der alten „Saarbrücker Zeitung“ gearbeitet, so daß sie bald zu dem führenden Organ deutscher Heimatpolitik an der Saar wurde. Zu allen Problemen der damaligen Kommunal-, Partei- und Wirtschaftspolitik hat Otto Edler in zahlreichen Artikeln Stellung genommen. Seine Polemiken im Parteien- und Pressestreit waren bekannt. Mit der Erweiterung der Redaktion der „Saarbrücker Zeitung“ konnte er sich mehr und mehr auf Spezialgebiete zurückziehen, wobei er die kommunalpolitischen und die Belange des heimatlichen Handwerks und Gewerbes besonders bevorzugte. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges, der die Mitgliederzahl der Schriftleitung der „Saarbrücker Zeitung“ wesentlich verminderte, traten neue Aufgaben an die Zurückgebliebenen heran. Otto Edler stellte sich ganz auf die Vertiefung des nationalen Widerstandswillens ein, besuchte selbst die Front, um auf Grund seiner Eindrücke den Heldenkampf unserer Feldgrauen zu verherrlichen. Dann kam der Zusammenbruch, die Besetzung, die Abtrennung des Saargebiets vom übrigen Reich. Schwere Zeiten zogen damit für die deutsche Heimatpresse an der Saar herauf. Es galt vor allem, die deutsche Presse als Sprachrohr der Bevölkerung in der Hand zu behalten. Das war bei der Macht- und Terrorpolitik der Besetzung nicht immer leicht. Vorsichtig mußte taktiert werden, um durch die Fazzengeln der französischen Preszensur unbeschädigt hindurchzuschlüpfen. Dennoch konnte es nicht ausbleiben, daß die „Saarbrücker Zeitung“ wiederholt dem Erscheinungsverbot für kürzere oder längere Zeit verfiel. Mit seinen Kollegen der Redaktion war Otto Edler unermüdlich bestrebt, im Sinne des deutschen Wider-

standes an der Saar zu wirken. Als im August 1920 während des Beamtenstreiks ein großes Kesseltreiben der Besetzung gegen die deutsche Presse an der Saar veranstaltet wurde, wurde Otto Edler mit der Mehrzahl seiner Redaktionskollegen ausgewiesen. Ein ungewisses Schicksal überhauptete den Lebensweg Otto Edlers. Erst nach bangen Monaten wurde ihm die Rückkehr in das Saargebiet gestattet. Von nun an widmete er sich völlig dem nationalen Freiheitskampf des Saargebiets. Nicht nur in der „Saarbrücker Zeitung“, später auch in Zusammenarbeit mit dem Saarverein vertrat er Recht und Wahrheit des Saarvolkes, wandte er sich gegen die annexionslüsternen Ziele Frankreichs und die eigenartigen Methoden der Saarregierung. Saarverein und „Saarfreund“ haben allen Anlaß, Herrn Edler für seine jahrelange treue Mitarbeit zu danken. Wo immer sich ihm die Möglichkeit bot, hat er seine Kenntnis und seine Kraft der Aufklärungsarbeit des Saarvereins zur Verfügung gestellt. Wir verehren in ihm einen jener treuen Männer von der Saar, die zu den alten Saarkämpfern zu rechnen sind. Es ist deshalb für uns Freude und Genugtuung, daß in den 70. Geburtstag Otto Edlers jener Glanz und jenes Glück hineinstrahlten, die von dem 13. und dem 15. Januar für das treue Saarvolk ausgingen. Wir sehen darin ein Symbol für seinen ferneren Lebensweg. Er hat das Glück und die Größe des deutschen Vaterlandes der Vorkriegszeit erlebt, hat den heroischen Kampf des deutschen Volkes um Freiheit und Ehre mitgelämpft, hat in der vordersten Linie der Freiheitskämpfer der Saar gestanden und darf nun als Mann in weißem Haar mit der Freiheit des Saargebiets das neue Reich in seinem Aufbau und seiner Wiedererstarkung erleben. Mit unsren aufrichtigen Glückwünschen zu seinem 70. Geburtstage verbinden wir unsere Wünsche zu einem noch recht langen sonnigen Lebensabend im neuen Deutschland Adolf Hitlers. Hierzu ein saar-deutsches Glücksauß!

Dank!

Unlänglich des glänzenden Saarsieges, der ein Weltereignis ist und bleiben wird, sind mir als Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und als Gründer des Bundes der Saarvereine von Mitkämpfern, Mitarbeitern, Freunden und Bekannten im Saargebiet, im Reiche und im Auslande herzliche Glückwünsche und liebe Worte der Anerkennung in so großer Zahl zugegangen, daß es mir beim besten Willen nicht möglich ist, jedem einzelnen, wie ich es gerne möchte, schriftlich zu danken. Ich bitte deshalb hierdurch meinen herzlichen und tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen.

Mit treudeutschem Saargruß, Glückauf und Heil Hitler!
Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Th. Vogel.

Zu meinem 100st Geburtstage sind
mir so kostbare Geschenke und so
zahlreiche Glückwünsche zugeschickt ge-
worden, daß mir's unmöglich wäre
allen lieben Verwandten u. Freunden
einzelner zu danken. Dieselben werden
daher geziess Nachsicht haben, wenn ich
in aller Kürze den herzlichsten
Dank ausspreche!

Es lebe was wir lieben!

Hugo Gobel

Bremen im Jahr 1935.
Ostadeich, 21.

Die Toten der Heimat

Saarbrücken: Installationsmeister Konrad Steinmiller sen., 74 Jahre; Karl Geil, 48 Jahre; Photograph Paul Hardoy, 54 Jahre; Emil Boden, 55 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Preßler, Kath. geb. John, 73 Jahre; Konditormeister Fritz Leschhorn; Frau Wwe. Johann Aренд, Anna Maria geb. Bades, 84 Jahre; Adolf Bernhard, 54 Jahre. — **Fürstenhausen:** Postagent i. R. Friedrich Simon, 65 Jahre. — **Geislautern:** Frau Karl Ferring geb. Gertrud Lentes, 47 Jahre. — **Rodershausen:** Eis.-Betriebsassistent Aloisius Philipp Kappel, 33 Jahre. — **Clarenthal:** Fuhrunternehmer Adolf Hafner, 74 Jahre. — **Völklingen:** Pensionär Karl Lerch, 65 Jahre; Gymnasialschüler Hans Detemple, 15 Jahre. — **Hostenbach:** Frau Wwe. Susanna Schramm geb. Niederehe, 76 Jahre. — **Dudweiler:** Ludwig Maul, 77 Jahre; Lehrerin i. R. Luise Benitz, 84 Jahre; Frau Peter Kellner, Elise geb. Pfeiffer, 44 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Wwe. Maria Ostermann geb. Baum, 67 Jahre. — **Friedrichsthal:** Ludwig Brenner, 65 Jahre. — **Landsweiler:** Frau Wwe. Katharina Raumann geb. Reisch, 71 Jahre; Friseurmeister Philipp Wellstein, 56 Jahre. — **Neunkirchen:** Johann Mid, 64 Jahre; Frau Karoline Becker geb. Karr, 54 Jahre; Regierungsbaumeister Hans Rueck, 39 Jahre. — **Sinnerthal:** Frau Johanna Schramm geb. Berkmann, 46 Jahre. — **Ottweiler:** Philipp Raumann, 73 Jahre. — **Dillingen:** Frau Nil. Ackermann, Johanna geb. Huwer, 51 Jahre; Jakob Konstroffer, 51 Jahre. — **Pachten:** Pensionär Michel Schmidt, 83 Jahre; Stellwerksmeister Heinrich Kaiser, 60 Jahre. — **Marpingen:** Frau Heinrich Fuest, Wilhelmine geb. Knidenberg, 69 Jahre. — **Lisdorf:** Landwirt Nil. Amann, 61 Jahre. — **Wadgassen:** Polizeimeister i. R. Georg Wagner, 71 Jahre. — **Saarouis:** Julius Kirstein; Frau Wwe. Peter Wehr, Anna geb. Ziegler, 75 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Johann Jakobs, Barbara geb. Lessel, 60 Jahre; Frau Wwe. Joh. Kremer, Maria geb. Leud, 84 Jahre. — **Saarmellingen:** Frau Lina Maas geb. Illig, 66 Jahre. — **Merzig:** Kaufmann Peter Dieters, 54 Jahre; Anna Kaufmann, 73 Jahre; Frau Wwe. Michel Schillen, Elise geb. Kröller, 72 Jahre; Gertrud Oetting, 86 Jahre; Frau Wwe. Joh. Bap. Biemer, Margaretha geb. Prüm, 81 Jahre. — **St. Ingbert:** Bädermeister Johann Reul, 62 Jahre; pens. Bergmann Anton Beck, 69 Jahre. — **Homburg:** Redakteur Josef Mann, 72 Jahre. — **Hoppstädten:** Frau Anna Helena Pontius geb. Schmidt, 48 Jahre. — **Honzrath:** Pens. Bergmann Johann Schmitt,

64 Jahre. — **Dilsburg:** Mühlenbesitzer und Landwirt Fritz Dörr, 70 Jahre. — **Windesheim:** Frau Wwe. Johann Federspiel, Marg. geb. Hassenteufel, 62 Jahre.

Ehrung verdienstvoller Mitkämpfer der Saar-Freiheitsbewegung.

Anlässlich des glänzenden Saar-Sieges bei der Volksabstimmung am 13. Januar 1935 haben die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und der Bund der Saarvereine in ehrender Weise besonders verdienstvoller Mitkämpfer in der Saar-Freiheitsbewegung gedacht. An den Gräbern des langjährigen verstorbenen Treuhänders der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dr. Adolf Dröge-Berlin, Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine, des langjährigen 1. Vorsitzenden nach der Gründung der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine Direktor Mathias Fett-Berlin und des hochverdienten Ehrenmitgliedes des Bundes der Saarvereine Geh. Bergrat Dr. Ewald Hilger in Essen, ließ die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Kränze mit folgenden Widmungen niederlegen: „Dem hochverdienten Saarfreiheitskämpfer Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dr. Dröge nach dem glänzenden Saarsiege in treuer Dankbarkeit und Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin“; „Dem langjährigen 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine, Direktor Mathias Fett nach dem glänzenden Saarsiege in treuer Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin.“ — „Dem hochverdienten Ehrenmitglied, Geh. Bergrat Dr. Ewald Hilger für treue Mitarbeit im Saar-Freiheitskampf in Dankbarkeit und Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin, 13. Januar 1935.“ Bei der Kränznerlegung gedachte Landesgruppenleiter Sutter in anerkennenden Worten des um das Saargebiet hochverdienten Mannes.

In Saarbrücken ließ die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin am Grabe des Volkerbund- und Journalisten Helmut Ganser einen Kranz mit den deutschen Farben und folgender Widmung niederlegen: „Dem langjährigen Mitkämpfer Helmut Ganser in treuer Verehrung. — 13. Januar 1935. — Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin.“ — Auch am Grabe des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Sohnes des Gründers des Bundes der Saarvereine ist ein Kranz in den deutschen Farben und folgender Widmung niedergelegt worden: „Dem treuen Mitkämpfer Kapitänleutnant Th. E. Vogel in Liebe und Treue. — 13. Januar 1935. — Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin.“ Beide so früh aus dem Leben geschiedenen Söhne unserer Saarheimat, die auf dem Saarbrücker Ehrenfriedhof beigesetzt sind, haben sich im Kampfe um die Saarheimat verdient gemacht.

* Ehrung des Gründers des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin.

An der traditionellen deutschen Weihfest und des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser anlässlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages nahm, wie wir an anderer Stelle eingehend berichtet haben, auch eine starke Abordnung mit den 14 Traditionsfahnen der Kyffhäuser-Verbände des Landesverbandes Saargebiet teil. Eine besondere Abordnung unter Führung des Herrn Hauptmann a. D. Kramer-Merchweiler, übertrugte dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, in Würdigung seiner hohen Verdienste durch fast 16jährige Aufklärungsarbeit im Saarfreiheitskampf die Ernennung zum Ehrenmitglied des Kyffhäuser-Landesverbandes Saargebiet unter Berufung in den Führerstab. Bei der Ernennung wurde besonders hervorgehoben, daß Kamerad Vogel sich um das Kriegervereinswesen an der Saar durch seine langjährige Tätigkeit im Kreis-Kriegerverbandsvorstande und als 2. Vorsitzender des Saarbrücker Kriegervereins große Verdienste erworben habe, so daß er schon seit langem Ehrenmitglied des Saarbrücker Kriegervereins und des Vereins ehemaliger 70er ist. Kamerad Vogel dankte für die ihm gewordene Ehrung mit herzlichen Worten.

Mit herzlichstem Dank bestätigen wir den Eingang folgender Beträge: F. E. in S. 10,30 RM. P. M. in B. 3, — RM. S. F. in S. 1,50 RM. A. L. in S. 5, — RM. W. A. in W. 1,50 RM. A. W. in S. 1,50 RM. A. A. in S. 5, — RM. A. Sch. in S. 3,30 RM. E. A. in L. 3, — RM. W. M. in W. 3,30 RM.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Rundschreiben an unseren Leserkreis sowie eine Zahltarife bei. Wir möchten unsere Leser hierauf besonders aufmerksam machen.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Postscheckkonto

BERLIN 77100

Die Welt hilft dir!

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.
Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimat-bilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptchristleiter Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 9000.

Berlin dankt dem Saarvolk



Die gewaltige Dank- und Treuekundgebung am 15. Januar vor dem Reichstagsgebäude



Die Massen drängen sich auf dem Königsplatz. Im Hintergrund die Siegessäule und (links) ein Teil des Bismarckdenkmals

Die Toten der Heimat

Saarbrücken: Installationsmeister Konrad Steinmiller sen., 74 Jahre; Karl Geil, 48 Jahre; Photograph Paul Hardy, 54 Jahre; Emil Boden, 55 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Preller, Kath. geb. John, 73 Jahre; Konditormeister Fritz Leschhorn; Frau Wwe. Johann Arend, Anna Maria geb. Bades, 84 Jahre; Adolf Bernard, 54 Jahre. — **Fürstenhausen:** Postagent i. R. Friedrich Simon, 65 Jahre. — **Geislautern:** Frau Karl Ferring geb. Gertrud Lentes, 47 Jahre. — **Rodershausen:** Eis.-Betriebsassistent Aloisius Philipp Kappel, 33 Jahre. — **Clarenthal:** Fuhrunternehmer Adolf Hafner, 74 Jahre. — **Böhltingen:** Pensionär Karl Lierch, 65 Jahre; Gymnasialschüler Hans Detemple, 15 Jahre. — **Hostenbach:** Frau Wwe. Susanna Schramm geb. Niederehe, 76 Jahre. — **Dudweiler:** Ludwig Maul, 77 Jahre; Lehrerin i. R. Luise Venitz, 84 Jahre; Frau Peter Keller, Elise geb. Pfeiffer, 44 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Wwe. Maria Östermann geb. Baum, 67 Jahre. — **Friedrichsthal:** Ludwig Brenner, 65 Jahre. — **Landsweiler:** Frau Wwe. Katharina Raumann geb. Resch, 71 Jahre; Friseurmeister Philipp Wellstein, 56 Jahre. — **Neunkirchen:** Johann Mick, 64 Jahre; Frau Karoline Becker geb. Karr, 54 Jahre; Regierungsbaumeister Hans Rueck, 39 Jahre. — **Sinnerthal:** Frau Johanna Schramm geb. Berkmann, 46 Jahre. — **Ottweiler:** Philipp Raumann, 73 Jahre. — **Dillingen:** Frau Nik. Ackermann, Johanna geb. Huwer, 51 Jahre; Jakob Konstoffer, 51 Jahre. — **Bachten:** Pensionär Michel Schmidt, 83 Jahre; Stellwerksmeister Heinrich Kaiser, 60 Jahre. — **Marpingen:** Frau Heinrich Kuest, Wilhelmine geb. Knidenberg, 69 Jahre. — **Lisdorf:** Landwirt Nik. Almann, 61 Jahre. — **Madgassen:** Polizeimeister i. R. Georg Wagner, 71 Jahre. — **Saarlouis:** Julius Kirstein; Frau Wwe. Peter Wehr, Anna geb. Ziegler, 75 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Johann Leibens, Barbara geb. Lessel, 60 Jahre; Frau Wwe. Joh. Kremer, Maria geb. Leud, 84 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Lina Maas geb. Illig, 66 Jahre. — **Merzig:** Kaufmann Peter Diversen, 54 Jahre; Anna Kaufmann, 73 Jahre; Frau Wwe. Michel Schillen, Elise geb. Kröller, 72 Jahre; Gertrud Oetting, 86 Jahre; Frau Wwe. Joh. Bapt. Biemer, Margarethe geb. Prüm, 81 Jahre. — **St. Ingbert:** Bäckermeister Johann Reul, 62 Jahre; pens. Bergmann Anton Beck, 69 Jahre. — **Homburg:** Redakteur Josef Mann, 72 Jahre. — **Hopftädt:** Frau Anna Helena Pontius geb. Schmidt, 48 Jahre. — **Honzrath:** Pens. Bergmann Johann Schmitt,

64 Jahre. — **Olsburg:** Mühlenbesitzer und Landwirt Fritz Dörr, 70 Jahre. — **Windesheim:** Frau Wwe. Johann Federspiel, Marg. geb. Hassenteufel, 62 Jahre.

Ehrung verdienstvoller Mitkämpfer der Saar-Freiheitsbewegung.

Anlässlich des glänzenden Saar-Sieges bei der Volksabstimmung am 13. Januar 1935 haben die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und der Bund der Saarvereine in ehrender Weise besonders verdienstvoller Mitkämpfer in der Saar-Freiheitsbewegung gedacht. An den Gräbern des langjährigen verstorbenen Treuhänders der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dr. Adolf Dörgen, Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine, des langjährigen 1. Vorsitzenden nach der Gründung der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine Direktor Mathias Fett-Berlin und des hochverdienten Ehrenmitgliedes des Bundes der Saarvereine Geh. Bergrat Dr. Ewald Hilger in Essen, ließ die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Kränze mit folgenden Widmungen niederlegen: „Dem hochverdienten Saarfreiheitskämpfer Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dr. Dörgen nach dem glänzenden Saarsiege in treuer Dankbarkeit und Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin“; „Dem langjährigen 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine, Direktor Mathias Fett nach dem glänzenden Saarsiege in treuer Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin.“ — „Dem hochverdienten Ehrenmitglied, Geh. Bergrat Dr. Ewald Hilger für treue Mitarbeit im Saar-Freiheitskampf in Dankbarkeit und Verehrung. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin, 13. Januar 1935.“ Bei der Kranzniederlegung sprach Landesgruppenleiter Suttorf in anerkennenden Worten: „Um das Saargebiet hochverdienten Mannes.“

In Saarbrücken ließ die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin am Grabe des Völkerbundes-Präsidenten Helmut Ganser einen Kranz mit den deutschen Farben und folgender Widmung niederlegen: „Dem langjährigen Mitkämpfer Helmut Ganser in treuer Verehrung. — 13. Januar 1935. — Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin.“ — Auch am Grabe des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Sohnes des Gründers des Bundes der Saarvereine ist ein Kranz in den deutschen Farben und folgender Widmung niedergelegt worden: „Dem treuen Mitkämpfer Kapitänleutnant Th. E. Vogel in Liebe und Treue. — 13. Januar 1935. — Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin.“ Beide so früh aus dem Leben geschiedenen Söhne unserer Saarheimat, die auf dem Saarbrücker Ehrenfriedhof beigesetzt sind, haben sich im Kampfe um die Saarheimat verdient gemacht.

* Ehrung des Gründers des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin.

An der traditionellen deutschen Weihfest und des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser anlässlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages nahm, wie wir an anderer Stelle eingehend berichtet haben, auch eine starke Abordnung mit den 14 Traditionsschäften der Kyffhäuser-Verbände des Landesverbandes Saar-gebiet teil. Eine besondere Abordnung unter Führung des Herrn Hauptmann a. D. Krammer-Merchweiler, überbrachte dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, in Würdigung seiner hohen Verdienste durch fast 16jährige Aufklärungsarbeit im Saarfreiheitskampf die Ernennung zum Ehrenmitglied des Kyffhäuser-Landesverbandes Saar-gebiet unter Berufung in den Führerstab. Bei der Ernennung wurde besonders hervorgehoben, daß Kamerad Vogel sich um das Kriegervereinswesen an der Saar durch seine langjährige Tätigkeit im Kreis-Kriegerverbandsvorstande und als 2. Vorsitzender des Saarbrücker Kriegervereins große Verdienste erworben habe, so daß er schon seit langem Ehrenmitglied des Saarbrücker Kriegervereins und des Vereins ehemaliger 70er ist. Kamerad Vogel dankte für die ihm gewordene Ehrung mit herzlichen Worten.

Mit herzlichstem Dank bestätigen wir den Eingang folgender Beträge: J. E. in S. 10,30 RM. P. M. in W. 3,— RM., S. 5,— RM. in S. 1,50 RM. R. L. in S. 5,— RM. W. R. in W. 1,50 RM. R. W. in S. 1,50 RM. R. A. in S. 5,— RM. A. Sch. in S. 3,30 RM. E. R. in L. 3,— RM. W. M. in W. 3,30 RM.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Rundschreiben an unseren Leserkreis sowie eine Zahltarte bei. Wir möchten unsere Leser hierauf besonders aufmerksam machen.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimat“ (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptfachleiter Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 9000.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Postscheckkonto

BERLIN 77100

Wie gehabt dir?

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Berlin dankt dem Saarvolk



Die gewaltige Dank- und Treuekundgebung am 15. Januar vor dem Reichstagsgebäude



Die Massen drängen sich auf dem Königsplatz. Im Hintergrund die Siegessäule und (links) ein Teil des Bismarckdenkmals

Berlin am 15. Januar 1935



Tausende hören vor dem Reichskanzlerpalais das Wahlergebnis



Ein Fackelzug zu Ehren des Saarvolkes passiert das Brandenburger Tor